„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 16 oder 20 Seiten beträgt jährlich $2.00 bei Vorausbezahlung.

Man schreibe an den „Courier", P.O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen

Anzeigen haben den größten Erfolg. Nachweislich 29,103 Leser!

Anzeigentarife auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE.

Subscription price for the regular 16-page issue, appearing every Wednesday, $2.00 yearly in advance only.

Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835 Halifax St., Regina, Sask.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many thousands of prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German-speaking farmers are progressive and possess an enormous buying power. Use some this trade! Advertise in "The Courier". 29,103 subscribers. Advertising rates on application.

11. Jahrgang. | 12 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 4. September 1918. | 12 Seiten | Nummer 44

Alliierte nahmen Peronne und stehen vor Lens

Amerikaner und Mexikaner im Kampf

In der Grenzstadt Nogales, Arizona, kommt es zum Gefecht. — Angeblich drei Amerikaner und 100 Mexikaner getötet.

Nogales, Ariz. — Dienstag nachmittag kam es hier zwischen mexikanischen und amerikanischen Truppen zu einem blutigen Zusammenstoß. Es heißt, daß ungefähr 100 Mexikaner und drei Amerikaner getötet und 29 Amerikaner verwundet wurden. Ferner wird gemeldet, daß über 500 Amerikaner an dem Gefecht teilnahmen.

Im Kampfe gefallen sind: Hauptmann J. D. Hungerford, Unteroffizier Barney Lotz und ein Gemeiner.

Unter den Verwundeten befinden sich Oberstleutnant Frederik H. Herman, am Knie verwundet; Leutnant Luke Loftus, Schuß im Unterleib; Hauptmann H. C. Caron, Armschuß; Leutnant S. Lockwood.

Es wird gesagt, daß mexikanische Zollbeamte versucht hatten, einen Mann über die Grenze zu schmuggeln. Ein amerikanischer Wachposten hielt den Mann an, worauf auf ihn von mexikanischen Soldaten auf der anderen Seite der Straße gefeuert wurde. Der Mann wurde am Arm verwundet, erwiderte jedoch das Feuer. Hierauf gaben mexikanische Soldaten, die hinter Häusern und Mauern Deckung gesucht hatten, Salven ab.

Ein farbiges amerikanisches Kavallerieregiment und Infanterieabteilungen wurden dann schleunigst nach der Grenze beordert, und es kam zu einem allgemeinen, eine Stunde währenden Kampfe. Es wird berichtet, daß amerikanische Reiterei die Mexikaner über die Grenze hinaus verfolgt.

Amerikanische Zivilisten nahmen an dem Kampfe teil. Nach einstündigem Gefecht hißten die Mexikaner die weiße Flagge, und es kam zu Unterhandlungen. Zwei Stunden lang aber fielen vereinzelte Schüsse. Amerikanische Verstärkungen sind eingetroffen, und Zivilisten aus einem halben Dutzend Grenzstaaten haben ihre Dienste angeboten.

Washington. — Die amerikanische Grenzwache zu Nogales ist verstärkt worden und bereit, allen Eventualitäten begegnen zu können. Hiesige Regierungsbeamte sind geneigt, dem Zwischenfall verhältnismäßig geringe Wichtigkeit beizulegen. Es ist der erste Ausbruch von Feindseligkeiten seit geraumer Zeit. Die Grenze wird an allen Hauptpunkten scharf bewacht; amerikanische Grenztruppen sind stark genug, um allen Angriffen erfolgreich die Stirn zu bieten.

Neuere Berichte, die eingelaufen sind, besagen, daß der Zwischenfall vollständig beigelegt worden sei. Betrunkene Mexikaner sollen den Zusammenstoß verursacht haben.

Ausfuhrverbot auf Weizen.

Regierung will zuerst Saatgetreide für das Land sichern, ehe Weizen exportiert werden darf.

Die Getreideüberwachungsbehörde hat einen Befehl erlassen, nach dem es nicht gestattet ist, aus Saskatchewan Weizen zu versenden, falls man nicht einen Erlaubnisschein hat. Dieser Befehl ist erlassen worden, um es der Regierung zu ermöglichen, genügend Saatweizen zu sichern. Erlaubnisscheine können für den Export (od. Transport) von Weizen aus Landelevatoren herausgegeben werden, um eine Anhäufung von Weizen zu verhindern oder um Weizen für den lokalen Gebrauch zu transportieren.

Die Behörde befahl der „Canadian Northern"-Eisenbahn, den Transport von Weizen auf allen Linien ihrer Eisenbahn von Gravelbourg, Delisle, Kindersley, Elrose und Hanna einzuschränken, ausgenommen nach einigen Punkten, die von der Behörde bestimmt werden. Die „Canadian Pacific"- und die „Grand Trunk Pacific"-Eisenbahnen haben ähnliche Befehle erhalten, nach denen sie sich unbedingt richten müssen.

Alle Elevatoren und Getreidespeicher müssen in regelmäßigen Zwischenräumen der Behörde einen genauen Bericht über den Weizen, der von ihnen gehandhabt worden ist, erstatten. Nichtbeachtung dieser Vorschriften wird gesetzlich geahndet. Wie lange dieses Ausfuhrverbot auf Weizen in Kraft bleiben wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Diese Maßnahmen wurden auf Anregung von Hon. W. R. Motherwell, dem Landwirtschaftsminister der Provinz Saskatchewan und seinem ersten Gehülfen, Herrn Auld getroffen. Bekanntlich haben diese beiden Herren durch jahrelange treue Arbeit genügsam bewiesen, daß sie bei jeder Gelegenheit in vorausschauender Fürsorge die Interessen der Farmer schützen.

Amerikanischer Botschafter in London resigniert.

Washington. — Walter Hines Page, Botschafter in England, hat resigniert, nicht allein wegen Geschäftsrücksichten, sondern wegen seiner angegriffenen Gesundheit. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Rebellion wieder in China entflammt.

Peking. — Berichten gemäß, welche heute Peking von Süd-China erreichten, haben Rebellen gegen die Regierungstruppen bei Amoy Erfolge errungen. Die Regierungstruppen sind infolgedessen in der Provinz Fukien in eine gefährliche Lage gebracht worden.

General Chang-Chun-Yao hat die Regierung in Peking benachrichtigt, daß die Rebellen auch in der Human-Provinz aktiv seien und daß die Situation dort besorgniserregend sei.

Gompers trifft in London ein.

London. — Samuel Gompers, Präsident der „American Federation of Labor", ist hier heute eingetroffen. (Vor mehreren Tagen wurde in New York bekannt, daß Gompers sich mit der Absicht nach Europa begebe, um Versuche zu machen, europäische Arbeiter- und Sozialisten-Elemente auf Grund der Kriegsziele des Präsidenten Wilson zusammenzubringen. Anm. der „United Preß.")

Heftige Kämpfe um Stellungen der alten Hindenburg-Linie im Gange. — Ziel der Alliierten ist Cambrai, hinter der früheren deutschen Linie gelegen.

Britischer Bericht

London, 3. Sept. — Die Bewegungen, die wir gestern südlich vom Scarpe-Flusse unternahmen, sind vollständig von Erfolg gewesen. Der Feind wurde in seinen hergerichteten Verteidigungsstellungen derart geschlagen, daß er sich heute Moregn fast an der ganzen Schlachtfront auf dem Rückzuge befindet. Im Laufe der gestrigen Schlacht haben wir 10,000 Mann gefangen genommen, und der Feind erlitt auch sonst die schwersten Verluste. Wir befinden uns nunmehr auf dem Vormarsch und es wird berichtet, daß wir in Pronville, Doignies und Bartincourt eingedrungen sind. Die canadischen Truppen erwiesen sich gestern bei der Erstürmung der Drocourt-Quent Verteidigungsstellungen als äußerst geschickt. Sie gingen mit dem größten Mute vor und nahmen Stellungen, die vom Feinde während der letzten 18 Monate befestigt worden waren. Die Stellungen waren mit den größten Hindernissen versehen und jede moderne Ingenieurkunst war angewandt worden, um sie uneinnehmbar zu machen. Der Feind hatte in diesen Stellungen solche umfangreichen Streitkräfte zusammengezogen, daß sich an einer Front von 8,000 Yards nicht weniger als elf deutsche Divisionen befänden. Unbekümmert im die große Stärke der Verteidigungsstellungen stürmten canadische Truppen, die von britischen Truppen zu ihrer Linken vollständige Unterstützung erhielten, die Stellungen. Südlich von den canadischen Armeen betätigten sich britische, schottische und Marinetruppen nicht weniger heldenhaft bei der Erstürmung des Verbindungspunktes der Drocourt-Quednt-Stellungen mit den Hindenburg-Stellungen. Diese Verteidigungslinien waren außerordentlich stark befestigt. Unsere Truppen stürmten jedoch zum Teil über sie hinweg und unternahmen zum Teil Umgehungsbewegungen, indem sie Queant vom Norden her umzingelten. Am Abend war die Hauptstellung in unserem Besitz. Das Tank-Korps leistete erneut bei diesen Bewegungen wichtige Dienste. Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet: Unsere Truppen hatten gestern nach der schweren Niederlage, die dem Feinde beigebracht wurde, weitere Fortschritte zwischen Peronne und dem Senze-Flusse zu verzeichnen. Sie haben die allgemeine Linie von Ytres, Beaumetz-les-Cambrai, Rumaucourt und Lecluz erreicht. Die feindliche Nachhut, die dem Vormarsch unserer Infanterie Widerstand entgegenstellte, wurde vollständig zurückgetrieben, und den sich zurückziehenden deutschen Kolonnen wurden durch unser Artilleriefeuer schwere Verluste zugefügt. Eine große Anzahl feindlicher Truppen, die sich in geschlossener Formation über den nicht bewaldeten Höhenrücken nordwestlich von Cauncourt bewegten, wurden von unseren Batterien erfolgreich unter Feuer genommen. Der Feind ließ auf seinem hastigen Rückzuge Materialien von allen Sorten zurück, die in unsere Hände gefallen sind. Als das Ergebnis erfolgreicher Bewegungen, die heute morgen südlich vom Lys-Flusse unternommen wurden, haben unsere Truppen Richebourg-St. Vaast besetzt und sich in der Linie des La Bassee-Weges und zwischen diesem und Estaires, welche Ortschaft sich in unserem Besitz befindet, festgesetzt. Es wurden eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen und einige Geschütze erbeutet. An den westlichen Ausgängen von Lens und nördlich von Givenchy-les-La-Bassee sind unsere Vorposten etwas weiter vorgerückt.

Französischer Bericht

Paris, 3. Sept. — Unsere Infanterie hat vor Epancourt den Somme-Fluß überschritten. Weiter südlich haben unsere Truppen im Dorfe Gewry, (östlich vom Kanal Du Nord) Fuß gefaßt und 200 Mann gefangen genommen. Oestlich von Noyon hatten wir weitere Fortschritte zu verzeichnen. Wir haben Salency erreicht. Der Artilleriekampf ist in diesem Gebiete lebhaft. Im Verlaufe der Schlacht, die gestern im Gebiete zwischen der Aisne und der Aillette stattfand, haben wir 1,200 Mann gefangen genommen. Ein feindlicher Ueberfall, der auf unsere Stellungen im Gebiete von Vieux (Vogesen) unternommen wurde, blieb ohne Erfolg.

Industrielle Werke in der Rheinprovinz erneut bombardiert.

London, 3. Sept. — Britische Luftgeschwader haben während der letzten 24 Stunden 15 Tonnen Bomben auf deutsche militärische Werke in der Rheinprovinz geworfen. Drei Ueberfälle wurden auf den deutschen Aerodrom zu Brühl unternommen, wo Volltreffer erzielt und Unterstände vernichtet wurden. Die Eisenbahn zu Ehrang, vier Meilen östlich von Trier wurde ebenfalls angegriffen, und mit jeder Bombe, die geworfen wurde, ein Volltreffer erzielt. Zu Saarbrücken wurden die Burbach-Werke bombardiert.

Britischer Bericht.

London, 2. Sept. — Gestern haben unsere Truppen nach einem heftigen Kampfe Saillu-Saillisel und Saillisel besetzt. Wir haben uns La Transloy und Morcuil genähert und eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen. Während der Nacht sind Rien-les-Cagnicourt und die deutschen Stellungen südlich vom Dorfe besetzt worden. Auch dort sind einige Hundert Mann gefangen genommen worden. Im Gebiete südlich vom Scarpe-Flusse haben canadische und britische Truppen heute morgen um 5 Uhr einen Angriff unternommen. Es wird berichtet, daß sie gute Fortschritte zu verzeichnen haben. Im Gebiete des Lys-Flusses haben wir den Fluß östlich von Estaires erreicht und Neuve Eglise besetzt.

Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet: Heute morgen sind canadische und britische Truppen, die von Tanks begleitet waren, an einer breiten Front jenseits der Arras-Cambrai-Bahn zum Angriff vorgegangen. Sie haben den Teil der Stra-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Kommentare der Presse über die Rede Lord Cecils und des amerikanischen Senators Lodge.

Kopenhagen. — Die deutsche Presse ergeht sich in Kommentaren über die Rede des britischen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen, Lord Cecil, und des amerikanischen Senators Lodge. In den Kommentaren heißt es, daß Deutschland jetzt kämpfend stehen oder fallen müsse. Theodor Wolf verweist in dem „Berliner Tageblatt" auf die Aeußerung Cecils, daß auch er ein Befürworter des Friedens sei, in folgender Weise: „Wir stehen der tragischen unabänderlichen Notwendigkeit gegenüber, mit Entschlossenheit auszuhalten, bis Lord Cecils Friedensliebe sich in mehr friedlicher Art und Weise äußert."

In seiner Rede erklärte Lord Cecil, daß die Ansprache des deutschen Kolonialsekretärs Solf am 21. August ein merkwürdiges Stück Psychologie darstelle, welches darauf hindeute, daß man in Deutschland sich jetzt darüber klar zu werden beginne, daß die Haltung der Alldeutschen für Deutschland eine unheilvolle Zukunft bedeute. Allerdings seien die Alldeutschen nicht erledigt, weil sie schließlich und endlich immer Deutschland beherrschen würden.

In Bezug auf Dr. Solfs Erklärung über Belgien sagte Cecil, daß diese Erklärung ein anständiger Schritt vorwärts sei, aber der Klarheit entbehre. Er fragte, ob Deutschland bereit sei, Belgien herauszugeben und den angerichteten Schaden wieder gutzumachen.

Dann wies er darauf hin, daß der frühere deutsche Auslandsminister Dr. von Kühlmann erst vor einigen Wochen gestürzt worden sei, weil er betont habe, daß der Frieden durch Verständigung erzielt werden müsse, und daß auch der deutsche Reichskanzler Graf von Hertling gezwungen worden sei, sein Wort über die Wiederherstellung Belgiens zu entkräften.

Auf den Vertrag von Brest-Litovsk bezugnehmend, sagte Cecil, daß die sogenannten unabhängigen Staaten, welche neu geschaffen worden seien, so wenig Unabhängigkeit als nur möglich erhielten. „Als der Auslandsminister Balfour kürzlich sagte," fuhr er fort, „daß die deutschen Kolonien nicht wieder herausgegeben werden können, sagte er nur das, was ihm das Gewissen der Menschheit zu sagen gebot. Premier Lloyd George sagte schon vor Monaten, daß die Kolonialfrage auf der Friedenskonferenz geschlichtet werden müsse, aber Balfours spätere Erklärung schloß die Möglichkeit der Wiederherausgabe aus."

Inbezug auf Dr. Solfs Erwähnung einer Völkerliga sagte er: „Wie sehr auch einige von uns der Idee einer Völkerliga ergeben sind, so sehen wir doch keinen Erfolg für einen solchen Plan, wenn nicht vorher der Sieg errungen wird, und ehe nicht Deutschland selbst anerkennt, daß sein ganzes militärisches System verbrecherisch ist."

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Nachspiel zum „Lusitania"-Unglück.

New York. — Die Cunard-Linie kann nicht für den Verlust an Menschenleben und Eigentum verantwortlich gemacht werden, die bei der Torpedierung der „Lusitania" durch ein deutsches Unterseeboot verloren gingen, wie in dem Admiralitätszweige des Distriktsgerichts durch Richter Julius M. Mayer entschieden wurde.

Die Ursache des Versenkens der „Lusitania" war ein ungesetzlicher Akt der kaiserlich-deutschen Regierung durch ihr Werkzeug, den Kommandeur des Unterseeboots, erklärte der Richter, und die Schuld hierfür muß sowohl in gesetzlicher als moralischer Beziehung auf die gelegt werden, die für das Versenken des Dampfers verantwortlich sind.

Indem er die Schadenersatzklagen gegen die Cunard-Linie, die sich auf nahezu $4,000,000 belaufen und von den Erben derjenigen Personen, die mit der „Lusitania" am 7. Mai 1915 untergingen, eingebracht waren, verwarf, sagte Richter Mayer, es bestehe kein Zweifel, daß sich die Ver. Staaten von Amerika und ihre Verbündeten der Rechte derjenigen erinnern würden, die durch das Versenken der „Lusitania" betroffen wurden, und zur richtigen Zeit darauf sehen würden, daß eine der nichtswürdigsten Handlungen der modernen Zeit vergütet werde.

Rikolai Lenine schwer verwundet

Frau feuerte zwei Schüsse auf ihn ab, die beide trafen.

Amsterdam, 2. Sept. — Auf Nikolai Lenine, den Premier der russischen Bolschewiki-Regierung, sind am Freitag abend zu Moskau zwei Revolverschüsse abgefeuert worden, die beide trafen. Soweit aus Nachrichten, die bis jetzt vorliegen, zu ersehen ist, sind die Schüsse von einer Frau abgefeuert worden. Eine Kugel drang etwas über dem Schulterblatt in den Körper Lenines ein; sie bahnte sich einen Weg durch die Brust und verletzte den oberen Teil der Lunge. Die andere Kugel drang in die linke Schulter ein und zerschmetterte den Schulterknochen. Das Attentat erfolgte nach einer Audienz, die Lenine zwei Frauen (zur Partei der Sozialrevolutionären gehörig), gewährt hatte. Die Frauen waren erschienen, um ein Embargo, das auf Lebensmittel nach Moskau besteht, aufgehoben zu erhalten. Eine derselben feuerte die Schüsse. Die Attentäterin befindet sich in Haft. Obwohl über das Resultat des Angriffes zuerst widersprechende Nachrichten vorlagen und eine davon besagte, daß Premier Lenine an den Folgen der Schußwunden gestorben sei, scheint dieser doch am Leben zu sein und sich außer Gefahr zu befinden. Eine diesbezügliche Nachricht ist von der russischen Telegraphenagentur übermittelt worden.

Kämpfe in verschiedenen Teilen Rußlands dauern an

Amsterdam. — Paul N. Milukoff, der frühere russische Ausländminister, hat in der konstitutionellen demokratischen Partei resigniert, einer Moskauer Depesche an die „Vossische Zeitung" in Berlin gemäß, welche sich auf einen Nachricht die in der Zeitung „Izvestia" erschienen ist, bezieht. Es wird hinzugefügt, daß er beabsichtige, eine neue politische Fraktion zu gründen, welche die konstitutionelle Monarchistenpartei genannt werden soll.

Prof. Milukoff war mehrere Jahre lang der Führer der konstitutionellen demokratischen Partei, auch Kadettenpartei genannt. Es ging eine Zeit lang das Gerücht durch Deutschland, daß er sich den Deutschen angeschlossen habe. Dies Gerücht wurde aus verschiedenen Quellen in Abrede gestellt. Am 27. Juli wurde berichtet, daß er aus der ukrainischen Hauptstadt Kiew ausgewiesen worden sei.

Das Blatt „Izvestia" ist das Organ der Bolschewikipartei gewesen, welches Milukoff und die konstitutionellen Demokraten bitter befehdete.

General Petapoff Gefangener der Alliierten

Amsterdam. — General Petapoff, der Oberbefehlshaber der Roten Garden an der Murmansküste, ist ein Gefangener in den Händen der Alliierten, wie eine Petrograder Depesche besagt. Er wurde von Bauern erwischt, als er versuchte, nach Süden zu fliehen und wurde den Briten übergeben.

Moskau fast ganz von Rußland abgeschnitten

Amsterdam. — Hunger, Typhus und Cholera wüten in den nördlichen russischen Provinzen, wie eine Petrograder Depesche an die „Weser Zeitung" in Bremen besagt. Die Bevölkerung von ganzen Dörfern stirbt aus. In einigen Ortschaften erhält jede Person nur zwei Pfund Brot und Hafer die Woche. Bahnverbindungen zwischen Moskau und dem Rest von Rußland, außer den Provinzen Tver und Tula, haben fast ganz aufgehört, einer Depesche aus Moskau gemäß. Dieser Stand der Dinge ist zum Teil dem passiven Widerstand der Bahnleute beizumessen und zum Teil den Handlungen der Gegenrevolutionäre, welche Bahnbrücken in die Luft sprengen und Geleise zerstören.

Ueben Vergeltung an Tschecho-Slowaken

Amsterdam. — Russische Rote Garden haben nach der Einnahme von Simbirsk an der Wolga auf dem Marktplatz dort 300 tschechisch-slowakische Kriegsgefangene öffentlich gehängt, gemäß einer Moskauer Depesche an die „Hamburger Nachrichten."

Die Maßnahme wird als eine Vergeltung für „Abscheulichkeiten", welche die Tschecho-Slowaken während der Besetzung der Stadt verübt haben sollen, erklärt.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Letzte Nachrichten

Elevatoren in den Ver. Staaten stehen canadischen Farmern zur Verfügung

Winnipeg, Man. — Die Getreideüberwachungsbehörde hat bekannt gegeben, daß es den an der Grenze der Ver. Staaten wohnenden canadischen Farmern gestattet ist, Weizen nach den Elevatoren in den Ver. Staaten zu bringen, wenn jeder Farmer, der solches Getreide dahin zuzuliefern gedenkt, der am nächsten gelegenen canadischen Zollstation einen genauen Bericht darüber erstattet, wie viel Weizen er im Ganzen dorthin abliefert.

Zwei Pfund Zucker muß für neunzig Mahlzeiten genügen.

Ottawa, Ont. — Die canadische Lebensmittelbehörde hat neue Bestimmungen über den Verbrauch von Zucker erlassen, die sofort in Kraft getreten sind. Für öffentliche Speisehäuser ist es unter anderem verboten, mehr als zwei Pfund Zucker für neunzig Mahlzeiten zu verwenden. (Anm. der Red. — In nächster Ausgabe werden wir die Bestimmungen genau bekannt geben.)

Ernste Unruhen unter japanischen Minenarbeitern

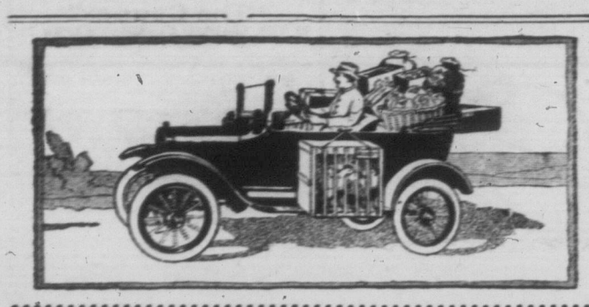
Tokio. — Ernste Unruhen unter Minenarbeitern im Kyusho-Kohlendistrikte werden aus Japan berichtet. In einer kleinen Minenstadt setzten die aufgeregten Minenarbeiter Häuser in Brand, und ehe mit den Löscharbeiten begonnen werden konnte, wurden fünfzig dieser Häuser eingeäschert.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Drei öffentliche Schuldistrikte in Mennoniten-Kolonien gegründet

Nach reiflicher, monatelanger Ueberlegung hat das Unterrichtsministerium es für gut befunden, in den mennonitischen Ansiedelungen in Saskatchewan öffentliche Schuldistrikte zu errichten. Bis jetzt sind in mennonitischen Kolonien drei Schuldistrikte gegründet worden. Diese sind: Flora-Schuldistrikt No. 4087; Amphion S.D. No. 4088 und Clemenceau S.D. No. 4089. Schulinspektor Cram ist zum offiziellen Schulvorstand ernannt worden und wird diese drei Schuldistrikte beaufsichtigen. Er wird auch darauf sehen, daß die Eltern der schulpflichtigen Kinder dieselben in die öffentliche Schule senden. In einem jeden dieser Distrikte soll eine moderne, sanitäre Schule errichtet werden. Besonders qualifizierte Lehrer sollen für diese Schulen angestellt werden. Das Ministerium ist sich wohl bewußt, daß es in diesem Falle auf viele Schwierigkeiten stoßen wird; denn viele Mennoniten sind diesen neuen Schulen gegenüber nicht freundlich gesinnt und manche weigern sich, ihre Kinder in solche öffentlichen Schulen zu senden. Das Schulzwangsgesetz wird wohl angewendet werden müssen, um solche Leute gefügig zu machen.

In der nächsten Zeit werden öffentliche Schuldistrikte auch in den mennonitischen Kolonien bei Hague und Warman gegründet werden. Premierminister Martin, der zu gleicher Zeit Unterrichtsminister der Provinz Saskatchewan ist, ist der Ansicht, daß eine Anzahl der Mennoniten sich dem Gesetze unterwerfen und ihre Kinder in die Schule senden werden. Er weiß auch ganz genau, daß ein anderer Teil sich absolut weigern wird, die Kinder in eine öffentliche Schule zu senden, glaubt aber durch Anwendung des Schulgesetzes und durch etwas Takt sie gefügig machen zu können.



Für unsere Farmer

Noch einiges über Tauben.

Wenn man junge Tauben für den Markt züchtet, dann sollten sie geschlachtet werden, wenn sie vier Wochen alt geworden sind, indem man die Hauptschlagader mit einem scharfen Messer durchschneidet, worauf sie trocken gerupft und über Nacht in kaltes Salzwasser gelegt werden. Will man die jungen Tierchen zur Zucht behalten, so lasse man sie sechs Wochen bei den alten, worauf man sie in einer Abteilung unterbringt, in welcher sich keine Tauben befinden, die über drei Monate alt sind. Nachdem sie ein Alter von drei Monaten erreicht haben, bringt man sie in einer anderen Abteilung unter, in welcher sie bleiben, bis sie sich gepaart haben, worauf man sie in die Zuchtabteilung bringt.

Als Paarungskäfig verwendet man eine Kiste, welche drei Fuß lang, einen Fuß breit und einen Fuß hoch ist. In der Mitte derselben bringt man eine bewegliche Zwischenwand aus Drahtgeflecht an, und die Vorderseite sollte ebenfalls aus Drahtgeflecht bestehen. Die zu paarenden Tiere werden in den Käfig gesetzt, wo man ihnen Futter, Trinkwasser und Kies verabreicht. Hier hält man sie drei Tage oder noch länger von einander getrennt, bis man bemerkt, daß sich die Tiere paaren wollen, worauf man die Zwischenwand entfernt und die Tiere noch mehrere Tage im Paarungskäfige beisammen läßt, damit man auch sicher ist, daß sie sich fest gepaart haben, ehe man sie in die Zuchtabteilung bringt. Manche Tauben paaren sich hier in kurzer Zeit, während es bei anderen mitunter längere Zeit dauert. Jedes Zuchtpaar muß mit Fußringen versehen werden, und über seine Leistungen muß man genau Buch führen. Wenn man findet, daß sich ein Paar nicht lohnt, dann sollte man dasselbe nicht etwa schlachten, da es sonst leicht vorkommen kann, daß man dabei ein wertvolles Zuchttier tötet, welches bei einer anderen Paarung einen schönen Gewinn abwerfen würde. Man reiße das Paar auseinander und paare beide Tiere mit anderen. Es kommt nicht selten vor, daß die beiden neuen Zuchtpaare in ihren Leistungen nichts zu wünschen übrig lassen, und der Züchter hat dann den Nutzen davon. Sollte sich aber eins der Tiere als untauglich zur Zucht erweisen, dann schlachte man dasselbe, statt es an jemand anderen zu verkaufen.

Meine Römertauben und Carneaux haben den letzten strengen Winter gut überstanden, und es ist mir keine einzige junge Taube erfroren. Ich reichte ihnen morgens warmes Wasser und ein Mischfutter, welches zu zwei Drittel aus Mais besteht. Mittags erhielten sie das gleiche Futter, und mehr Wasser und am Abend wiederum. Auch stellte ich abends eine brennende Laterne etwa 15 Minuten lang in die Abteilung, und auf diese Weise habe ich meine Tauben gut durch den Winter gebracht.

Da nun der große Krieg bald zu Ende gehen dürfte, werden an die amerikanischen Taubenzüchter vom Auslande hohe Anforderungen für Zuchttiere gestellt werden. Werden wir aber auch imstande sein, die einlaufenden Aufträge auszuführen? Manche Züchter besaßen hierzulande Ausdauer genug, um mit der Arbeit fortzufahren, und diese werden dann imstande sein, die einlaufenden Aufträge auszuführen und dabei reichen Lohn für ihre Ausdauer ernten. Diejenigen aber, welche den Mut verloren und die Zucht aufgaben, werden es bereuen, daß sie sich durch das Steigen der Futterpreise von dem Geschäft abschrecken ließen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Taubenzucht ohne manche der Letzteren besser ab ist, denn wenn sie nicht imstande gewesen wären, in kurzer Zeit große Vorteile daraus zu ziehen, so hätten sie das Geschäft doch bald wieder aufgegeben und dann die Taubenzucht mit ihrer Behauptung, sie lohne sich nicht, in Mißkredit gebracht. Das Vergnügen, welches man mit einer kleinen Herde Tauben haben kann, ist jedem Liebhaber genügend, abgesehen von dem Gewinn, den man von ihnen erzielen kann. Für eine Person, welche sich nicht der besten Gesundheit erfreut, gibt es keine bessere Beschäftigung als die Wartung und Pflege einer kleinen Taubenherde. Dabei wird die Röte der Wangen bald zurückkehren, und die jungen Tauben, die eine solche Person dabei verzehren kann, werden ihre Muskeln bald in arbeitsfähigen Zustand versetzen.

Gerste als Tauben-Futter

Da es für viele Taubenzüchter gerade jetzt von großem Interesse ist, wie andere ihre Tauben füttern, will ich hier mitteilen, daß ich seit letztem Herbst ausschließlich hartlose Gerste füttere und damit sehr gute Resultate erziele. Dies ist auch die beste Getreideart, die ich hier bekommen kann, denn der hier erhältliche Mais eignet sich nicht als Taubenfutter, da er feucht und mehr oder weniger schimmlig ist. Ich finde auch, daß Gerste um etwa ein Drittel weiter reicht als Mais. Meine Tauben fressen keinen Weizen, so lange sich noch anderes Futter in den Futterkisten befindet, und dabei züchten sie fleißig und sind gesund.

Ich gebe ihnen täglich auch frischen Sand und Kies, und sie sind sehr begierig darnach. Meine jungen Tauben sind sehr gut, ja so gut, wie man sie bei dem Futter, welches ich hier verwenden muß, nur erwarten kann. Aber warum können wir nicht mehr von unserem Futter selbst ziehen? Viele von uns könnten Flint-Corn, Sonnenblumen und Kuherbsen anpflanzen. Die „New Era" Kuherbsen dürften sich für den Staat Nebraska am besten eignen, da sie am frühesten sind. Ich habe auch bemerkt, daß viele Erdnüsse mit gutem Erfolg ziehen.

Dazu bemerkt der Herausgeber der genannten Zeitschrift: „Gerste ist gewiß ein gutes Ersatzmittel für Weizen, denn sie enthält etwas mehr Protein als der letztere. Weizen enthält nämlich 11.9 Prozent, Gerste aber 12.4 Prozent Protein. Um nun den Proteingehalt des Futters auf 15 Prozent zu bringen, sollte man ihr noch etwas Sonnenblumensamen, Hanf oder Leinsamen zusetzen."

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende
Exanthematische-Heilmittel
(auch Baunscheidismus genannt)
Erklärende Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von
JOHN LINDEN
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Res.: 3809 Prospect Ave., S. E. Letter Drawer 396, Cleveland, Ohio.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Kaninchen-Krankheiten.

Mit Nachstehendem hoffe ich, vielen Züchtern etwas Willkommenes zu bieten, handelt es sich doch darum, die Kaninchen, die Lieblinge jedes richtigen Züchters, vor Krankheiten zu bewahren. Da nun die Zeit gekommen ist, wo die Zucht wieder in vollem Gange ist, sollte es kein Züchter unterlassen, seine Stallfächer regelmäßig zu reinigen und zu desinfizieren, denn es ist leichter Krankheiten zu verhüten, als sie zu heilen. Dies sollte jeder Züchter beherzigen. Die Grundbedingung zur Fernhaltung von Krankheiten ist immer Reinlichkeit, sowie zweckmäßige Fütterung, die ja zur richtigen Behandlung der Tiere gehört. Wie viele Tiere, dazu noch manchmal recht wertvolle, können während eines Jahres am Leben erhalten bleiben, die durch Nachlässigkeit oder Unkenntnis des Züchters eingehen. Freilich kostet es da und dort ein Opfer, trotz aller Vorsicht, aber der größte Prozentsatz könnte bei zweckmäßigem Eingreifen zur rechten Zeit gerettet werden.

Aus diesem Grunde lasse ich nützliche Ratschläge folgen, die sich ein jeder Züchter merken soll, wenn er sich einigermaßen vor Schaden hüten will. Beginnen wir zuerst bei der Stalldesinfektion. Diese geschieht in der Weise, daß sämtliche Ausscheidungen gründlich entfernt werden, worauf der ganze Stall inwendig, die Türen, Wandungen, Futtergeschirre und Raufen mit heißem Wasser, in dem Schmierseife aufgelöst ist, tüchtig gewaschen wird; Fugen und Ecken werden damit ausgespritzt, worauf man alles trocknen läßt. Um sicher zu gehen, empfehle ich noch das Austünchen mit Kalkmilch, der Creolin, Carbolineum oder Lysol beigegeben wird. Diese letztere Prozedur rate ich besonders da an, wo schnupfenkranke Tiere im Stall gewesen sind. Auf diese Weise behandelte Ställe schützen vor ansteckenden Krankheiten. Diese Vorsichtsmaßregel sollte mindestens zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst ergriffen werden.

Gehen wir nun über zu den eigentlichen Krankheiten der Kaninchen und deren Verhütung.

1. Bei größeren Rassen tritt vielfach Ohrenräude auf. Hier empfehle ich als sicher wirkendes Mittel: Mit ungverdünnter Kalkmilch werden die Borken ein- bis zweimal per Tag bestrichen, oder mit Creolin und Leinöl, die zu gleichen Teilen in ein Fläschchen gegossen werden. Dies wird vor dem Gebrauch tüchtig aufgeschüttelt. Auch Perubalsam, mit gleichviel Spiritus verdünnt, leistet gute Dienste, ebenso das Bestreichen der Borken mit Olivenöl, worauf man sie mit Schwefelblüte bestreut.

Für schlecht heilende Wunden, z. B. an den Hinterläufen, wird Jodoform-Kollodium zum Bestreichen verwendet; auch können die Wunden mit Höllensteinstift betupft werden. Bei anderweitigen Wunden und Ohrenfluß ist eine Mischung von Jodoform-Tanin (6 und 14 Gramm) als Pulver zum Aufstreuen anzuraten.

3. Speichelfluß heilt bei Eintauchen der Schnauze in 4-prozentige Lösung von chlorsauerem Kali (eine Messerspitze voll in einem Glas lauwarmen Wasser aufgelöst.) Das Gleiche kann auch gemacht werden in 5-prozentiger Lösung von Alaun in Wasser. Letzteres wird auch in schwächerem Grade, ½ bis 1 Prozent, für Umschläge auf entzündete Geschlechtsorgane angewandt.

4. Entzündete oder tränende Augen können geheilt werden durch Zinkvitrol-Umschläge (Lösung ½ bis 1 Prozent in destilliertem Wasser). Auf gleiche Art kann Borsäure in 2-prozentiger Lösung mit lauwarmem Wasser sehr gute Dienste leisten.

Von den innerlichen Krankheiten seien hier nur die wichtigsten angeführt.

1. Bei Aufblähungen wird verdünntes Kalkwasser teelöffelweise eingegeben; auch Terpentinöl, etwa 3 bis 6 Tropfen in einem Kaffeelöffel voll Kalkwasser eingegeben, leistet gute Dienste.

2. Verstopfungen behebt man durch Anwendung von Rhabarber-Tinktur, wovon man 5 bis 10 Tropfen eingibt, oder durch Eingeben von 1 Teelöffel voll Rizinusöl, welches man hin und wieder verabreicht.

3. Für Durchfall, sowie auch für Ruhr ist Opium-Tinktur (Gift) ein probates Mittel. Zur Anwendung kommen 2 bis 3 Tropfen, in etwas Wasser eingegeben.

4. Schnupfenkranke Tiere behandelt man besten durch Einspritzen von Eucalyptusöl, gemischt mit gleichviel Kampferöl, in jedes Nasenloch. Für diesen Zweck gibt es sehr praktische Zerstäuber im Markte.

5. Beim Uebertragen von werfenden Häsinnen finden einige Tropfen Mutterkorn-Tinktur sicherste und beste Anwendung.

Selbstverständlich sollten alle diese Mittel sofort bei den geringsten Anzeichen in Anwendung kommen. Man darf damit nicht, wie es manchmal vorkommt, einen Tag oder noch länger warten, da es dann in der Regel zu spät ist. Einen Rat möchte ich den Züchtern noch geben, und dieser ist, daß sich jeder Züchter ein zweiteiliges Kästchen anfertigen sollte, in welchem er die betreffenden Mittel, für innere und äußere Krankheiten sortiert, unterbringen kann, damit er dieselben immer sofort zur Hand hat, wenn er sie braucht, und nicht erst im Notfall darnach laufen muß.

SANTAL CAPSULES MIDY
Diese kleinen Kapseln sind besser als Balsam of Copaiba, Cubebs oder Einspritzungen u. heilen in 24 Stunden dieselben Krankheiten ohne Berufsstörungen. Ueberall erhältlich.

Schwierigkeiten der Vermehrung der Hanfproduktion.

Der Ausfall der Hanfeinfuhr aus Rußland und die Schwierigkeit, Hanf aus Italien und Jute aus Indien zu erhalten, machen, nach Mitteilungen des Bundes-Ackerbaudepartements, eine Vermehrung der Hanfproduktion in den Ver. Staaten notwendig. Infolge der niederen Hanfpreise im Vergleiche zu den Preisen für Tabak und Korn zur Zeit der Anpflanzung, ist das Hanfareal in Kentucky von 18,000 Acres im letzten Jahre auf 8,000 Acres zurückgegangen, während in Wisconsin, wo der Hanf mit Maschinen gesponnen wird, anstatt wie in Kentucky mit der Hand, der Anbau seit letztem Jahre von 7,000 auf 8,000 Acres stieg. Auch die Produktion von Hanfsamen hat im Kentuckyflußtal abgenommen, so daß im nächsten Frühjahr ein Mangel an Hanfsamen droht. Die Wisconsiner Hanfzüchter haben in Missouri 100 Acres mit Hanfsamen angebaut.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Für unsere Hausfrauen

Eier zu Konservieren.

Eier erfolgreich zu konservieren bietet zwar keine erhebliche Schwierigkeiten, doch verdienen einige Punkte, wie die Beschaffenheit der Eier, ihr Alter und der Ort der Aufbewahrung, sowie die Art der anzuwendenden Konservierungs-Methode immerhin eine gewisse Berücksichtigung.

Von höchster Wichtigkeit für jede Konservierungs-Methode, werde dieselbe nun im Herbst oder im Frühjahr, naß oder trocken in Anwendung gebracht, sind nachstehende streng zu befolgende Grundregeln:

1. Es dürfen nur vollkommen frische Eier Verwendung finden. In Laufräumen oder sonstwo im Freien aufgelesene Eier, deren Alter sich nicht mit Sicherheit feststellen läßt und die vielleicht schon längere Zeit schädigenden Witterungseinflüssen ausgesetzt waren, eignen sich für diesen Zweck nicht.

2. Eier von übermäßig mit Fleisch gefütterten Hühnern sind auszuschließen. Der Geschmack derartiger Eier läßt nicht nur sehr zu wünschen übrig, sondern ihre Haltbarkeit erleidet auch eine beträchtliche Einbuße. Dasselbe gilt von Eiern, die in dumpfen oder übelriechenden Räumen aufbewahrt wurden.

3. Unbefruchtete Eier verdienen unter allen Umständen den Vorzug vor befruchteten. Anzuraten ist daher, unmittelbar nach vollendeter Brutperiode eine Absperrung der Hähne vorzunehmen und nur solche Eier zu konservieren, die wenigstens 10 Tage nach der Absonderung von den Hennen gelegt worden sind.

Für den eigenen Winterbedarf nimmt man das Konservieren der Eier meistens im Herbst, kurz vor Eintritt der Mauser, wann die Legetätigkeit der Hennen gewöhnlich noch einmal eine Steigerung erfährt, vor. Um diese Zeit genügt sogar gewöhnliches Zeitungspapier, in das man die Eier einzeln einpickelt, in eine Kiste oder einen Korb mit der Spitze nach unten verpackt und sie an einem gut zu lüftenden, aber frostfreien Orte bis zu gelegentlicher Benutzung aufbewahrt.

Ein vielerorts auf dem Lande mit Vorliebe angewendetes Konservierungsmittel, das bald in trockenem, bald in Wasser aufgelöstem Zustande in Gebrauch genommen wird, ist Salz. Dasselbe kann gröbster Qualität sein, kostet nicht viel und leistet, wenn man nichts besseres an Hand hat oder anderweitige Ausgaben scheut, auch recht gute Dienste.

Entschließt man sich zum Konservieren der Eier mit trockenem Salz, so bedecke man damit zunächst den Boden eines Steintopfes oder eines sonst passenden Gefäßes einige Zoll hoch, reinige die einzulegenden Eier von allem anhaftenden Schmutz und stelle sie mit nach unten gerichteter Spitze und möglich dicht nebeneinander hinein. Darüber breite man eine weitere Salzschicht aus und fahre dann mit dem Einlegen der Eier fort, bis das Gefäß gefüllt ist. Zum Schluß überbinde man den Behälter mit Pergamentpapier oder in Ermangelung desselben mit mehrfach zusammengefaltenem Packpapier.

Die Aufbewahrung der Eier in Kochsalzlösung geschieht auf folgende Weise: Man kocht 1 Teil Salz in 10 Teilen Wasser, läßt dieses Gemisch vollständig erkalten und legt alsdann die Eier hinein. Diese behalten die erwünschte Frische geraume Zeit, ohne den faden Geschmack anzunehmen, der den Eiern bei manchen Konservierungsmethoden eigen ist.

Eine der beliebteiten und in jüngster Zeit vielfach angewendete Konservierungsmethode ist die Behandlung der Eier mit Wasserglas. Sie ist zwar etwas kostspieliger als die vorher genannten mit trockenem oder in Wasser aufgelöstem Salz, doch läßt die Haltbarkeit der Eier in dieser Flüssigkeit sich bedeutend verlängern. Wie schon wiederholt berichtet, nimmt man auf 1 Teil Wasserglas (soluble glaß) 10 Teile vorher gekochtes und abgekühltes Wasser; die Eier werden in Steintöpfen kühl und zugedeckt aufbewahrt.

Haben sich im Schmortopf angebrannte Speisen festgesetzt, so fülle man ihn mit kaltem Salzwasser und lasse ihn über Nacht stehen. Am nächsten Morgen bringe man das Wasser langsam zum Kochen und es wird sich alles lösen.

Zum Reinigen des Ofens ist ein Wandtafelwischer (Blackboard Eraser) gut zu gebrauchen.

Automobilfahrer-Brillen kann man, um die Augen zu schützen, beim Auskehren und Abstauben tragen. Auch sind sie zweckmäßig beim Schälen von Zwiebeln, um das Tränen der Augen zu verhindern.

Die schmackhafte Zubereitung der Fische

Es ist bedauerlich, daß der Fisch in vielen Küchen falsch behandelt wird und dann nicht so wohlschmeckend ist wie er sein könnte. Um ihn manchen Feinschmeckern mundgerechter zu machen, möchte ich hier einige Worte über das Fischkochen schreiben. Die Leute von der Wasserkante behaupten, jeder Zusatz zum Wasser, worin Fische gekocht werden, sei von Uebel. In vielen Kochbüchern wird dagegen ein starkes Würzen empfohlen. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, aber über Tatsachen und Erfahrungen läßt sich reden. Zunächst fragen wir diese Leute, warum sie das Fischwasser nur salzen und nicht würzen. Die Antwort ist sehr wohl verständlich. Sie sagen, wir wollen von jeder Fischart den Geschmack haben, der ihr eigen ist. Geben wir Gewürz in das Wasser, dann schmeckt ein Fisch wie der andere, und da wir jetzt öfter Fisch essen sollten, so wünschen wir die Abwechslung zu haben, die jeder in der ihm eigenen Art bietet. Der Bluefish hat Wohlgeschmack an sich, die Seezunge übertrifft den Haddock und der Lachs den Halibut. Dieser besondere Geschmack tritt umso deutlicher hervor, je weniger die Zubereitung an ihm künstelte.

Gut und sauber gewaschen, in siedendes Salzwasser getan — mindestens 1 Unze Salz auf das Quart — und noch genügend ziehen lassen, heiß angerichtet, gibt jeglicher frische Seefisch ein treffliches Gericht. Unbenommen bleibt es, größere Mannigfaltigkeit in den Saucen walten zu lassen. Sehr einfach ist die Sauce aus Mehlschwitze, ein wenig Pfeffer und Fischwasser bereitet und mit Zitronensaft oder Kapern abgeschmeckt. Eine zweite besteht aus Sahne, Butter und Mostrich, zu gleichen Teilen bei gelinder Kochhitze glatt verbunden. Statt mit Sahne stellt man in kinderreichen Familien nur weiße Sauce aus Butter, Mehl und Milch her und gibt nach Belieben Mostrich hinzu. — Nun ist jedoch der Binnenländer nicht mehr in der Lage, frischeste Seefische zu haben; wenn sie zu ihm kommen, entwickeln sie den bekannten Fischgeruch. Sie sind deshalb nicht verdorben. Der an den Hering erinnernde Geruch entsteht durch die Zersetzung ihres Hautschleims an der Luft. Ein Schuß Essig ins Fischwasser hebt den Geruch fast ganz auf.

Da nun aber der Seefisch durch das Kochen in solchem Essigwasser seine Feinheit und Eigenart einbüßt, muß aus der Not eine Tugend gemacht und dem Mangel an Wohlgeschmack durch Beigabe von Würzen tunlichst abgeholfen werden, und es wandern Zwiebel, Pfeffer, Salz, Nelken und Lorbeerblatt in den Kessel. Und dabei bleibt es. Doch nicht allein dem Seefisch wird solche Behandlung zuteil, nein, auch den frischen Süßwasserfischen.

Jede Spur von Schmutzflecken entfernt man aus Kleidern, wenn man sie mit einer rohen Kartoffel abreibt.

Ein hübsches Feuerwerk geben grünlich getrocknete Apfelsinenschalen, die man auf glühende Kohlen wirft. Die Schalen verbrennen unter Emporschießen langer und kürzerer Flämmchen von buntem Farbengemisch.

Teppiche und Treppenläufer zu reinigen. Solche reinigt man mit Wasser, dem man zur Hälfte Essig zugesetzt hat. Man taucht einen Schwamm in diese Mischung und reibt damit die Teppiche ab, alsdann mit einem trockenen Tuche nach.

Motten in Polstermöbeln. Um Polsterungen vor Motten zu schützen, hat sich als sicherstes Mittel ein Zusatz von frisch aufgetühtem Hanf zum Polsterungsmaterial bewährt. Der Hanf wird zu dem Zwecke anfangs Juli gesammelt, im Schatten rasch getrocknet und sodann Seegras, Roßhaar und dergleichen beigefügt. Einige Stengel (natürlich mit Blättern und Blüten) genügen, um eine Polsterung auf Jahre hinaus gegen dieses Ungeziefer zu schützen. Auch Polsterungen, in welchen sich bereits Motten eingenistet haben, können auf diese Weise bei etwaigen Reparaturen gründlich von diesen schädlichen Gästen befreit werden. Als Vorbeugungsmittel hat sich folgende Tinktur vorzüglich bewährt: ein Teil echt persisches oder Dalmatiner Insektenpulver, zwei Teile Wasser und zwei Teile Weingeist werden in einer festverschlossenen Flasche gut durchgeschüttelt, acht Tage in der Sonne stehen gelassen und dann mittels Pinsels auf die Polstergurte gestrichen. Noch besser ist es, die Flüssigkeit zu filtrieren und sie mit einem Zerstäuber unmittelbar unter den Ueberzug direkt in das Füllungsmaterial zu bringen.

Junge Kühe zu verkaufen

Die Landwirtschafts-Abteilung der Regierung von Saskatchewan ist in der Lage, einjährige und zweijährige junge zaffige Kühe vor der Shorthorn-, Hereford- und Angus-Kasse an Saskatchewan-Farmer zu folgenden Bedingungen zu verkaufen:—

Ein Drittel bar mit Bestellung. Rest zahlbar im Dezember 1919 und Dezember 1920 mit 6 Prozent Zinsen.

Die jungen Kühe sind alle gutes Vieh, haben eine gute Farbe und sind gerade und kräftig gewachsen; gerade die richtigen Kühe, um eine gute Herde zu gründen.

Wegen näherer Einzelheiten schreibe man an:

A. M. Shaw,
Live Stock Commissioner,
Regina, Sask.

Dem Ziele näher

Endlich sind wir unserem Ziele einen Schritt näher gekommen. Durch die Gründung des dritten Ladens in Kendal, Sask., sind wir jetzt in der Lage, in größeren Quantitäten, und demnach auch viel billiger einzukaufen. Der in Kendal neu eröffnete Laden ist modern eingerichtet und führt ein erstklassiges, allgemeines Warenlager, und ist außerdem mit einem Holzgeschäft verbunden.

Alle unsere Kunden, die unsere Geschäftsmethoden schon kennen, wissen, daß die auf diese Weise von uns erzielten Vorteile zu ihren Gunsten sind.

Das Lager in allen unseren drei Geschäften ist wirklich zu groß und reichhaltig, um hier einzelne Artikel anführen zu können. Wir versichern aber Allen, daß wir in jedem Laden nur erstklassige Waren führen.

In allen drei Läden gibt es nur folgende Geschäftsprinzipien:

Gute und reichhaltige Auswahl der Waren;
Mäßige Preise — Prompte, höfliche und zuvorkommende Bedienung.

Huck & Kleckner, Vibank, Sask.

Kleckner & Huck, Odessa, Sask.

Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Ev.-Lutherisches College Nutana, Sask.

Beginn des Winter-Halbjahres
Mittwoch, den 25. September, 1918

1. **Vorschule.**
Stunden in Religion, Deutsch, Englisch, Rechnen und Musik; für Knaben und Mädchen von 14 Jahren und darüber, zur Vervollständigung der allgemeinen Bildung.

2. **Academie.**
Unterricht in allen Hochschul-Fächern; als Vorbereitung für den Eintritt in die Universität (Matriculation). — (Vorbildung für alle höheren Berufe: Pastor, Arzt, Lehrer, Rechtsgelehrter, usw.)

3. **College.**
Ausbildung für das Predigtamt; Vorlesungen in den theologischen Fächern und „Arts Course" (in Verbindung mit der Universität von Saskatchewan.)

Die Anstalt bietet folgende Vorzüge:
Christliche Hausordnung, gründliche Ausbildung in der deutschen Muttersprache und in der Landessprache, Anschluß an die Universität, in deren Nähe sie gelegen ist.

Weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen der Direktor,

Pastor H. W. Harms,
Lutheran College,
Nutana, Sask.

Tun Sie es jetzt!

Wenn Sie Ihren Pferden während der Wintermonate keine **„Heureka-Kapseln"** gegeben haben, so ist jetzt die beste Zeit, mit jedem Ihrer Pferde eine gründliche Kur vorzunehmen.

Jedes Pferd hat Würmer, die ihm Kräfte entziehen und es matt und weniger leistungsfähig machen.

Verbesserte Heureka-Kapseln sind das einzig sicher wirkende Mittel gegen Würmer bei Pferden. **Wir garantieren vollen Erfolg. Für tragende Stuten absolut ungefährlich.**

Ein Dutzend kostet Sie nur $2.00 (für Porto 10 Cents extra). Wir bezahlen den hohen Zoll. Sie brauchen sich nicht darum zu kümmern, wie Sie das früher zu tun nötig hatten.

The Canadian Importing Co.
Generalagenten für Canada.
P. O. Box 124. Regina, Sask.
Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.

Wenn Sie Ihren Wohnsitz wechseln, teilen Sie uns, bitte, sofort Ihre neue Adresse mit. Geben Sie auch die alte Adresse an, da wir auch diese brauchen, um die Aenderung auf unserer Leserliste vorzunehmen.

Adressenänderung

An den „Courier",
1835 Halifax Str.
Regina, Sask.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich verzogen bin und meine Zeitung in Zukunft an meine neue Adresse gesandt haben möchte.

Meine alte Adresse war:

..... P. O.

Provinz .....

Meine jetzige Adresse ist:

..... P. O.

Provinz .....

Achtungsvoll

.....(Name des Lesers.)

Canadische Provinzen

Saskatchewan

Gläubiger und Schuldner

Das nachfolgende Schreiben ist uns von der Regierung der Provinz Saskatchewan zur Veröffentlichung übersandt worden. Da es für den einen oder anderen unserer Leser von Interesse sein könnte, kommen wir dem Ersuchen gerne nach.

Regina, 20. August 1918.

Viele Farmer, die in diesem Jahre durch die übergroße Hitze oder den Frost Schaden an ihrem Getreide davongetragen haben, scheinen zu befürchten, daß sie in Schwierigkeiten mit ihren Gläubigern gelangen. Die Farmer, insbesondere solche, die im Rufe stehen, mit ihren Gläubigern ehrlich zu verfahren wenn sie Geld haben, sollten auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen. Der Kaufmann, der seine Waren an den Farmer verkauft, ist bis zu einem gewissen Grade ein Teilhaber des Farmers in dessen Unternehmen. Wenn der Farmer einen Gewinn erzielt, dann erzielt auch der Geschäftsmann einen Gewinn und beide übernehmen eine gewisse gemeinschaftliche Verpflichtung, wenn die Ernte schlecht ausfällt. Beide, der Farmer sowohl wie auch der Geschäftsmann, profitieren, wenn neue Ansiedler sich auf unseren Ländereien niederlassen, und sie verlieren beide, wenn irgend etwas eintritt, was dazu geeignet ist, die Farmer aus ihrem Distrikte zu vertreiben. Es sollten deshalb alle Anstrengungen gemacht werden, um die Farmer in den einzelnen Distrikten zu halten. Es ist möglich, daß es Gläubiger gibt, die eine gewisse Teilhaberschaft mit dem Farmer nicht kennen oder anerkennen wollen. Es ist darauf hinzuweisen, daß in gewissen Distrikten es sich als absolut notwendig erweisen wird, daß jedermann sein möglichstes tut, damit Saat und Futter für das Vieh von den Farmern zurückgehalten wird, um im kommenden Jahre, bei der Neubestellung der Felder, nicht auf Schwierigkeiten zu stoßen. Eine solche Schwierigkeit ereignete sich im Jahre 1914, als die Verhältnisse im Lande nicht so gut waren, als sie heute sind. Zu dieser Zeit behandelte die Mehrzahl der Gläubiger ihre Kunden so gut als man dies erwarten konnte. Es bestehen keine Gründe anzunehmen, daß sie es in diesem Jahre nicht tun werden. Wo jedoch irgendein Gläubiger seine Kollektierungsmethode derart auf die Spitze treibt, daß er den Farmer zwingt, sich vom notwendigen Futter für das Vieh, vom Vieh selbst oder von der Saat zu trennen, da sollten Maßregeln angewandt werden, um ihn eines Besseren zu belehren. Anderseits hat jeder Farmer die Verpflichtung, seinen Verbindlichkeiten soviel wie möglich nachzukommen und dafür zu sorgen, daß er die ihm zur Verfügung stehenden Gelder in einer gerechten Weise zur Deckung seiner Schulden verwendet und sie entsprechend gerecht zur Verteilung bringt.

Nur Bedürftige werden Saatgetreide geliefert erhalten

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in den Distrikten der Provinz, wo eine Verteilung von Saatgetreide vorgenommen werden muß, eine solche Verteilung durch die Munizipalitäten erfolgen. Dies ist die Ansicht, die vor einigen Tagen von Hon. W. R. Motherwell, dem Landwirtschaftsminister der Provinz, vertreten worden ist. Herr Motherwell gab zu verstehen, daß bis jetzt ein genauer Plan für die Verteilung noch nicht bestehe. Auf einer in Kürze zwischen Vertretern der dominialen und provinzialen Regierung stattzufindenden Konferenz, würden diese Fragen zur Erledigung gebracht werden. Herr Motherwell äußerte sich dahin, daß es notwendig sein dürfte, die einzelnen betroffenen Munizipalitäten bis zu einem gewissen Grade zu finanzieren, entweder durch Vorstrecken von Bargeld oder aber durch Beschaffung von Credit. Herr Motherwell sagte weiter, daß die Verteilung von Saatgetreide in diesem Jahre äußerst beschränkt werden würde und daß nur wirklich Bedürftige mit Saatgetreide versehen werden könnten. Eine Entscheidung über alle diese Punkte wird in ein oder zwei Wochen erfolgen.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Provinzialregierung hat etwa 2,000 erstklassige Schafe aufgekauft

Die Provinzialregierung, Abteilung für Landwirtschaft, hat einen Kontrakt für den Ankauf von etwa 2,000 erstklassigen Mutterschafen eingegangen, um diese an Farmer in der Provinz zur Verteilung zu bringen. Die meisten der Schafe sind in der Provinz Saskatchewan angekauft worden, einige jedoch kommen aus Alberta. Professor Shaw, der dieser speziellen landwirtschaftlichen Abteilung vorsteht, hat sich dahin geäußert, daß es die Absicht der Regierung sei, in diesem Jahre den Farmern bessere Schafe zu liefern als in vergangenen Jahren. Obwohl die Regierung auch jetzt noch in der Lage ist, nicht rassereine, sondern gewöhnliche Schafe zu liefern, so richtet sich jedoch ihr Hauptaugenmerk darauf, die Farmer mit Mutterschafen zu versehen, die von reinrassigen Widdern belegt worden sind. Der Versand dieser Mutterschafe wie auch der Widder, erfolgt unter den gewöhnlichen Bedingungen. Ein Farmer kann für einen Wert von $400 beziehen, wenn ein Viertel der Kaufsumme in bar bezahlt wird, oder für einen Wert von $1000, wenn der halbe Kaufpreis anbezahlt wird.

Hohe Preise für Vieh auf den Ausstellungen erzielt

Die Provinzialregierung, Abteilung für Landwirtschaft, hat für ihr Vieh, das auf den Ausstellungen zu Regina, Saskatoon, Yorkton und an anderen Orten verkauft worden ist, ausgezeichnete Preise erzielt, so ist von Professor Shaw bekannt gegeben worden. Die Tiere, die nach den Ausstellungen hingebracht worden waren, setzten sich aus Jungkühen, reinrassigen Bullen und trächtigen Kühen zusammen. Auf der Ausstellung zu Regina wurden zwei Waggonladungen Jungkühe sowohl, wie auch einige 20 oder 30 Kühe und Kälber und 6 reinrassige Bullen verkauft. Für die Jungkühe wurden zwischen $65 und $75 per Stück erzielt, für trächtige Kühe durchschnittlich $110 und für Bullen von $250 bis $450 per Stück. Zu Saskatoon wurden eine Waggonladung Jungkühe und sieben reinrassige Bullen verkauft. Die Jungkühe brachten ungefähr $70 per Stück und die Bullen zwischen $250 und $425 per Stück. Der Höchstpreis von $425 wurde für einen vier Jahre alten Hereford-Bullen im Gewichte von annähernd 2,000 Pfund erzielt. Zu Yorkton verfügte die Regierung über eine Waggonladung Jungkühe und einige einjährige Bullen. Für die Jungkühe wurden durchschnittlich $65 per Stück erzielt und für die Bullen von $225 bis $250 per Stück. Zu NorthBattleford gelangte eine Waggonladung Jungkühe zum Verkaufe, wofür $67 per Stück erzielt wurde und eine Waggonladung trächtige Kühe, für die $110 per Stück erzielt wurden. Der bekannte Bulle „King Beal" der in den letzten Jahren mehrere Preise davongetragen hat, hat ebenfalls seinen Eigentümer gewechselt, und zwar wurde dafür der Preis von $550 erzielt.

Großes Mineralager nördlich von Maple Creek entdeckt

Maple Creek, Sask. — Wenn es auf Tatsache beruht, was in den letzten Tagen in der Presse zu lesen gewesen ist, nämlich, daß nördlich von Maple Creek ein großes Mineralager entdeckt worden sein soll, das sich aus Potasche, „Sodium Sulphate" und Epsom Salz zusammensetzt, dann dürfte innerhalb der Provinz eine Industrie ins Leben gerufen werden, die für Viele von unermeßlichem Nutzen sein kann. Sachverständige behaupten, daß im Bett eines eingetrockneten Sees, etwa 3 Fuß tief unter der Erdoberfläche, ein Lager obengenannter Mineralien in reinem Zustande entdeckt worden sei, das Millionen von Tonnen enthalte. Bis jetzt beherrschten Deutschland und Oesterreich den Weltmarkt soweit Potasche in Frage kam und in den Ländern der Alliierten hat darin eine Knappheit bestanden. In den letzten beiden Jahren haben sich die Alliierten allerorts nach Potasche umgesehen, die so sehr bei der Herstellung von Explosivstoffen benötigt wird. Das ausgetrocknete Bett des Sees, in dem der Mineralreichtum entdeckt worden sein soll, ist zwei und eine halbe Meile lang und über eine Meile breit. Jedes Fleckchen dieses Bodens soll bereits von Spekulanten, — darunter von Leuten jeden Standes — auf vorschriftsmäßigem Wege durch Eingaben bei der Regierung gesichert worden sein. Es heißt, daß sofort mit der Arbeit begonnen werden soll, den oberen Teil der Erdschicht zu entfernen um an das Lager der Mineralien zu gelangen. Es sollen Hunderte von Arbeiter angestellt und der Betrieb mit der größten Energie sofort aufgenommen werden. Alle Personen, die sich ein Recht für die Ausbeutung dieses Mineralagers gesichert haben, sollen Bürger aus der Provinz Saskatchewan sein. Mackenzie und Mann, die bekannten Großen der C. N. R. kamen um eine knappe Spanne Zeit zu spät, um für sich selbst einen Anteil an diesem Minerallager zu sichern. Jedes Fleckchen Erde, das in Frage kam, war bereits vergeben, als sie auftauchten, um etwas von dem, allem Anscheine nach guten Bissen, zu erhaschen.

Wieder eine Person wegen aufrührerischer Redensarten verhaftet

Humboldt, Sask. — Conrad Holm, ein Farmer aus dem hiesigen Distrikt, ist vor einigen Tagen unter der Anschuldigung verhaftet worden, einigen seiner Nachbarn gegenüber die Bemerkung gemacht zu haben, daß der deutsche Kaiser ein besserer Herrscher über Canada abgeben würde, als der canadische Premier und daß er, — Holm — sich unter der deutschen Regierung besser stehen würde als unter der augenblicklichen canadischen Regierung. Holm wurde im Voruntersuchungsverfahren dem höheren Gericht zur Aburteilung überwiesen. Er behielt sich vor, seine Verteidigung vor dem höheren Gericht vorzubringen.

Wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen bestraft

Maryfield, Sask. — Phil. Delschneider, aus dem hiesigen Distrikt, der, um von der Maryfield Bank die Summe von $120 geborgt zu erhalten, die Angaben gemacht hatte, daß er ein Vermögen von $40,950 besitze, ist vom Gericht wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen zu einer Geldstrafe von $35 und zur Tragung der Kosten, oder zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es wurde Delschneider bewiesen, daß seine Angaben nicht ganz den Tatsachen entsprachen.

Wegen Diebstahls einer Kuh den Geschworenen überwiesen

Willow Bunch, Sask. — Peter Arsenault, aus dem hiesigen Distrikt, ist auf die Anklage hin, einen gewissen Geo. Garrett eine Kuh gestohlen zu haben, dem höheren Gericht zur Aburteilung überwiesen worden.

Leichnam aufgefunden

Dunblane, Sask. — Der Leichnam von Fred Lindroß, der in vergangener Woche im Saskatchewan Flusse ertrank, ist nunmehr geborgen worden. Der Leichnam war den Fluß heruntergetrieben und wurde in der Nähe der Outlook-Fähre aus dem Wasser gezogen. Eine gerichtliche Untersuchung über die Todesursache ist nicht für notwendig erachtet worden.

Neue Eisenbahnlinie fertiggestellt.

Saskatoon, Sask. — Die G. T. P. Züge werden vom 1. September ab in die Stadt einlaufen. Eine diesbezügliche Mitteilung ist dem Passagieragenten zugegangen. Bis jetzt wurden die Passagiere von der Station aus im Automobil in die Stadt befördert; es sind nunmehr jedoch Abmachungen mit der C. P. R. getroffen worden, nach denen die G. T. P. Züge ein Recht haben, in die Station der C. P. R. einzulaufen.

Büßt beim Reiten eines Pferdes sein Leben ein

Theodore, Sask. — Glen Fernie, der 13 Jahre alte, und älteste Sohn von Herrn und Frau Aler. Fernie, stürzte vor einigen Tagen von einem Pferde, das er für einen Ausritt gesattelt hatte, und kam dabei ums Leben. Nähere Einzelheiten über den Unglücksfall liegen nicht vor.

Oestliche Provinzen

Schadenfeuer zu Owen Sound

Owen Sound, Ont. — Feuer, das einer unbekannten Ursache entsprungen ist, hat am Gebäude und Warenlager des Schnittwarengeschäftes von William T. Lee einen Schaden angerichtet, der auf insgesamt $37,000 veranschlagt wird.

Rechtsanwalt beantragt Verhaftung von Militärbeamten

Quebec, Que. — Vor einigen Tagen erfolgte eine kleine Sensation im Gericht, vor Richter Drouin hierselbst, als Rechtsanwalt F. Choquette, der Sohn von Senator Choquette und Rechtsbeistand einer Anzahl zum Militärdienst eingezogener Personen, beantragte, Oberst Machin und Oberst Rogers wegen Nichtachtung der vom Gericht gegebener Befehle zu verhaften. Der Antrag inbezug auf Oberst Machin geht dahin, ihn in gerichtliche Obhut zu nehmen und solange darin zu behalten, bis er angibt, wieviele Mannschaften unter dem Militärdienstgesetz eingezogen worden sind. Oberst Rogers ist wiederholt ersucht worden vor Gericht zu erscheinen, er hat jedoch diesen Ersuchen bis jetzt keine Folge geleistet, weshalb die Anwendung der Maßnahme gegen ihn beantragt wurde.

Billig und gut:
Köstliches Bier
die beste Erquickung für die durstige Kehle in der heißen Erntezeit ist doch immer ein schäumendes, erquickendes Glas echtes Lagerbier, das man sich überall, selbst im trockensten Canada mit Leichtigkeit aus dem allgemein beliebten „bayerischen Bier-Extrakt", konzentriert feinstes Malz und Hopfen, herstellen kann. Große Büchse für 6—7 Gallonen dieses feinen Biers kostet nur $1.50, portofrei, also
jede Flasche Bier nur 3c
Schnellste Lieferung garantiert durch das Versandgeschäft.
HAGEN IMPORT COMPANY
Box 818 Dept. C. Winnipeg, Man.

Leutnant Gouverneur der Provinz Quebec ernstlich erkrankt

Quebec, Que. — Sir P. E. Leblanc, der Leutnant Gouverneur der Provinz Quebec, ist ernstlich erkrankt. Es heißt, daß ihm die letzten Sterbesakramente verabfolgt worden sind.

Gewährt Deserteur Unterschlupf und wird dafür empfindlich bestraft

Stratford, Ont. — Frau Henry Dietrich, von Southeast Hope, ist vor einigen Tagen vom hiesigen Gerichte zu einer Geldstrafe von $100 verurteilt worden, weil sie ihren Bruder, den Deserteur Adam Hartmann, vor der Polizei versteckt gehalten hatte.

Zusammenstoß zwischen der Polizei und einer Anzahl Drückeberger

North Bay, Ont. — Bereits seit geraumer Zeit halten sich Drückeberger, die unter das Militär-Dienstgesetz fallen, in der Nähe von Warren versteckt und stehlen die von ihnen benötigten Lebensmitteln von den Farmern des Distriktes. Farmer und Dominialpolizisten haben sich nunmehr an die Arbeit gemacht, diese Leute einzufangen. Beim ersten Versuche stießen sie auf bewaffneten Widerstand, und im Kampfe der erfolgte, wurde eine Person namens Wainscott verwundet. Der Verwundete ist nach dem Hospital verbracht worden, und die Farmer und die Polizei setzen die Verfolgung der übrigen fort.

Vereinigte Staaten

Reichlicher Regenfall in Texas

Houston, Texas. — Ein starker Regen setzte hier ein, wie auch vom Wetterbüro verkündet wurde. Berichte, welche bis jetzt einliefen, lassen hoffen, daß die Trockenheit ein Ende hat.

Haarschneiden $1, Rasieren 50 Cents

Chicago. — Ein Dollar für Haarschneiden und fünfzig Cent für Rasieren wird der Standardpreis sein, wenn die Friseure den Vorschlag der „Barbers Supply Dealers Association", einer nationalen Vereinigung, die hier ihre jährliche Versammlung abhält, annehmen. Ein Bericht, der heute inbezug auf die vorgeschlagene Erhöhung veröffentlicht wurde, sagt:

„Das Haarschneiden ist immer zu billigem Preis besorgt worden und die meisten unseres Volkes fühlen, daß dies eine Arbeit ist, für die ein annehmbarer, respektabler Preis gezahlt werden sollte."

Frau verteidigt ihren Likör

Detroit, Mich. — Als Inspektoren des Nahrungsmitteldepartments des Staates den früheren „Saloon" von Peter Dupont jr., in No. 779 Michigan Ave. belegen, nach verbotenen Likören durchsuchten, fanden sie mehrere Flaschen Whisken.

Sie wollten gerade höchst zufrieden mit ihrem Erfolge abziehen, als ein weibliches Mitglied der Familie Duponts die Sache falsch verstand und einen regelrechten Angriff auf die Beamten und den Alkohol machte. Einer der Inspektoren wurde bös zugerichtet und der Inhalt einer Flasche lief über seine Kleidung, sodaß er wenig „prohibitionsgemäß duftend" seinem Vorgesetzten Bericht abstattete. Bei dem bevorstehenden Nachspiel dürfte die streitbare Amazone der weniger lachende Teil sein.

Rumänen unter Mordverdacht verhaftet

Detroit, Mich. — Zwei Rumänen, Gustave Sapfigo und Trovan Sodan, die von der Polizei in Cleveland festgehalten wurden, entsprechen der Beschreibung, die die Detroiter Behörde von zwei Männern eingeliefert hat, die mit der Erschießung des Polizisten Richard Diamond im August 1917 im Zusammenhange stehen.

Dieser wurde getötet, als er drei Männer in der Franklin Straße verfolgte. Edward Papow, ein anderer Polizist gibt zu, Diamond in dem Kugelwechsel mit den Flüchtlingen zufällig erschossen zu haben. Trotzdem hält der Chef der Geheimpolizei daran fest, daß der tödliche Schuß von einem der Fliehenden abgegeben wurde. Geheimpolizist Dibble ist zur weiteren Untersuchung gestern nach Cleveland abgereist.

Tot im Bett gefunden

Omaha, Nebr. — Frau Veno Young, eine Negerin, wurde am Montag morgen in ihrem Heim, 1010 Grace Straße, im Blute vorgefunden. Der Kopf der Leiche war mit einem Messer nahezu vom Rumpfe getrennt. Es heißt, daß ihr Mann, Frank Young, die Tat begangen habe. Der Mörder versuchte nach der Tat, das Bett in Brand zu setzen und entsprang darauf durch das Fenster in seinen Nachtkleidern, so sagen die Nachbarn. Das Ehepaar hat eine Tochter. Die Nachbarn erzählten auch der Polizei, daß das Ehepaar in den letzten Tagen in Zank und Streit gelebt habe.

Eine moderne Razzia

Columbus, Miss. — Eine wirklich moderne Jagd auf Mississippi-Getränkeschmuggler wurde gestern ausgeführt, als Insassen von Flugzeugen, die von Regierungseinkommensteuer-Beamten besetzt waren, ein Nest von Eingeborenen aushob, die ungesetzlich Brennereien betrieben haben sollen.

Das Luftgeschwader kam über die Schmuggler wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Die Schmuggler dachten, die Flugzeuge wären auf Uebungsflügen begriffen, bis die Bundesbeamten mit gespannten Revolvern direkt vor ihnen waren.

Die Brennereien, die schon seit Jahren gesucht wurden, wurden kürzlich durch Flieger eines in der Nähe liegenden Fluglagers entdeckt.

Schnaps im Werte von $2,000 beschlagnahmt

Detroit, Mich. — Die Barkasse „Olive May", die vor einigen Tagen von Toledo hier ankam, wurde auf dem Flusse von Hafenmeister Julius Kling nach Alkohol durchsucht. Die beschlagnahmte Beute ist $2,000 wert. Gegen den Eigentümer der Barkasse, A. E. England, von Highland Park, wird Anklage auf Verletzung des Prohibitionsgesetzes erhoben werden.

Wie Senator Lodge, der Ver. Staaten, sich die Friedensbedingungen denkt

Washington. — Bundessenator Henry Cabot Lodge begrüßte in einer vor dem Senat gehaltenen Rede die neue Wehrvorlage als die Waffe, welche einen schließlichen und entscheidenden Sieg über Deutschland erringen wird und legte seine Minimal Friedensbedingungen auseinander, welche sich die Alliierten als Richtschnur nehmen sollten. Diese Bedingungen sind:

Wiederherstellung Belgiens.

Zurückerstattung Elsaß-Lothringens an Frankreich, nicht aus sentimentalen Gründen allein, sondern um Deutschland die Kohlen- und Eisenlager in Lothringen zu entziehen.

Herstellung von „Italia Irredenta", einschließlich Wiederherausgabe von Triest an Italien.

Wiederherstellung von Serbien und Rumänien als unabhängige Staaten.

Gewährleistung der Sicherheit Griechenlands.

Errichtung eines jugo-slavischen und tschecho-slovakischen Staates.

Unabhängigkeit Polens.

Auslieferung jener Provinzen an Rußland, die es infolge des Brest-Litovsk Friedensvertrages verloren hat.

Aufgabe Konstantinopels seitens der Türken und Internationalisierung der Dardanellenstraße.

Ausschaltung des türkischen Einflusses in Palästina.

„Ein solcher Sieg", sagte Lodge, „muß innerhalb und nicht außerhalb deutschen Gebietes gewonnen werden. Er muß entscheidend auf deutschem Gebiet erfochten werden, nirgendwo anders kann dieses geschehen. Und die Wehrvorlage ist es, die dieses bezwecken wird."

Lodges Rede wurde mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, nicht nur weil in derselben die Friedensbedingungen dargelegt werden, sondern auch weil Lodge nach dem Tode Gallingers zum Führer der Republikaner ausersehen ist. Was er sagte, wird als der Standpunkt seiner Partei in den Friedensbedingungen betrachtet.

Lodge warnte vor einer neuen deutschen Friedensoffensive. Derselben muß begegnet werden. Wir verlangen, sagte Lodge, einen wahren und gerechten Frieden.

„Es ist leeres Gerede, zu sagen, daß wir das deutsche Volk vernichten wollen", so fuhr er fort. „Niemand hat eine solche Idee. Es könnte auch nicht geschehen, selbst wenn wir es beabsichtigen. Wir befinden uns nicht in diesem Kriege, um für Deutschland eine Regierung zu arrangieren. Das muß das deutsche Volk selbst tun, und es wird genau die Regierung haben, die es verdient — ebenso wie es jetzt eine Regierung hat, die es bevorzugt, deren Absichten und Ziele und Barbarismus es unterstützt. Unser Anteil an dem Kriege besteht darin, Deutschland in eine Lage zu versetzen, aus der es in der Zukunft dem übrigen Teil der Welt keinen Schaden mehr zufügen kann. Gelingt uns dieses nicht, dann haben wir umsonst gekämpft. Der Kongreß und der Präsident hatten kein Recht, Krieg zu erklären, außer sie hatten genau dieses Ziel im Auge."

Lodge kritisierte Lord Lansdowne und alle jene, welche mit dem Lord glauben, daß ein Frieden durch ein Uebereinkommen erzielt werden könne. „Sie leben", sagte Lodge, „in dem Alter des Wiener Kongresses. kein Friede, der Deutschland zufriedenstellt, kann uns befriedigen."

Der Tapferkeit der amerikanischen Soldaten bei der Marne- und Picardie-Offensive zollte Lodge hohen Tribut, erklärend, daß sie dazu beigetragen hätten, den Entschluß der Amerikaner, bis zum Siege auszuhalten, zu stärken.

Tauchbootoffiziere angeblich in New York

Washington. — Amerikanische Flottenbeamte geben nun die Möglichkeit zu, daß deutsche Tauchboote, welche an der atlantischen Küste operieren, in Verkehr mit Personen zu Lande gestanden haben und sogar Leute gelandet haben dürften.

Es wurde heute in Erfahrung gebracht, daß ein Offizier des amerikanischen Dampfers „O. B. Jennings" in einem New Yorker Schanklokal einen Tauchbootoffizier wieder erkannte, der sein Schiff an der Küste bestiegen hatte. Der Amerikaner war im Begriff, einen Begleiter auf ihn aufmerksam zu machen, als der Deutsche verschwand. Der Kapitän eines Schiffes, das an der atlantischen Küste versenkt worden ist, hat nach seinem Landen erzählt, daß ihm der Kapitän des Unterseebootes, das die Versenkung vornahm, Theaterbillete gezeigt habe, nach denen zu urteilen der deutsche Kapitän einige Tage vor der Versenkung des Schiffes einer Theatervorstellung auf amerikanischem Boden beigewohnt habe.

Zwei der drei Beutejäger, welche nahe der Küste ihr Wesen trieben, haben ihre Operationen eingestellt. Von einem hat man nichts wieder gehört, seit er mit Tiefbomben beworfen worden war.

Amerikanische Flotten-Offiziere schätzen die von den Alliierten zerstörten Tauchboote auf mehr als 200. Die Zahl der noch operierenden U-Boote wird auf 160 bis 180 geschätzt.

Das französische Kabel zweimal zerschnitten

Es wurde heute auch zur Kenntnis gebracht, daß die Freibeuter neulich das französische Kabel außerhalb eines amerikanischen Hafens zerschnitten und daß das Kabel nun wieder in Betrieb gesetzt worden ist. Dies ist das zweite Mal, daß das Kabel zerschnitten worden ist.

Das Trio der Tauchboote, welche an der hiesigen Küste operierten, sind als vom Kreuzer-Typ geschildert worden, welche einen durchschnittlichen Radius von 1700 Meilen hatten und zwei 5.9zöllige Geschütze trugen. Eins der drei ist der Ansicht mancher nach, besonders für Kabelzerschneidung ausgerüstet.

UNION BANK OF CANADA
Wann wollen Sie sparen, wenn Sie es jetzt nicht tun?
Wenn auch Ihr Gehalt oder Einkommen sich mit der Zeit vergrößern wird, so werden sich Ihre Auslagen auch vergrößern — und viele werden finden, daß sich die Auslagen viel schneller vergrößern als das erstere. Jetzt ist es Zeit, ein Reserve Fond anzulegen — und die Sparkonto Abteilung der Union Bank of Canada ist der Platz, um es aufzubewahren.
Deponieren Sie den Ueberschuß den Sie jetzt an Hand haben. Sie können ein Konto mit irgendeiner Summe anfangen, so niedrig bis einen Dollar — und dafür Zinsen bekommen.
REGINA ZWEIG
O. F. Seeber, Manager.

Zur gefälligen Beachtung!
Wir beehren uns, allen unseren werten Kunden anzuzeigen, daß wir jetzt eine Garage neben unserem Implement-Geschäft errichtet und einen erstklassigen Mechaniker angestellt haben. Wir sind jetzt in der angenehmen Lage,
Alle Auto Reparaturen
prompt und sauber gegen nur sehr mäßige Preise zu verrichten.
Wir bitten um freundlichen Zuspruch und versichern unseren Kunden reeller, freundlicher und zuvorkommender Bedienung und garantieren alle Arbeiten schon im Voraus.
Ehe Sie eine neue Car kaufen, sprechen Sie bitte bei uns vor und sehen Sie sich die neue
CHEVROLET CAR
das Automobil der Gegenwart und Zukunft, an.
PH. GROSS & COMPANY
Phone No. 6 Box 74 Earl Grey, Sask.
Real Estate Brokers, Feuer- und Lebensversicherung.
Agenten für Deering und John Deere Implements.
Titan Engine und International Harvester Co. Separatoren.
Automobil-Agentur und Dampf-Dreschmaschinen.

Deutsche Generäle über die amerikanische Armee

Amsterdam. — Soldaten von Beruf, wie die Generäle von Blume und von Libert versuchen nicht, ungleich vielen anderen deutschen Kritikern, die Bedeutung des Erscheinens der amerikanischen Armee an der westlichen Front zu verkleinern. General von Blume, welcher sich im Ruhestand befindet, hat über diesen Gegenstand einen Artikel in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" in Essen geschrieben. Er gibt freimütig zu, daß „wir anerkennen müssen, daß die Amerikaner, alles zusammengenommen, sehr geschickte Arbeit verrichtet haben und es würde eine ernste Sache sein, wenn die deutsche Heeresleitung einer amerikanischen Kampfarmee von Millionen gegenüber stände."

Ueber dies Thema soll aber das deutsche Volk nicht nachdenken dürfen und daher erschien fast unmittelbar, nachdem der Artikel sein Erscheinen gemacht, eine halbamtliche Erklärung, welche besagte, daß die „übertriebenen Berichte über die Größe der amerikanischen Armee in Europa keinen Glauben verdienen und nur in der Einbildung der „Yankees" und der Entente-Propaganda bestänen.

Die Erklärung besagte des Ferneren, daß, „die Tonnagefrage, welche bereits akut sei, noch ernster für die Entente werden würde, wenn Amerika seine Ernte nach Europa werde schicken müssen."

General von Libert, der vormals der Kommandant in Lodz war und jetzt der militärische Kritiker der Täglichen Rundschau in Berlin ist, teilt der Oeffentlichkeit mit, daß, die amerikanische Armee tatsächlich ein bedeutender Faktor geworden ist und daß die Ausschiffung in Frankreich regelmäßig vor sich geht. General von Liebert beklagt „die moralische Perversion", welche die Amerikaner zur Front gebracht habe und sagt: „Die Franzosen und Briten verdanken ihre jüngsten Erfolge ihrem transatlantischen Verbündeten, ohne welchen ihre Offensive eine Enttäuschung gewesen sein würde."

Deutsche Kaiserin soll schwer erkrankt sein

Amsterdam. — Die Kaiserin von Deutschland ist, dem Berliner Lokalanzeiger zufolge, erkrankt und weilt auf Wilhelmshöhe, Hessen-Kassel. Die sie behandelnden Aerzte glauben, daß sie binnen mehrerer Wochen wieder vollständig hergestellt sein wird. Ein neuerer Bericht, der eingelaufen ist, besagt, daß sich das Befinden der Kaiserin verschlimmert habe. Die Herzschwäche soll zugenommen haben und der Kaiser soll am Krankenbette weilen und vorläufig nicht die Absicht haben, dasselbe zu verlassen. Um das Volk nicht zu beunruhigen, werden keine „Bulletins" über das Befinden der Patientin herausgegeben.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier.

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. H. Eymann, Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes. P. O. Box 505 — Telephon 3391

„Der Courier"

Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 24 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Ratenkarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen", wie Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie Ärztliche Geschäftsadressen, gegen Vorauszahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig .....50 Cts.
Für jede zweite Insertion .....25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig .....75 Cts.
Für jede zweite Insertion .....50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Allied Printing Trades Union Label Council Regina, Sask.

Preise für diesjährigen Weizen festgesetzt.

Höchstpreis $2.24½ per Buschel

Wie in der vorigen Ausgabe unserer Zeitung angekündigt worden, ist der canadischen Getreideaufsichtsbehörde der Vorschlag gemacht worden, den Höchstpreis für Weizen, für die diesjährige Ernte, auf $2.24½ per Buschel festzusetzen. Eine solche Festsetzung ist nunmehr erfolgt und werden die neuen Preise vom 26. August 1918 bis zum 31. August 1919 in Kraft bleiben. Die Höchstpreise, die nunmehr gelten, stellen sich wie folgt:

No. 1 Hart	$2.24½
No. 1 Manitoba Northern	2.24½
No. 2 Manitoba Northern	2.21½
No. 3 Manitoba Northern	2.17½
No. 4 Manitoba Northern	2.11½
No. 5 Manitoba Northern	1.99½
No. 6 Manitoba Northern	1.90½
No grade, tough, No. 1 Nor.	2.18½
No grade, tough, No. 2 Nor.	2.15½
No grade, tough, No. 3 Nor.	2.09½
No. 1 Alberta Red Winter	2.24½
No. 2 Alberta Red Winter	2.21½
No. 3 Alberta Red Winter	2.17½

Für Ontario hat die Behörde folgende Preise festgesetzt: No. 2, $2.26 per Buschel. Die Prämie auf No. 1 soll 3 Cent sein und der Diskount auf No. 3, 4 Cent per Buschel. Diese Preise sind am 23. August 1918 in Kraft getreten und haben Gültigkeit bis zum 30. Juni 1919.

Zwecks Feststellung der Identität der geringen Quantitäten von Winterweizen in Ontario und zur Ermutigung der Produktion von Winterweizen in jener Provinz wird ferner eine Prämie von 5 Cent festgesetzt, die über den festgesetzten Preisen zu zahlen sind.

Nach den, wie vorerwähnt, festgesetzten Preisen haben sich Verkäufer und Käufer zu richten und ein Verstoß gegen die Bestimmungen der Getreideaufsichtsbehörde wird entsprechend geahndet werden.

Achtung!

Wer seine Adresse ändert, muß dies der Behörde mitteilen

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß jede Person, die eine Registrationskarte besitzt, und die über sechzehn Jahre alt ist wenn sie ihren ständigen Wohnsitz verlegt, ihren Wohnungswechsel in Ottawa anzeigen muß und zwar unter Angabe des Namens und der alten wie auch der neuen Adresse. Diese Mitteilung kann in ein Kuvert gesteckt und unfrankiert zur Post gegeben werden. Wer die Adressenänderung nicht meldet, macht sich strafbar.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß jede männliche oder weibliche Person, die das sechzehnte Lebensjahr erreicht, verpflichtet ist, sich innerhalb von dreißig Tagen nach dem sechzehnten Geburtstage bei dem zuständigen Postmeister zu melden, um eine Interimskarte und später von Ottawa aus gleichfalls eine Registrationskarte zu erhalten.

Jeder sollte sich eine Abschrift der Nummer der Registrationskarte machen und diese sorgfältig aufheben, um im Falle des Verlustes der Karte Unannehmlichkeiten zu vermeiden.

Man adressiere: Canada Registration Board, Ottawa, Ont.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada.

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Zur Geschichte des Schützengrabens.

Auch der Schützengraben, der in diesem Kriege eine wohl über alle Erwartungen große Rolle spielt, hat seine Geschichte, und zwar eine sehr lehrreiche, die es verdient, daß wir einen Blick auf sie werfen. Nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß im gegenwärtigen Kriege ganz neue technische Kräfte ins Leben getreten sind. Das Flugzeug, das Unterseeboot, der Schützengraben gehören zu diesen Errungenschaften, und man hat ganz recht, wenn man in ihnen eine durchgreifende Umgestaltung der Kriegführung erblickt.

Wenn wir der Wahrheit auf den Grund gehen, so ist nicht zu verkennen, daß der Schützengraben seine ausschlaggebende Stellung sich erst im Kriege selbst erobert hat. Zwar spielte in allen Lehrbüchern und Dienstvorschriften die Feldbefestigung eine geziemende Rolle, aber man kann nicht sagen, daß man sich mit ihr gern beschäftigt hat. Man sah vielmehr in ihr einen Notbehelf, den man gerne vermied und erst dann benutzte, wenn es gar nicht mehr anders ging. Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn man sagt, daß bei den meisten Herbstübungen vor dem Feldzuge der Spaten von den Leuten eigentlich nur beim Appell aus dem Futteral genommen wurde, damit man sah, ob er auch schön blank war, und ob die vorgeschriebene Anzahl stimmte. An einzelnen Stellen mag es anders gewesen sein, aber an den meisten hat diese Abneigung sicherlich bestanden. Die meisten Militärs legten den Hauptwert der Entscheidung auf den Begegnungskampf und auf die wuchtig und schnell verlaufende Feldschlacht. Deshalb ist es durchaus erklärlich, daß man den Schützengraben und die Werkzeuge zu seinem Aufbau mit einem gewissen Mißtrauen, um nicht zu sagen mit einer schlecht verhehlten Verachtung ansah. Man dachte, daß das Eingraben den Tod des Angriffsgedankens bedeutete und auch in der Verteidigung noch keineswegs die Aussicht auf Erfolg versprach, da man sich an den Boden klammerte und die Bewegungsfreiheit preisgab. Hierzu traten noch Bedenken anderer Art, z. B. die Rücksicht auf den Flurschaden bei Uebungen im Gelände, der Mangel an Plätzen, wo gegraben werden durfte, auch fehlte oft die Zeit, um den Gebrauch des Spatens, namentlich bei Nacht, gründlich zu üben. Man tröstete sich mit der Ansicht, daß man den Schützengraben im wirklichen Kriege schwerlich gebrauchen werde, denn man gedachte den Gegner zu schlagen, bevor auf der einen oder anderen Seite die Möglichkeit des Spatengebrauchs gegeben war. Und endlich begnügte man sich damit, daß es mit dem Eingraben im Kriege ganz von selbst gehen werde, wenn die Notwendigkeit hierzu geboten war.

Und doch geht die Geschichte des Schützengrabens sehr weit zurück. Allerdings muß man hierbei berücksichtigen, daß sich die außerordentlich große Waffenwirkung unserer Zeit nicht mit dem vergleichen läßt, was man ehemals von den Fernwaffen verlangte. Aber was ist trotz des Wandels der Zeiten und Dinge der Schützengraben anders als eine Deckung, um den Anprall des Feindes aufzuhalten? Schon in den Römerzeiten finden wir Anlagen, die dazu bestimmt gewesen sind, ein Stück Land gegen den Feind hin in fortlaufender Linie abzuschließen. Die Römer waren sogar Meister in dieser Kunst; die Reste ihrer Arbeiten erregen noch heute unsere Bewunderung. Wenn in dem Kriege unserer Tage von dem Meere bis an den Jura auf beiden Seiten eine lange, fast ununterbrochene Kette von Schützengräben angelegt ist, so ist dies doch deshalb geschehen, um das gewonnene Gelände zu behaupten und Deckung gegen feindliche Vorstöße zu besitzen. Die Römer haben vor fast zwei Jahrtausenden auf dem rechten Rheinufer vom Niederrhein bis zur Donau einen fortlaufenden Erdwall aufgeschüttet und Jahrhunderte lang unterhalten. Er schmiegt sich dem Gelände in hervorragend geschickter Weise an und besitzt von Strecke zu Strecke fest gebaute Stützpunkte. Der Durchschnitt des Grabens ist fast genau derselbe, wie wir ihn noch bei unseren heutigen Schützengräben anwenden, wenn sie den Zwecken eines länger andauernden Kampfes entsprechen sollen. Vor der Front sind Hindernisse, meist Astverhaue, gewesen. Die Brustwehr gestattete die Aufstellung von Kämpfern, die ihre Wurfspeere gegen den anstürmenden Feind warfen, ganz entsprechend wie wir heute die Schützengräben mit Gewehr, Maschinengewehr, Handgranaten verteidigen. Der Graben selbst war so tief, daß bereitgehaltene Unterstützungen dort untergebracht werden konnten und gegen die feindlichen Wurfgeschosse gedeckt waren. Man kann diese Wälle, das uralte Vorbild des heutigen Schützengrabens, noch heute in den Wäldern der ostrheinischen Gebirge, namentlich im Taunus, deutlich verfolgen. Sie sind tatsächlich für die Jahrtausende gebaut.

Wir übergehen das Mittelalter, wo die sogenannten Landwehren, Landhage und ähnliche Anlagen denselben Zweck verfolgten, wie ihn die ältesten Zeiten im Auge gehabt haben. Es gibt einen Abschnitt in der Kriegsgeschichte, der dadurch bemerkenswert ist, daß man weniger die Schlachtentscheidung als den hinhaltenden Kampf für die höchste Weisheit der Kriegführung betrachtete. Man begnügte sich vorwiegend mit dem Landbesitz und wollte Kräfte sparen. Es ist dies namentlich die Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, aus dem z. B. die berühmten Weißenburger Linien stammen, die noch heute vorhanden sind. Die spätere Kriegsgeschichte zeigt uns die Feldbefestigung in Gestalt von langen Schützengrabenlinien überall da, wo es galt, mit einer Minderheit gegen eine Mehrheit kämpfen zu müssen und dem Feinde das Eindringen in bestimmte Abschnitte zu verwehren. Wir erinnern an die Danewerke in Schleswig, die 1864 noch eine Rolle gespielt haben, an die Floridsdorfer Linien, durch die Oesterreich 1866 Wien decken wollte.

In den Feldkriegen der neueren Zeit ist der Gebrauch des Schützengrabens zurückgetreten. Selbst die in der Anwendung von Feldbefestigungen so geschickten Franzosen haben sich seiner im Kriege 1870/71 nur in Ausnahmefällen bedient. Die Deutschen besaßen damals überhaupt noch kein tragbares Schanzzeug, wie es heute alle Heere haben, vielmehr beschränkte man sich auf die sogenannten Pionier-Sektionen, die ganz ausdrücklich für die Feldbefestigung bestimmt waren. Alles andere überließ man den Pionieren, aber auch diese haben, dem Zuge der Zeit folgend, mit Recht ihre Ehre darin eingesetzt, daß sie Schulter an Schulter bei der Infanterie in vorderster Linie fochten.

Die gewaltigen Fortschritte der Feuerwaffen in bezug auf Durchschlagskraft und Schußweite haben es mit sich gebracht, daß dieser gesteigerten Waffenwirkung die entsprechenden Abwehrmittel entgegengesetzt wurden. Zum erstenmal trat dies bei dem Ringen um Plewna 1877 hervor. Hier schufen sich die Türken, zum Teil noch im Feuer selbst, mit dem kleinen Infanteriespaten ganz vortreffliche Deckungen, die weiter ausgebaut wurden, sobald eine Pause in der Gefechtslage eintrat. Die russischen Angriffe sind blutig hieran gescheitert, und die türkischen Schützengräben erwiesen sich als so stark, daß das russische Schrapnellfeuer ihnen gar nichts anhaben konnte und erst Steilfeuer herangeholt werden mußte, um wenigstens einige Wirkung zu erzielen. Seit jenem Kriege ist man in allen Heeren auf die Bedeutung der Feldbefestigung einfachster Art aufmerksam geworden und hat angefangen, die Infanterie mit tragbarem Schanzzeug in größerer Zahl auszurüsten.

Der russisch-japanische Krieg nahm nach den ersten Schlachten, nachdem beide Teile die volle Wirkung der heutigen Feuerwaffen gründlich durchgekostet hatten, das Gepräge eines förmlichen Stellungskrieges an, bei dem sich nicht bloß der Verteidiger, sondern auch der Angreifer gründlich eingrub. Dieses Bild zeigen die sehr lange dauernden Hauptschlachten dieses Krieges, Liaoyang, Schaho, Mukden. Russen wie Japaner mußten sich auch während des Krieges in solchem Maße mit Schanzzeug ausrüsten, daß jeder Mann ein Stück trug.

Man hat bekanntlich vor dem gegenwärtigen Weltkriege lebhaft darüber gestritten, ob ein solcher Stellungskrieg und Spatenkampf nur eine Ausnahme sei, oder ob er für künftige Feldzüge notgedrungen notwendig sein werde. Meistens hat man behauptet, daß es ein Ausnahmezustand war, bedingt durch eine gewisse Schlaffheit der Kriegführung auf beiden Seiten, durch die Geländeverhältnisse und andere Gründe. In der Regel ist man zum Schlusse gekommen, daß der wahrhaft große, mit Kraft und Macht geführte Krieg nichts mehr wissen wollen von grundsätzlicher Schätzung und von entscheidender Bedeutung des Schützengrabens.

Der gegenwärtige Krieg hat das Hinfällige dieser Ansichten bewiesen, hat gezeigt, daß der Angriffsgeist einer Truppe im Graben nicht [illegible] und daß gegenüber der hochentwickelten Schießtechnik das Eingraben Notwendigkeit ist.

Kämpfe in verschiedenen Teilen Rußlands dauern an

(Fortsetzung von Seite 1.)

Russische Generale im Kommando über Tschechen und Slowaken

Amsterdam. — General D. G. St. Cherbatscheff, der frühere russische Kommandeur an der rumänischen Front, und General S. L. [illegible], der frühere Befehlshaber der russischen Nordfront, haben Kommandos in der tschechisch-slowakischen Armee angenommen, wie eine Moskauer Depesche besagt.

Nach dem Sturz der Kerensky-Regierung wurde General St. Cherbatscheff der Oberbefehlshaber der [illegible] Armeen, welche die Bolschewiki bekämpften. Letzten Januar wurde er von der Bolschewiki-Regierung als Volksfeind in die Acht erklärt. Seit dem Friedensschluß zwischen der Ukraine und den Zentralmächten ist nichts mehr von ihm gehört worden. Der letzte Bericht über den General [illegible] datiert vom Dezember 1917, als er von den Bolschewiki in Petrograd aus der Gefangenschaft entlassen wurde.

Truppen der Alliierten weichen angeblich

Amsterdam. — Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" läßt sich aus Moskau melden: „Es wird bekannt gegeben, daß die Truppen der Alliierten im Abschnitt Archangel (nordwestliches Rußland) sich außerhalb des Bereiches der Bolschewiki-Artillerie zurückgezogen haben."

Es wird auch berichtet, daß Sowjet-Truppen den Schlußtunnel der Transsibirischen Bahn in die Luft gesprengt haben.

2,000 frühere Offiziere entlassen

Amsterdam. — Meldungen aus Moskau zufolge ist die Bolschewiki-Regierung gezwungen gewesen, 2,000 frühere Offiziere der russischen Armee, welche in den [illegible] in Moskau inhaftiert worden waren, wieder in Freiheit zu setzen. Die Bevölkerung von Moskau, so fügt die Depesche hinzu, drohte, den Kreml in die Luft zu sprengen, wenn diesen Offizieren nicht die Freiheit gegeben würde.

Erfolg der Tschecho-Slowaken

London. — Lord Robert Cecil, Unterstaatssekretär des Auswärtigen, hat angekündigt, daß Berichte eingetroffen sind, daß die Tschecho-Slowaken die Stadt [illegible], südlich des Baikalsees, besetzt und einen entscheidenden Sieg über die Bolschewiki-Streitkräfte errungen hätten.

Großfürst Paul Alexandrowitsch verhaftet

Amsterdam. — Der frühere Großfürst Paul Alexandrowitsch ist von den Bolschewiki verhaftet worden, wie eine Depesche aus Moskau besagt. Er ist ein Onkel des früheren und hingerichteten Kaisers und der Vater des Großfürsten Dimitri Pawlowitsch. Großfürst Dimitri wurde kürzlich zum Ehrenkommandeur in der britischen Armee gemacht.

London. — Alliierte Truppen sind an der Ussuri-Front, nördlich von Wladiwostok, vom Feinde gezwungen worden, sich nach schwerem Kampfe zurückzuziehen, so besagt eine Depesche an die „Daily Mail" aus Charbin, datiert vom Mittwoch.

Britische und französische Truppen waren an der Schlacht beteiligt, aber die Wucht der Schlacht hatten die Russen und Tschecho-Slowaken auszuhalten. Japanische Einheiten bedeckten den Rückzug.

[illegible] welche auf dem [illegible] operieren, bedrängen die alliierte linke Flanke und beide [illegible]-Streitkräfte zurückgedrängt.

Der Bahnhof [illegible] wurde die Beschießung gemacht.

Der [illegible] über die [illegible] Grenze der Mandschurei.

Gegen weiter von Tschechen besetzt

Amsterdam. — Die Tschecho-Slowaken haben die Stadt [illegible] am Baikalsee besetzt, so meldet eine Depesche aus Moskau der „Weser-Zeitung" in Bremen. Die Bolschewiki-Streitkräfte wurden nach schweren Kämpfen gefangen[illegible].

Erklärung der Alliierten

Archangelsk. — Eine offizielle Ankündigung, die heute von den Alliierten Regierungen im nördlichen Rußland herausgegeben wurde, stellte die [illegible] Erklärungen Lenine's und Trotzky's in Abrede, daß England, Frankreich und die Vereinigten Staaten Feinde von Rußland seien.

Die militärische Handlung der Alliierten, heißt es in der Erklärung, ist gegen die Verdrängung der Deutschen auf russischem Gebiete und auf die Unterdrückung der Brest-Litowsk Friedensbedingungen gerichtet.

Japanischer Bericht über die Kämpfe an der sibirischen Front

Tokio, 26. Aug. (Verzögert). — Ein offizieller Bericht, der heute vom Kriegsamt herausgegeben worden ist, lautet: Am 24. August, gegen Tagesanbruch haben die Armeen der Alliierten die Offensive aufgenommen und nach einem Zusammenstoß mit dem Feind, diesen in die Flucht geschlagen. Wir haben auf der Verfolgung des Feindes am Nachmittage den Kraeff-Distrikt erreicht. Da der Feind die Brücken über den Ussuri-Fluß zerstört hatte, haben wir auf dem linken Ufer des Flusses Halt gemacht. Es werden Vorbereitungen für eine weitere Verfolgung des Feindes getroffen. Im Laufe der Kämpfe gelang es unserer Infanterie, die mit einem Pionierbataillon zusammenarbeitete, dem Feinde in den Rücken zu fallen und die Eisenbahnlinie zu zerstören. Sie erbeuteten zwei armierte Motorwagen. Die zum Hauptquartier gehörigen Offiziere der Fuji-Abteilung sind am 23. August zu Manchuli angelangt und die Hauptarmee am 24. August. General Semenoff hat Siding No. 84, ungefähr 35 Meilen westlich von Manchuli, besetzt.

Führer und Anhänger der Arbeiterorganisation „J. W. W." zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt

Chicago, 31. Aug. — William D. Haywood und 93 seiner Genossen, der J. W. W., die schuldig befunden wurden, eine Verschwörung angezettelt zu haben, in das Kriegsprogramm hindernd einzugreifen, waren heute hier im Gefängnis, während ihre Anwälte damit beschäftigt waren, eine Berufung gegen das Urteil einzulegen. Dies ist die letzte Hoffnung der überführten Männer, sie aus dem Leavenworth - Bundesgefängnis zu halten.

Haywood wurde zu zwanzig Jahren Zuchthaus und Zahlung von $10,000 verurteilt. Die 14 anderen Genossen von Haywood wurden je zu 20 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt, während 33 andere zu 10 Jahren, 33 zu 5 Jahren und die anderen zu kürzerer Zuchthausstrafe von Bundesrichter Landis verurteilt wurden.

Auf Anordnung des Richters werden die Leute bis Freitag hier gehalten, um alsdann nach Leavenworth gebracht zu werden. Es wird erwartet, daß das Bundes-Appellationsgericht am Dienstag eine Entscheidung in der Frage abgeben wird.

Aufregung in Spanien

Madrid, 30. Aug. — Der Ministerrat wird sich um 3 Uhr heute nachmittag versammeln. Der amtlichen Erklärung zufolge wird die Sitzung sich mit ökonomischen Problemen und dem Budget beschäftigen, aber es ist der allgemeine Glaube, daß andere wichtige Fragen auf das Tapet kommen werden.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien sind in den letzten wenigen Wochen infolge der Schiffsversenkungen durch deutsche Tauchboote gespannt geworden. Unter dem spanischen Volke herrscht Aufregung über die Situation, besonders da Spanien seinen Gesandten in Berlin instruiert hatte, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß sich Spanien an deutsche internierte Schiffe für Versenkungen schadlos halten werde. Es heißt, daß Deutschland noch nicht auf die spanische Entscheidung geantwortet habe. Es ist wahrscheinlich, daß diese Situation „die andere wichtige Frage" ist, welche in der Depesche angedeutet ist.

Spanien beschlagnahmt deutsches Schiff

London, 2. Sept. — Die spanische Regierung hat nach einer Sitzung des Kabinetts eines der internierten deutschen Schiffe beschlagnahmt. Diese Maßnahme wurde wegen der Torpedierung des spanischen Schiffes „Ata-Mendi", ergriffen.

Deutsche Sprache soll in Südafrika zu benutzen verboten werden

London, 29. Aug. — Regulationen werden von der südafrikanischen Regierung entworfen, um den Gebrauch der deutschen Sprache in öffentlichen Plätzen zu verbieten.

Bei einer Massenversammlung in Pietermaritzburg in Natal wurde ein Protest gegen die hohen Lebensmittelpreise erhoben, und die Ernennung eines Nahrungsmittelinspektors wurde verlangt.

Kommentare der Presse über die Rede Lord Cecils und des amerikanischen Senators Lodge

(Fortsetzung von Seite 1.)

Auch wies er darauf hin, daß die Deutschen im letzten April von einem Kontinent von Flandern bis Aegypten redeten und erklärten, daß nur ein deutscher Friede möglich sei. So weit die Alliierten in Betracht kämen, so seien sie überzeugt, daß der einzige Weg zum Frieden auf dem Schlachtfeld liege. Sie seien entschlossen, den Krieg bis zum Sieg durchzufechten.

Londoner Zeitungen loben Senator Lodge.

London. — Hiesige Zeitungen besprechen die Friedensbedingungen des Bundessenators Lodge und republikanischen Führers günstig. Die „Mail" schreibt: „Der patriotische Akt des Führers der Oppositionspartei, der sich auf eine solche Art und Weise ausdrückt, muß alle Illusionen, welchen sich Deutschland über die Stellungnahme der Oppositionspartei hingeben mag, zerstören. Die Hand des Präsidenten Wilson wird dadurch gekräftigt werden." Der „Chronicle" schreibt: „Dadurch wird die Einigkeit der amerikanischen Meinung klargelegt."

Italien jubelt über Rede des Senators.

Washington. — Amtliche Depeschen aus Rom besagen, daß die Rede des Senators Lodge vom Freitag mit der lebhaftesten Sympathie begrüßt worden sei, und es wurde erklärt, daß kein Frieden geschlossen werden sollte ohne Freiheit für die nicht erlösten italienischen Provinzen und ohne Unabhängigkeit der slawischen Rassen unter österreichischer Herrschaft.

Was der „Berliner Lokalanzeiger" sagt.

Amsterdam. — Indem er über die Rede des Senators Lodge, einen Frieden befürwortend, den die Alliierten diktieren müßten, kommentiert, sagt der „Lokalanzeiger" von Berlin: „Selbst jene, welche am meisten einen Frieden durch Verständigung wünschen, müssen erkennen, daß ein Verständnis unmöglich ist, solange solche Ansichten unter dem Feinde vorherrschen. In solchem Falle ist alle Friedensliebe vergeblich und unser Schwert muß weiter fortfahren, seine Sprache zu reden, bis sich unsere Gegner überzeugt haben, daß sie uns nicht überwältigen können."

Verb Zustimmung verweigert, britische Front besuchen zu dürfen.

Bei der amerikanischen Armee in Frankreich. — Wie verlautet, hat die britische Militärbehörde unlängst ihre Zustimmung verweigert, daß die Repräsentanten Ernest Lundeen von Minnesota und Charles H. Dillon von Süd-Dakota die britische Front besichtigen dürfen. Das Gesuch wurde in der gebräuchlichen Form von den amerikanischen Militärbehörden an die britische gerichtet. Als Erklärung wird angegeben, daß beide Männer auf der Ueberfahrt abfällige Kritik über verschiedene militärische Fragen geübt haben zum großen Mißfallen der Passagiere, und daß die Angelegenheit den Militärbehörden zu Ohren kam. Die Abweisung der Besucher war die natürliche Folge. Infolge der Verweigerung der britischen Behörde wurde eine Untersuchung über den Fall eingeleitet. Beide Kongreßmänner sind jetzt in Italien.

(Die Kongreßleute Dillon und Lundeen hatten gegen den Krieg und gegen die Zwangsaushebung gestimmt. Sie wurden in der Wahl um die Wiedernomination geschlagen.)

Anhänger Villas verüben weitere Schandtat.

El Paso, Texas. — An einer scharfen Kurve der Nationalbahn, nahe Lapelmanes hatten Villisto-Banditen das Bahngeleise aufgerissen, und der Zug stürzte in eine Schlucht hinab; über 100 Passagiere wurden getötet und 65 verletzt. So melden aus Chihuahua hier eingetroffene offizielle Nachrichten. Auf dem Zuge befanden sich 65 Regierungssoldaten; diejenigen, die nicht ums Leben gekommen waren, wurden von den Banditen zu Tode geknüppelt. Viele Frauen und Kinder verbrannten.

— Verblümt. Wirtstochter: „Wie konnte der Fremde sich erdreisten, Ihnen einen Kuß zu geben?" Kellnerin: „Ach, Fräulein, dem hatte die Suppe so vorzüglich geschmeckt, und als er hörte, daß ich sie heute gekocht..." „Schon gut; sagen Sie ihm aber, den Braten hätte ich zubereitet!"

Sir Robert Borden wieder in Canada.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

„Bei der Ueberlegenheit der Alliierten mit der Waffe kann der Krieg direkt auf deutschen Boden gebracht werden, und das deutsche Volk mag jetzt begreifen, wie schwer und schmerzlich das Martyrium ist, das es rücksichtslos andere Nationen erleiden ließ. Es ist auch die Pflicht der Alliierten, auf Deutschland den schärfsten ökonomischen Druck auszuüben, um es von seinem Wahnsinn zu heilen, bis es überzeugende Beweise geliefert hat, daß es wieder bei klarem Verstande ist und einen gesunden Geist besitzt. Läßt keine persönlichen Zwecke oder auseinanderlaufende Interessen die vereinigte Tatkraft beeinflussen und dieses Ziel außer Augen sehen. Ein menschenmörderischer Staat muß von der Gesellschaft anständiger Reiche ferngehalten werden, bis diese von seiner wirklichen und echten Reue überzeugt sind.

„Als eine der freien Nationen des britischen Reiches hat Canada seine eigene Laufbahn bestimmt und ist mit freiem Willen und durch die Stimme seines eigenen Parlamentes in den Krieg getreten. Es hat dies aus der Ueberzeugung getan, daß seine Pflicht dem Staate und der Menschheit gegenüber einen solchen Schritt verlangt hat. Canada kämpft für keinen aggressiven oder selbstsüchtigen Zweck. Es kämpft nur, um einen Weltfrieden zu erlangen, und um Freiheit und öffentliches Recht zu schützen. Es ist sich voll bewußt, daß große Verantwortungen auf den Schultern der alliierten Nationen, ganz besonders auf dem britischen und amerikanischen Reiche lasten werden, wenn Friedensbedingungen genannt werden sollten. Ich glaube zuversichtlich, daß der zukünftige Frieden der Welt hauptsächlich von dem einheitlichen und gemeinsamen Handeln dieser beiden demokratischen Nationen abhängen wird. Nur, wenn diese Verantwortung deutlich erkannt und ausgeführt wird, können wir unsere höchste Pflicht dieser und den kommenden Generationen gegenüber erfüllen. Bei Nationen, wie bei Individuen, ist Macht von Verantwortung ungetrennlich, und die Pflicht kann nicht erfüllt werden, wenn man einem gemeinen Rufe, die Führerschaft zu ergreifen, nicht Folge leistet, einerlei, wie schwer es einem Manne fallen sollte, eine solche Pflicht zu erfüllen. Ich hoffe, daß diese beiden mächtigen demokratischen Nationen, die durch die stärksten Bande der Verwandtschaft, der Sprache und Ideale miteinander verbunden sind, einander mit Zuversicht und Sympathie zu dem ernsten und selbstlosen Zwecke ermutigen werden, den Weltfrieden zu schaffen und zu erhalten und für die kleineren Nationen und in der Kultur rückständigen Rassen eine gleiche Gelegenheit zu schaffen. Dieses höhere Ziel wird alle unsere Opfer überwiegen und uns reiche Hoffnung geben, eine größere Vereinigung der Nationen zu gründen."

Marktpreise

Weizen:

No. 1 Northern	$2.24½
No. 2 Northern	2.21½
No. 3 Northern	2.17½
No. 4	2.11½
No. 5	1.99½
No. 6	1.90½

Hafer:

No. 2 C.W.	—.90⅝
No. 2 Futter	—.83½

Gerste:

No. 3 C.W.	1.10
No. 4	1.05

Flachs:

No. 1 N.W.	4.27

Farmprodukte:

Butter, per Pfund	35c
Butter, im Faß, per Pfund	33c
Eier, per Dutzend	38c
Käse, per Pfund	16c
Kartoffel, per Buschel	1.00

Fleisch und Geflügel:

Rindfleisch, ganzes Rind, per Pfund	13—14c
Schweinefleisch, per Pfund	18—20c
Schaffleisch, per Pfund	25c
Kalbfleisch, per Pfund	15c

Geschlachtetes Geflügel:

Hühner, per Pfund	25c
Junge Frühjahrs-Hühner	32c
Truthühner, per Pfund	30c

Lebendes Geflügel:

Frühjahrshühner	25c
Hühner, ältere	15—17c
Enten	20c
Gänse	17c
Truthühner	25c

Heu:

Heupreise schwanken zwischen $14 und $23 per Tonne. Thimothee-Heu erzielt die höchsten Preise.

Anmerkung: Die Preise für Edmonton und die Provinz Alberta sind im allgemeinen dieselben. Beim Getreide ist natürlich der Betrag für Fracht abzuziehen, der z. B. für die meisten Orte Albertas 20c für 1 Buschel Weizen beträgt.

Alliierte nahmen Peronne und stehen vor Lens

(Fortsetzung von Seite 1.)

befestigten feindlichen Verteidigungslinie erobert, die als die Drocourt-Queant-Linie bekannt ist und südlich vom Scarpe-Flusse liegt. Der Feind hielt seine Laufgräben in großer Stärke besetzt und setzte unserem Vormarsch den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Sein Widerstand wurde jedoch an der ganzen Front gebrochen und er erlitt die schwersten Verluste. Die Canadier haben Dury, Villers-les-Cagnicourt und Cagnicourt besetzt und über diese Ortschaften hinaus Fortschritte erzielt. Zur Linken haben britische Bataillone sich einen Weg in die feindlichen Stellungen erkämpft, die nordöstlich von Eterpigny liegen. Zur Rechten sind britische Truppen bis hinter Riencourt-le-Cagnicourt in der Richtung auf Queant vorgerückt und haben vielstark befestigte feindliche Verteidigungswerke, darunter das Dorf Noreuil, besetzt. Südlich von diesem Punkte hatten unsere Truppen ebenfalls Fortschritte zu verzeichnen. Sie schlugen am Nachmittage einen heftigen Gegenangriff ab, der von starken feindlichen Streitkräften östlich von Baulr-Vraucourt unternommen worden war. Die Briten haben die Ausgänge von Baugny erreicht und Villers-au-Flers besetzt. In der Gegend von Le Transloy fanden während des ganzen Tages heftige Kämpfe statt. Es wurden auch dort von den Briten, die das Dorf besetzten, heftige Gegenangriffe abgeschlagen.

Zwischen Saillisel und Peronne haben britische und australische Divisionen den Feind aus dem St. Pierre-Vaast-Walde vertrieben und die Dörfer Allaines und Haut-Allaines besetzt. Oestlich und südöstlich von Peronne sind wiederholte feindliche Gegenangriffe von australischen Truppen mit Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Wir haben im Laufe des Tages mehrere Tausend Mann gefangen genommen. An den westlichen Ausgängen von Lens hatten unsere Patrouillen weitere Fortschritte zu verzeichnen. An der Lys-Front, wo unsere Truppen sich in Fühlung mit dem Feinde befinden, fahren sie fort, Fortschritte zu erringen.

Der Bericht über die Kämpfe in Mazedonien lautet: Am 1. Sept. haben unsere Truppen feindliche Stellungen nördlich von Aloakmah und westlich vom Vardar-Flusse besetzt.

Französischer Bericht.

Paris, 2. Sept. — Im Bezirke des Kanals du Nord haben heftige Artilleriekämpfe stattgefunden. Die Franzosen haben zwei Gegenangriffe des Feindes, die gegen das Dorf Canipagne gerichtet wurden, erfolgreich abgeschlagen. Unsere Truppen sind im Besitze der Stellungen verblieben. Im Bezirke des Aillette-Flusses hatten die Fanzosen weitere Fortschritte im Walde westlich von Coucy-le-Chateau und östlich von Pont St. Mard zu verzeichnen. Es verblieben ungefähr 100 Gefangene in den Händen der Franzosen. Ein vom Feinde im Gebiete von Aubervie in der Champagne unternommener Ueberfall blieb ohne Erfolg.

Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet: Unsere Truppen haben im Laufe des Tages den Kanal Du Nord überschritten und auf dem Ostufer desselben an den westlichen Abhängen des Hügels 77 Fuß gefaßt. Wir haben eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen. Zwischen der Aillette und der Aisne haben unsere Truppen trotz des hartnäckigen feindlichen Widerstandes auf dem Plateau östlich von Crecy-au-Mont und Juvigny Fortschritte erzielt. Wir haben die Ortschaften Leuilly, Terny und Sorny besetzt und sind nördlich von Crouy vorgerückt. Schlechtes Wetter behinderte die Luftschiffahrt am 1. September, wir haben jedoch trotzdem vier feindliche Aeroplane und einen Fesselballon zu Fall gebracht. Unsere Patrouillenmaschinen haben im Gebiete von La Fere Bombardements unternommen. Transporte, die sich auf den Wegen in der Gegend von St. Quentin und La Fere befanden, wurden mittelst Maschinengewehrfeuers beschossen. Es sind während der Nacht Bomben im Gewichte von 9,888 Kilogramm auf die Eisenbahnstationen zu Marle, Laon und Ham geworfen und dadurch Brände verursacht worden. Acht Tonnen Explosivstoffe wurden auf Bivouaks im Bezirke Villers-Franquex und auf die Stationen zu Maison Bleue und Cugincourt geworfen. In letztgenannter Ortschaft wurde großer Schaden angerichtet. Die Truppen der Alliierten haben an der Westfront seit dem 15. Juli 128,302 Offiziere und Mannschaften gefangen genommen, 2,069 Geschütze, 1,734 Minenwerfer und 13,783 Maschinengewehre, erbeutet.

Britischer Bericht

London, 1. Sept. — Gestern abend griff der Feind wiederholt unsere neuen Stellungen zu Mont St. Quentin an. Er wurde jedesmal nach einem heftigen Kampfe zurückgeschlagen und gezwungen, Mannschaften als Gefangene in unseren Händen zu lassen. Wir hatten Fortschritte zu Le Transloy zu verzeichnen. Während der Nacht haben wir den Feind aus den Dörfern von Longatte und Ecoust-St. Mein vertrieben und 100 Mann gefangen genommen. Nördlich von der Arras-Cambrai-Bahn haben wir bei kleineren Kämpfen, die östlich von Hancourt stattfanden, mehr als 50 Mann gefangen genommen. Im Lys-Gebiete setzen wir unseren Vormarsch fort. Unsere Truppen haben den Lawe-Fluß überschritten und nähern sich der La Bassee-Estaires-Bahn.

Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet: Heute morgen haben australische Truppen Peronne besetzt. Nachdem sie gestern abend die feindlichen Gegenangriffe zu Mont St. Quentin abgeschlagen hatten, nahmen die Australier heute morgen um 5.30 Uhr zusammen mit den zu ihrer Linken befindlichen britischen Truppen den Vormarsch wieder auf. Bereits zur frühen Stunde hatten die angreifenden Australier die deutschen Stellungen westlich und nördlich von Peronne gestürmt. Sie drängten, während heftige Kämpfe in den mit Trümmerstücken besäten Straßen und in Gebäuden stattfanden, vor und besetzten die östlichen Ausgänge der Stadt. Die Australier halten Peronne, Flamincourt und St. Denis besetzt; sie hatten auch wichtige Fortschritte nordöstlich von Mont St. Quentin zu verzeichnen. Zur Linken von den Australiern haben Londoner Truppen, die südöstlich von Combles angriffen, Bouchavesnes und Rancourt besetzt, wie auch das hoch gelegene Gelände, von dem aus diese Dörfer überblickt werden können. Sie haben die westlichen Ausgänge des St. Pierre-Vaast-Waldes erreicht. Im Verlaufe dieses erfolgreichen Angriffes, bei dem auf hartnäckigen feindlichen Widerstand gestoßen wurde, sind über 2,000 Mann gefangen genommen und einige Geschütze erbeutet worden. An den übrigen Teilen der Schlachtfront fanden an einer Anzahl von Stellen südlich von der Arras-Cambrai-Bahn kleinere Kämpfe statt. Unsere Truppen haben den Feind von dem hochgelegenen Gelände südlich von Morval vertrieben und Beulencourt und den Höhenrücken östlich von Rancourt und Fremicourt besetzt. Wir bedrängen den Feind in Le Transloy hart und haben Bullecourt und Hendecourt les Cagnicourt nunmehr vollständig besetzt. Bei diesen verschiedenen Kämpfen sind uns einige Hundert Gefangene in die Hände gefallen. Ein feindlicher Gegenangriff, der heute Morgen gegen die von den Canadiern nördlich von Hendecourt gewonnenen neuen Stellungen gerichtet wurde, wurde abgeschlagen. Im Lens-Gebiete sind unsere Truppen etwas vorgerückt. An der Lys-Front dauern unsere Fortschritte an. Wir haben Doulieu, Leverrier und Steenwerck erreicht und befinden uns in der Gegend von Neuville-Eglis und Wulverghem mit dem Feinde im Kampfe.

Wir haben am 31. August bei Luftkämpfen sechs feindliche Maschinen zu Fall gebracht und drei in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Sieben unserer Maschinen werden vermißt. Trotz des bewölkten Wetters haben die britischen Luftstreitkräfte an der Front ihre Arbeit im Laufe des Tages verrichtet. Es sind eine große Anzahl photographische Aufnahmen gemacht und Berichte über feindliche Truppenbewegungen erstattet worden. Zwischen Tagesanbruch und Dunkelheit sind 12½ Tonnen Bomben geworfen worden. Zur Nachtzeit war das Fliegen unmöglich.

Italienischer Bericht

Rom, 1. Sept. — Zu St. Elvio, im Tonale-Gebiete und an den Piave-Flußinseln vor Montello fanden für uns günstige Patrouillenkämpfe statt. Zu Col del Rosso wurde eine feindliche Abteilung die von unseren Truppen angegriffen wurde, gezwungen, sich mit schweren Verlusten zurückzuziehen. Zu Zugnatofta, Balarsa und an den nördlichen Abhängen des Montferena haben unsere Vorposten feindliche Abteilungen zurückgetrieben, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten. Gestern morgen sind unsere Aeroplane über Franzenfest in Tyrol geflogen und haben aus niedriger Höhe Bomben mit großer Genauigkeit auf die wichtigen Eisenbahnanlagen dortselbst geworfen. Es wurden andere Bombardements während des Tages über den feindlichen Frontlinien zur Ausführung gebracht; ebenso ist das rückwärtige feindliche Gelände mit Bomben beworfen worden. In vergangener Nacht haben Armee- und Marineluftschiffe die militärischen Werke zu Polana und die Station und Lager zu Primolano zu Fall gebracht. Im Posina-Tafin sind unsere Patrouillen in die feindlichen Stellungen eingedrungen und haben dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Es wurden 25 Mann gefangen genommen, außerdem Waffen und Materialien erbeutet. Im Val Arsa haben wir feindliche Abteilungen zurückgetrieben, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten.

Französischer Bericht

Paris, 1. Sept. — Die Kämpfe dauerten während der Nacht an. Französische Infanterieabteilungen haben östlich von Epenancourt sieben Meilen südlich von Peronne, den Somme-Kanal überschritten. Weiter südlich haben französische Truppen Roux-le-Petit besetzt und 250 Mann gefangen genommen. Im Bezirke nördlich von Soissons haben die Franzosen Leury erobert und einige feindliche Stützpunkte besetzt, die vom Feinde stark verteidigt wurden. Es verblieben ungefähr 1,000 Gefangene in unseren Händen.

Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet: Im Somme-Gebiete und dem Kanal Du Nord entlang fanden im Laufe des Tages heftige Artilleriekämpfe statt. Nördlich vom Aillette-Fluß haben wir im Walde westlich von Coucy-le-Chatean Fuß gefaßt und südlich vom Flusse das Dorf Crecy-au-Mont besetzt. Es sind acht feindliche Aeroplane entweder zu Fall gebracht oder in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen worden. Unsere Bombardierungs-Aeroplane warfen heute aus niedriger Höhe 23 Tonnen Explosivstoffe auf feindliche Konzentrationspunkte und Transporte im Bezirke von Vauraillon, Neuville-sur-Margival, Laffaux und Ranteuil-la-Fosse, alle nordöstlich von Soissons gelegen. Es wurden im selben Gebiete Tausende von Patronen auf feindliche Truppen abgefeuert.

Britischer Bericht

London, 31. August. — Durch einen in waghalsiger Weise aber vorzüglich ausgeführten Nachtangriff haben australische Truppen den Hügel und das Dorf Mont St. Quentin nördlich von Peronne besetzt. Sie haben sich damit in den Besitz einer wichtigen taktischen Stellung gebracht, von der aus Peronne und die Biegung des Somme-Flusses beherrscht werden kann. Das Dorf Fauillaucourt fiel ebenfalls in ihre Hände. Es wurden über 1,500 feindliche Mannschaften gefangen genommen. Unsere Verluste waren äußerst gering. Heute morgen griffen britische Truppen zur Linken der Australier mit vollständigem Erfolge an und besetzten den Marrieres-Wald und das hochgelegene Gelände östlich und nördlich davon. Es fiel ihnen eine beträchtliche Anzahl Gefangener in die Hände. Die im Laufe des Tages gegen die Australier und Briten unternommenen heftigen Gegenangriffe wurden erfolgreich abgeschlagen, ebenso Angriffe, die heute morgen von starken feindlichen Streitkräften jenseits der Bapaume-Cambrai-Bahn unternommen wurden. Es wurden auch dort eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen und einige Geschütze erbeutet. Zwischen Baulr-Brancourt und Bullecourt, wo wir unsere Stellungen ein wenig verbesserten, haben wir auch einige Mannschaften gefangen genommen. In diesem Gebiete führten starke, vom Feinde unternommenen Gegenangriffe zu heftigen Kämpfen. Die Lage ist im Wesentlichen dadurch nicht verändert worden. Weiter nördlich haben canadische Truppen einen erfolgreichen lokalen Angriff gleich jenseits und südlich von der Arras-Cambrai-Bahn unternommen und dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Es sind Maschinengewehre erbeutet worden. Zwischen dem Scarpe- und Senze-Flusse haben die britischen Truppen ihre Linie in der Richtung auf den Tringuige-Fluß 1,500 Yards vorgeschoben. Die sich immer mehr geltend machende Knappheit der feindlichen Reserven, die hauptsächlich durch die Massenangriffe in den ersten Monaten dieses Jahres und dann auch durch die überaus großen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Gefangenen seit dem erfolgreichen Angriff der Alliierten am 18. Juli verursacht worden ist, hat den Feind gezwungen, sich von der Lys-Einbuchtung zurückzuziehen und, ohne einen Schlag zu versetzen, taktisch wichtige Stellungen aufzugeben, die er unter Aufwendung großer Kosten gewonnen hatte. Unsere Truppen haben sich wieder in den Besitz des Kemmel-Berges gebracht. Wir haben die allgemeine Linie von Voormezeele und Lindenhoek, La Creche und Doulieu erreicht und nähern uns Estaires.

Französischer Bericht

Paris, 31. August. — Der Kampf dauerte während des Tages im Gebiete des Kanals Du Nord und nördlich von Soissons mit außerordentlicher Heftigkeit an. Unsere Truppen rückten Fuß bei Fuß vor und besetzten nach und nach Stellungen, die vom Feinde mit der größten Hartnäckigkeit verteidigt wurden. Auf dem Ostufer des Kanals haben wir Campagne besetzt. Die feindlichen Angriffe, die gegen das Dorf Chevilly unternommen wurden, waren ganz besonders heftig. Es verblieb schließlich, nachdem es zweimal von den Deutschen zurückerobert worden war, in unserem Besitz. Wir haben 200 Mann gefangen genommen und unsere Fortschritte nördlich von Happlincourt und Morlincourt erweitert. Juvigny und Crouchy sind ebenfalls nach einem hartnäckigen Kampfe gefallen, und wir haben die Ausgänge von Leury erreicht. Am 30. August während des Tages, haben wir drei feindliche Aeroplane zu Fall gebracht und zwei Fesselballons in Brand geschossen. Während der Nacht waren unsere Aeroplane in der Lage, 3,150 Kilogramm Explosivstoffe auf Ziele im Gebiete östlich von der Conflans-Station, auf Chambley, Thiancourt und auf die Fabriken zu Thionville zu werfen.

Rheumatismus

Ein Hausmittel von einen, der es hatte

Im Frühjahr 1893 litt ich an Muskel- und Gelenk-Rheumatismus. Ich litt, wie nur die wissen, die es haben, über drei Jahre. Ich probierte ein Mittel nach dem andern und Doktor auf Doktor, aber Linderung, die ich erzielte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig heilte und habe keinen Rückfall gehabt. Ich habe es vielen gegeben, die schrecklich ausstehten und sogar bettlägerig mit Rheumatismus waren und es bewirkte in jedem Falle eine Heilung.

Ich will, daß jeder Leidende an irgend einer Art von Rheumatismus diese wunderbare Heilkraft versucht. Schickt kein Geld, nur Euren Namen und Adresse und ich schicke es kostenfrei. Nachdem Ihr es versucht habt und es sich als das Langgesuchte zur Heilung Eures Rheumatismus erwiesen hat, schickt den Preis, einen Dollar, aber versteht wohl, ich will Euer Geld nicht, außer Ihr seid völlig zufrieden. Ist das nicht anständig? Beobachtet noch länger leiden, wenn Euch positive Hilfe frei geboten wird? Schickt es nicht auf. Schreibt heute.

Mark H. Jackson, Nr. 241C Gurney Bldg. Syracuse, N. Y.

Britischer Bericht

London, 30. August. — Unsere Truppen sind in Ninecourt-Les-Bapaume und Rancourt, wo sie sich während des ganzen Tages mit dem Feinde in einem heftigen Kampfe befunden haben, eingedrungen. Sie haben Fremicourt und Baulr-Vraucourt besetzt und eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen. Zu Bullecourt und Hendecourt zwangen feindliche Gegenangriffe, die mit großer Entschlossenheit und starken Streitkräften vorgenommen wurden, unsere Truppen, sich nach den westlichen Ausgängen der Dörfer und einem feindlichen Schützengraben, zwischen diesen Dörfern gelegen, zurückzuziehen. Hier wurden die feindlichen Angriffe durch unser Feuer zum Halten gebracht. Nördlich von diesen Dörfern verlief ein Angriff, den die Canadier heute morgen jenseits der Arras-Cambrai-Bahn unternahmen, erfolgreich. Zu Ecoust-St. Mein leistet der Feind, der von unseren Truppen hart bedrängt wird, immer noch hartnäckigen Widerstand. Unsere Truppen haben in diesem Gebiete eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen. Wir haben feindliche Verteidigungsstellungen zwischen Hendecourt und Haucourt besetzt, ebenso das letztgenannte Dorf, wo uns einige Hundert Gefangene in die Hände gefallen sind. Südlich von Bapaume bedrängen unsere Truppen den Feind hart. Sie haben dort an Gelände gewonnen. Oestlich und nordöstlich von Clery hatten wir ebenfalls Fortschritte zu verzeichnen. Es sind uns dort 300 Gefangene in die Hände gefallen. Im Lys-Gebiete, zieht sich der Feind, der von unseren Truppen verfolgt wird, weiter zurück. Bailleul befindet sich wieder in unserem Besitz.

Am Morgen des 30. August haben unsere Aeroplane die Eisenbahnstation zu Conflans und einen feindlichen Aerodrom angegriffen. Es waren auf beiden Zielen Volltreffer zu verzeichnen. Im Verlaufe von Luftkämpfen, die stattfanden, wurde eine feindliche Maschine zerstört. Alle unsere Maschinen gelangten zurück. Ein anderes unserer Luftgeschwader unternahm noch einen Angriff auf die Station zu Conflans, wie auch auf Thionville. Dieses Geschwader stieß auf weit überlegene feindliche Luftstreitkräfte. Im Verlaufe der Kämpfe, die in der Luft erfolgten, wurde ein feindlicher Aeroplan zerstört und ein anderer in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Vier unserer Maschinen werden vermißt. Am 29. August haben wir 11 feindliche Maschinen zu Fall gebracht und 10 weitere in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Auch wurde ein feindlicher Ballon in Brand geschossen. Neun unserer Maschinen werden vermißt. Unsere Luftschiffer waren allerorts während des ganzen Tages tätig. Es wurden 15½ Tonne Bomben auf die verschiedensten Ziele, darunter auf die Schleußen zu Brügge und auf viele Eisenbahnknotenpunkte hinter der Schlachtlinie, geworfen. Ungünstiges Wetter machte die Tätigkeit in der Luft während der Nacht unmöglich.

Französischer Bericht

Paris, 30. Aug. — Im Laufe des Tages haben wir feindliche Truppenabteilungen, die sich immer noch auf dem Ostufer des Kanals Du Nord aufhielten, von da vertrieben. Cantigny und Sermaize befinden sich in unserem Besitz. Unsere Truppen haben den Kanal an zwei Stellen, und zwar vor Cantigny und Beaurains, überschritten. Sie haben Chevilly und Hügel 89 besetzt und sind in Gewry eingedrungen. Weiter südlich haben heftige Kämpfe im Gebiete nördlich und östlich von Noyon stattgefunden. Wir halten Happlincourt und Mount St. Simeon besetzt. Während dieser Kämpfe haben wir einige Hundert Mann gefangen genommen. Zwischen der Oise und der Aisne haben ebenfalls heftige Kämpfe stattgefunden. Auf dem Nordufer des Aillette-Flusses haben wir das Dorf Champs und nördlich von Soissons Chavigny und Cuffies besetzt. Wir haben unsere Linie dort bis an die nördlichen Ausgänge von Croucy vorgeschoben. Unsere Bombardierungsgeschwader haben den Pinon-Forst und die Eisenbahnstation zu Anzy-Le-chateau, —beide zwischen Soissons und Laons gelegen — bombardiert und die Uebergänge über den Aillette-Fluß in diesem Gebiete erkundet. Es wurden mehr als 48 Tonnen Explosivstoffe herabgeworfen und 20 feindliche Maschinen entweder zu Fall gebracht oder in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Es wurde auch ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen.

Italienischer Bericht

Rom, 30. Aug. — Im oberen Sebru-Tale, auf dem rechten Ufer des Etsch, im Valarsa, zu Col del Rosso und im Gebiete von Monte Grappa haben feindliche Patrouillen Ueberfälle zu unternehmen versucht, die jedoch abgeschlagen wurden. Der Feind ließ Gefangene in unseren Händen. Eine britische Abteilung drang südlich von Asiago in die feindlichen Stellungen ein und fügte dem Feinde beträchtliche Verluste zu. Es sind zwei feindliche Aeroplane zu Fall gebracht worden.

Britischer Bericht

London, 29. August. — Erfolgreiche Angriffe, die seit dem 8. August von der ersten, dritten und vierten britischen Armee unternommen worden sind, haben die feindlichen Stellungen auf dem alten Somme-Schlachtfelde unwirksam gemacht. An der ganzen Front von Bapaume südwärts ist der Feind gezwungen worden, das Gelände, das er unter so großen Opfern in den Monaten März und April dieses Jahres gewonnen hatte, aufzugeben. Der Feind hatte die größten Verluste an Gefangenen, Geschützen und Materialien sowohl, wie auch an Getöteten und Verwundeten zu verzeichnen. Wir haben gegenüber Braye und Peronne das Westufer des Somme-Flusses erreicht und Ham besetzt. Nördlich von Ham setzen wir unseren Vormarsch an der allgemeinen Linie von Morval, Beaulencourt und Fricourt fort. Es haben heute an dieser Front heftige Kämpfe stattgefunden und der deutschen Infanterie, die unseren Vormarsch aufzuhalten versuchte, wurden schwere Verluste zugefügt. Neuseeländische Truppen haben sich heute morgen in den Besitz von Bapaume gebracht. Sie haben die feindliche Nachhut aus der Stadt vertrieben. Im Gebiete nördlich von Bapaume versucht der Feind immer noch seine Stellungen zu behaupten. Unsere Truppen haben nach heftigen Kämpfen, die in der Gegend von Vraucourt, Ecoust-Mein und Hendecourt-le-Cagnicourt stattfanden, weitere Fortschritte errungen und viele Mannschaften gefangen genommen. Nördlich vom Scarpe-Flusse gelang es uns, durch erfolgreiche Bewegungen, die im Laufe des Tages unternommen wurden, uns in den Stellungen auf dem Greenland-Hügel festzusetzen, von welchen dieselben durch einen feindlichen Gegenangriff am Dienstag vertrieben worden waren. Wir haben im Laufe des Tages auf beiden Seiten des Lawe-Flusses, nördlich von Bethune und östlich vom Nieppe-Forste weitere Fortschritte erzielt.

Amerikanischer Bericht

Washington, 29. August. — Nördlich von der Aisne haben unsere Truppen trotz des hartnäckigen feindlichen Widerstandes im Gebiete von Juvigny Fortschritte erzielt. Unsere Patrouillen sind am Vesle-Flusse und im Woevre-Gebiete tätig gewesen. Sie haben eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen.

Italienischer Bericht

Rom, 29. August. — Im Concai-Tale haben wir feindliche Angriffe durch Vornahme einer Offensive verhindert. An den nördlichen Abhängen des Altissimo und nördlich vom Col del Rossa haben wir feindliche Kundschafterabteilungen zurückgetrieben und einige Mannschaften gefangen genommen.

Französischer Bericht

Paris, 29. Aug. — Wir hatten im Laufe des Tages weitere Fortschritte im Gebiete des Kanals Du Nord zu verzeichnen, den wir in seiner ganzen Länge, mit Ausnahme in der Gegend von Cantigny und Saramaize, erreicht haben. Wir haben Beaurains und den Quesnoy-Wald nordöstlich von Ecuvilly besetzt. Weiter südlich haben wir Noyon nach einem heftigen Kampfe besetzt und sind bis an die südlichen Ausgänge von Happlincourt vorgerückt.

Letzte Nachrichten.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Große Feuersbrunst in Canton, O.

Canton, Ohio. — Ein Feuer, das im Laden von Heffelman & Co. ausbrach, verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit und äscherte das ganze Geschäftsviertel, umgrenzt von Tuscarawa, East Second Street, Walnut und Piedmont Straße, ein. Der Schaden wird auf $1,500,000 geschätzt.

Minenexplosion tötet acht Männer

Tacoma. — In einer Minenexplosion bei Burnette, einer kleinen Bergwerksstadt, wurden acht Minenarbeiter getötet. Dreizehn andere sind noch nicht aufgefunden worden; es wird befürchtet, daß noch mehr Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Hoher chinesischer Beamter ermordet

Victoria, B.C. — Tang Hui Lung, der chinesische Minister für das Erziehungswesen und Bruder des Admirals Ting Fhi An Ming, welch letzterer das Amt des Kriegsministers in Peking begleitet, ist von einem chinesischen Barbier auf einer hiesigen Straße erschossen worden. Der Mörder hat nach der Tat Selbstmord verübt. Es heißt, daß Tang Hui Lung sich auf einer geheimen Mission nach den Ver. Staaten befand.

Furchtbare Explosion erschütterte Maynard, Mass.

Maynard, Mass. — Die Explosion eines der Gebäude der „American Power Co.", erschütterte die Umgebung der Stadt meilenweit. In der Stadt selbst wurden fast alle Fensterscheiben in den Gebäuden zertrümmert und anderer Schaden wurde durch die Explosion angerichtet. Bis jetzt ist es noch nicht bekannt, ob Verluste an Menschenleben zu verzeichnen sind, obwohl das Gebäude, in dem die Explosion stattfand, in kleine Stückchen zertrümmert wurde.

Präsident Wilson bestimmt Minimalpreis von $2.20 für die Weizenernte der Ver. Staaten im Jahre 1919.

Washington. — Durch eine vor einigen Tagen erlassene Proklamation, bestimmte Präsident Wilson den Minimalpreis für die Weizenernte der Vereinigten Staaten im Jahre 1919. Der Präsident glaubt, es sei ratsam, die Preise für die einzige von der Regierung garantierte und geschützte Industrie, Ackerbau, schon ein Jahr im Voraus festzusetzen. Der Präsident erklärte auch, daß damit ein großes Risiko verbunden sei. Falls es unerwartet schnell Frieden geben sollte, und dann durch irgend welche unvorhergesehenen Umstände die Transportgelegenheiten günstiger werden sollten, könnten die europäischen Staaten ihren Weizenbedarf aus billigeren Quellen decken und die Vereinigten Staaten hätten dann einen Verlust von ungefähr $500,000,000 in unverkaufbarem Ueberschuß an Getreide.

Netter Vaterlandsverteidiger.

Pfälzische Blätter berichten, daß der Fabrikarbeiter Müller, der sich vor drei Jahren unerlaubt von seiner Truppe im Felde entfernt hatte und als „vermißt" galt, sich während dieser langen Zeit unentdeckt bei seinen Angehörigen in München aufhielt. Tagsüber verbarg er sich und während der Nacht schöpfte er frische Luft. Seine Angehörigen holten bei der Anilinfabrik in Ludwigshafen und bei der Stadtkasse die ihnen zugesprochene Unterstützung regelmäßig ab. Durch einen Zufall wurde die Sache aufgedeckt; doch war der „tapfere" Held bereits verduftet, als die Polizei ihn festnehmen wollte.

So kann's gehen!

Ein Radfahrer überfuhr im Berner Seeland ein Huhn und wurde von der erbosten Bäuerin erwischt und zur Bezahlung des Schadens angehalten. Die Bäuerin verlangte 10 Franken, der Radler bot 7 Fr. gegen Ueberlassung des Opfers, und schließlich einigte man sich. Das Huhn wurde nach Hause mitgenommen, gerupft und ausgeweidet. Dabei zeigte es sich, daß der Magen voll Weizenkörner war. Da bot sich eine prächtige Gelegenheit, sich an der Bäuerin zu rächen. Es wurde Anzeige gemacht wegen verbotener Fütterung von Weizen. Der Handel hat für die Uebertreterin der bundesrätlichen Verordnung mit einer Buße von 80 Fr. geendet.

Amerikanische und andere Schiffe versenkt.

Washington. — Die Versenkung von zwei amerikanischen Schiffen in fremden Gewässern wurde vom Marineamt angekündigt. Der Dampfer „Lake Edon", ein von der Armee übernommener Transportdampfer, wurde am 21. August versenkt und das Schiff „Cubore", der Ver. Staaten, mit 7,300 Tonnen, am 15. August; 16 Mitglieder der Bemannung des „Lake Edon" werden vermißt; 39 wurden gerettet. Die Namen der Vermißten wurden dem Marineamt nicht gemeldet. Mit dem Untergang der „Cubore" wurden keine Menschenleben verloren.

Schwedischer Dampfer blieb unbehelligt

Ein atlantischer Hafen. — Ein schwedischer Frachtdampfer, der heute hier eintraf, wurde 70 Meilen von hier von einem deutschen U-Boot angehalten. Der Kommandant untersuchte die Papiere des Dampfers und als er fand, daß er Lebensmittel für Schweden beförderte, ließ er ihn unbehelligt fahren. Er warnte ihn jedoch, daß er versenkt werden würde, falls er im amerikanischen Handel bleibe.

Beschädigt, aber nicht versenkt

Toulon. — Der britische Passagierdampfer „Brandy", der zwischen Malta und Sizilien fährt, wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert, konnte aber den Hafen erreichen.

Das U-Boot, das den Dampfer angriff, wurde von Patrouillenbooten versenkt. Sechs Mann des U-Boots wurden gerettet, darunter der erste Maat. Derselbe stellte sich wie ein Wahnsinniger an und wollte sich umbringen. Er sagte, das versenkte U-Boot hätte die „Lusitania" und außerdem Schiffe mit weiteren 600,000 Tonnen versenkt.

Berichte von London am 10. August besagten, daß Leutnant Schwieger, der das U-Boot kommandierte, das die „Lusitania" versenkte, umgekommen sei, als sein U-Boot, das er befehligte, in der Nordsee auf eine Mine lief.

St. Pierre Miquelon, 29. August. — Der Dampfer „Erie", 600 Tonnen umfassend, wurde durch Granatfeuer zerstört, wahrscheinlich durch dasselbe Unterseeboot, dem am Sonntag vier Fischerboote zum Opfer fielen. Die Mannschaft wurde hierher gebracht. Es wird angenommen, daß die Versenkung des Dampfers den Beweis gibt, daß das Unterseeboot weiter östlich arbeitet. So weit östlich wurde bis jetzt noch kein Schiff von U-Booten angegriffen.

Ein canadischer Hafen, 29. August. — Der neufundländische dreimastige Schoner „Bianca", ist in der Samstag Nacht von einem deutschen Unterseeboote auf der Fahrt von Brasilien nach einem canadischen Hafen, mit einer Ladung Tabak an Bord, versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ein canadischer Hafen, 29. August. — Der neue Fischer-Schoner „Rush" von Boston, ist gestern auf den Fischbänken von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft des Schoners ist von einem anderen Fischerboot aufgenommen und gelandet worden.

Sieben Fischerboote in der Nordsee versenkt

Muiden, Holland, 29. August. — Ein Unterseeboot hat sieben Fischerboote, darunter drei holländische, versenkt. Die Mannschaft der vernichteten Boote ist hierselbst gelandet worden. Die Boote befanden sich einige Meilen außerhalb des sogenannten „Freien Kanals", wo die Mannschaft dem Fischfang oblag, als sie vernichtet wurden.

Unterseebootzerstörer aus Versehen versenkt.

Washington. — Der amerikanische Unterseebootjäger No. 209, der vor Philadelphia kreuzte, wurde vor einigen Tagen von einem Handelsdampfer in der Nähe von Fire Island aus Versehen für ein deutsches Unterseeboot gehalten und auf den Grund gesandt. 17 Mitglieder der Besatzung mit dem Kommandeur und dem exekutiven Offizier werden vermißt.

Der Handelsdampfer war der amerikanische Dampfer „Felix Taussig."

In der Dunkelheit hielt die bewaffnete Wache den Jäger für ein feindliches Unterseeboot und eröffnete das Feuer, welches das kleine Boot zerstörte, bevor sich der Irrtum aufklärte.

Der Jäger war mit Reserven von der Flotte bemannt. Acht der Ueberlebenden, einige von ihnen verwundet, wurden in New York gelandet und einer wurde in Lewes, Del., an Land gesetzt.

Die geerbte Braut

Roman von Fritz Skowronnek

(3. Fortsetzung.)

„Ja, Fräulein Kruk, mein letztes. Jetzt fahre ich nach Hause, bitte die Eltern und Lina um Verzeihung und in sechs Wochen ist Hochzeit. Adieu! Du, Willim, sei so gut und komm mit einem leeren Wagen nach. Ich will allein fahren".

Er machte Eva noch einen halben Diener und ging hochaufgerichtet aus der Tür.

Das Mädel nahm wie im Traum ihre Handschuhe vom Tisch und begann sie langsam anzuziehen. Dabei streifte ihr Blick Willim, der vor Ueberraschung und innerer Erregung blaß geworden war.

„Sie haben Ihr Ziel erreicht, Herr Unteroffizier. Der Vorschlag, den der Adam mir machte, stammt von Ihnen".

Willim sah ihr fest in die zornigen Augen. „Nein, Fräulein, ich habe Adam nur zugeredet, die Sache nach der einen oder anderen Richtung zu entscheiden. Das müssen Sie doch selbst sagen, daß es so nicht länger ging. Man kann nicht mit einem Mädel verlobt sein und bei der anderen Tag für Tag sitzen".

„Das habe ich allein gewußt. — Also Adam selbst ist auf den Gedanken gekommen?"

„Sie haben seinen Vorschlag wohl nicht für ernst genommen?"

Das Mädchen senkte für einen Augenblick den Kopf. „Nein, Herr Sobota, wenn ich offen sein soll. Ich hielt das für eine Falle. Und dazu bin ich zu stolz, um scheinbar nachzugeben".

„Es ist doch aber traurig, daß —"

„Traurig? Für wen? Für mich? Das werde ich allein mit mir ausmachen". Sie neigte ein wenig den Kopf zum Abschied und ging. Willim sah ihr noch nach, als sich schon die Tür hinter ihr geschlossen hatte. Ja ihm stiegen allerlei Gedanken auf.

Sechstes Kapitel.

In tiefen Gedanken hatte Willim sich das letzte Glas aus der Flasche eingegossen und langsam ausgetrunken. Er wußte nicht, sollte er sich über den Ausgang freuen oder ärgern. Die Geschichte von Adam und Eva war aus. Darüber konnte kein Zweifel sein, selbst wenn sein Freund und Vetter sich unterwegs noch einmal anders besann und zurückkehrte, was nicht ganz wahrscheinlich war. Aus der Eva war er nicht ganz klug geworden. War ihre Liebe zu Adam wirklich nicht stark genug gewesen, um alle Bedenken hinter sich zu werfen? Hatte sie die Aufforderung, mit ihm in die Welt zu gehen, wirklich nur für eine Falle gehalten und aus Stolz es verschmäht, hineinzutappen? Dann war auch die Besorgnis um den Vater nur vorgeschützt. Er nahm die Mütze vom Nagel und ging hinaus in den Laden. Der Stift kam ihm dienstfertig entgegen. „Die Flasche Wein ist bezahlt. Herr Piontek läßt Ihnen noch sagen, die Fuhrwerke stehen bei Scheimann auf dem Hofe".

Langsam schlenderte er auf den Markt. Er lag wie ausgestorben da. Die Einwohner des Städtchens saßen jetzt wohl alle beim Mittagessen. Ein kleiner Köter belustigte sich damit, die Spatzen, die sich ganz frech dicht vor ihm niederließen, aufzujagen und mit lautem Gekläff zu verfolgen. Als Willim stehen blieb und sich fragend umsah, kam aus einem Torweg einer der Knechte.

„Hier, Herr Unteroffizier, wir sind gleich fertig. Ich mache Ihnen aus einem Bund Stroh und den Säcken einen feinen Sitz. Der junge Herr ist allein gefahren. Sie möchten es nicht übelnehmen, er mußte schnell nach Hause".

Eine halbe Stunde später fuhr der Wagen rasselnd über das Steinpflaster. Auf der Chaussee ging's schon besser. Der Knecht fuhr vom Sattel aus, knallte lustig mit seiner langen Peitsche und ließ die Pferde ausgreifen. Als der Sandweg begann, fielen sie gewohnheitsmäßig in Schritt. Der Knecht wollte sie antreiben, Willim wehrte ab. „Ach, Unteroffizier, der Wagen ist leer, da können die Gäule laufen; sie kommen eine halbe Stunde früher in den Stall und ich zum Essen. Nachmittags wollen wir pflügen". Plötzlich zog der Knecht die Leinen an.

„Was gibt's?"

„Ja, ich weiß nicht, Herr Unteroffizier — die Spur hier".

Willim richtete sich auf und sah auf den Weg. Da war ein Wagen seitwärts aus dem tiefen Geleise ohne Weg und Steg in den Wald abgebogen. Es sah so aus, als wenn der Führer sah rechts das Pferd herumgedreht hätte.

„Da ist ein Wagen abgebogen".

„Ja, Herr Unteroffizier, unser junger Herr Adam ist da gefahren".

„Weshalb denn gerade der junge Herr".

„Na, das hätt' ich wohl gehört, wenn ein anderer Wagen hinter ihm aus der Stadt gefahren wär".

Er war aus dem Sattel gesprungen und untersuchte die Spur. „Es sind genau so schmale Räder wie bei unserem Einspänner. Vielleicht können wir nachgehen".

„Kommen Sie!"

Mit schnellen Schritten gingen sie der Spur nach. Es war in der Tat auffällig, daß der Wagen in das manneshohe Fichtendickicht hineingefahren war. An den Spuren konnte man sehen, daß das Pferd trotz des tiefen Sandes eine ganze Strecke im Galopp gegangen war. Hier hatte das Pferd wieder eine Wendung gemacht und den Wagen durch die dichtstehenden Bäumchen gezogen. Einige lagen noch halb auf der Seite. Der Anprall hatte ihre Wurzeln gelockert. Jetzt erblickten beide fast gleichzeitig das Pferd und den Wagen, die sich im Gebüsch festgefahren hatten. Es schien niemand darauf zu sitzen. Was war geschehen?

Weshalb war Adam aus dem Wagen gestiegen?

Die letzten fünfzig Schritt hatten beide laufend durchmessen. Jetzt standen sie einen Augenblick wie gelähmt vor Entsetzen.

Adam hing nach vorn über mit dem Oberkörper über das Wagenleder. Der linke Arm lag unter dem Körper, der andere hing schlaff über dem vorderen Wagenrand. Der Rappe vor dem Wagen, ein großes, starkes Tier, war über und über mit Schweiß bedeckt und zitterte an allen Gliedern. Als die Männer sich näherten, schnob es heftig. Mit einem Satz sprang Willim hinzu und versuchte den schweren Körper aufzurichten. Vergeblich; die Totenstarre war bereits eingetreten.

Ein Kugelschuß!

Der Mörder hatte gut gezielt. Der Schuß war von links abgegeben und hatte das Herz getroffen. Ganz dicht am Wege hinter einem Kiefernhorst mußte er gestanden haben. Vor Aufregung klappten Willim die Zähne aufeinander wie im Fieberfrost. Sein erster Gedanke war: die armen alten Eltern! Jetzt sollten sie ihren Einzigen begraben!

Dem alten Knecht liefen die hellen Tränen über die Backen. Dann wieder knirschte er mit den Zähnen und hob die geballte Faust.

„Das ist der Schuft, der russische Kerl, dem der junge Herr das Leder ausgewackelt hat. Kein anderer hat das getan".

Mit großer Mühe hatten sie das Pferd rückwärts gedrückt und den Wagen gewendet, um ihn auf die Straße zurückzuführen. Vergebens suchten sie den starren Körper aus dem kleinen Wagen zu heben. Sie wollten ihn auf den Leiterwagen legen und mit Säcken zudecken, um ohne Aufsehen zu erregen, auf den Hof zu kommen. Es war nicht möglich. Endlich fand der Knecht einen Ausweg. Sie müßten kurz vor dem Dorfe abbiegen und so weit im Walde herumfahren, daß sie von hinten auf den Hof gelangten.

„Aber erst wollen wir uns nach der Spur umsehen", meinte der Knecht. Willim stimmte zu. Wo der Einspänner aus dem Geleise gebogen war, war deutlich die Stelle zu erkennen, wo der Mann gestanden haben mußte. Da war der Sand nicht nur zertreten, nein, mit den Füßen hatte der Kerl den Sand nach beiden Seiten fortgeschoben, um auf den feuchteren festen Boden zu kommen, der ihm einen sicheren Stand gab. Deutlich stand der Abdruck des einen Fußes da. Der Knecht hatte sich davor auf die Knie niedergelassen, um genauer zu sehen. Als er sich emporrichtete, nickte er mit dem Kopf.

„Es ist schon, wie ich gesagt habe. Sehen Sie bloß den spitzen Absatz und die schmale Spitze.

Nur die Russen tragen solche Stiefel, und sehen Sie mal nach dort... Da ist er herausgekommen aus dem Wald, hat sich umgesehen und ist dann mit sechs, sieben Schritten hierhergekommen. Ich will beschwören, daß das der Russe gewesen ist".

Ungesehen waren sie über das Feld bis hinter die Scheune gekommen. Hier hielt der Knecht an.

„Herr Unteroffizier, die alten Herrschaften halten Mittagsstunde, und die Margellen sind in der Küche. Ich werde über den Hof gehen und das Scheunentor hinten aufmachen, da fahren wir den Wagen mit dem jungen Herrn 'rauf. Das übrige müssen Sie tun".

„Das übrige!" Damit meinte er, den Eltern die traurige Nachricht beizubringen! Das war das schwerste! Willim zitterte an Händen und Füßen, als er langsam über den Hof schritt.

Vorsichtig drückte er die Stubentür auf und trat ein. Alles so still und friedlich. Einige verspätete Fliegen, die die Wärme des geheizten Ofens hervorgerufen hatte, summten am Fenster. Dort, in der Kammer, deren Tür halb offen stand, ruhten die beiden Alten. Wie war es möglich? Ihm war's in diesem Augenblick, als hätte er nur einen schweren Traum geträumt. Sonderbare Gedanken stiegen ihm auf. Wenn Menschen von einem solchen Vorfall nichts erfahren, dann ist er für sie nicht vorhanden. Nicht das Geschehnis an sich, nur die Kunde davon schafft ihnen den Schmerz. Da, die Alten wußten noch nichts von der Mordtat; nichts hatte ihnen den Augenblick kund getan, als ihr Fleisch und Blut vom Leben schied. Mit gutem Appetit hatten sie zu Mittag gegessen, vielleicht gerade in dem Augenblick als der Schuß fiel. In aller Seelenruhe hatten sie sich zu dem gewohnten Nachmittagsschläfchen niedergelegt.

Und diesen ruhigen süßen Schlummer mußte er abkürzen. Still hatte er die Mütze und Seitengewehr abgelegt. Aber die Unruhe ließ ihn nicht still sitzen. Zögernd stand er auf und ging ein paar Schritte nach der Kammer. Das Ohr der Mutter hatte ihn gehört.

„Adam, bist du's?"

Er mußte sich erst räuspern, bis ihm der Ton aus der Kehle kam.

„Nein, Tante. ich bin's".

„Ach du, mein Jungchen. Wart mal, ich komm gleich. Der Vater schläft noch fest".

Eilfertig kam gleich darauf die alte Frau hereingeschritten.

„Wo hast du denn Adam?" Sie warf einen Blick auf sein Gesicht. „Wie siehst du aus, was ist dir passiert?"

„Mir nichts, Tantchen, aber komm in die andere Stube, ich habe dir was zu sagen".

„Was ist denn passiert?" jammerte die Alte schon unterwegs. „Was hast du mir zu sagen? Der Adam hat eine Dummheit gemacht".

Willim schloß die Tür hinter ihr. „Nein, Tante, der Adam ist — ist —". Die Stimme versagte ihm, er fing an zu schluchzen und streckte beide Hände nach der Tante aus. Die Frau wich einen Schritt zurück.

„Sag schnell! Der Adam ist — ist — tot?" Dabei hatte sie ihre beiden Hände mit so jammervoller Miene zu ihm ausgestreckt, daß er kaum den Mut fand, mit dem Kopf zu nicken. Er mußte schnell zuspringen, damit die alte Frau beim Fallen nicht irgendwo aufschlug.

Jetzt saß sie auf dem Stuhl an der Tür und weinte still vor sich hin. Stoßweise erschütterte das Schluchzen ihren Körper. Die Schürze hatte sie mit beiden Händen vor das Gesicht geschlagen und den Kopf tief hinabgebeugt. Mitten in ihrem Schmerz war ihr ein Gedanke aufgestiegen. Sie zog die Hände von den Augen.

„Hat er womöglich sich selbst —?"

„Nein, Tante, er ist unterwegs von einem Mörder erschossen worden".

„Erschossen?" Sie sprang auf. „Wer war der Kerl?"

„Ja, Tante, das weiß niemand. Adam ist allein nach Hause gefahren. Ich kam mit dem leeren Leiterwagen hinterher und fand ihn. Sein Einspänner war plötzlich aus dem Geleise gebogen. Da gingen wir hinterher und fanden ihn".

Die Frau schien die letzten Worte gar nicht gehört zu haben.

„Allein nach Hause gefahren? Weshalb denn? Hat er sich mit dir gezankt?"

„Nein, Tante, er hat sich mit der Eva ausgesprochen und hat sich dabei so aufgeregt, daß er allein fahren wollte".

Um nur etwas zu sagen, erzählte er weiter: „Mit der Eva hat er sich ausgesprochen. Er wollte sie gleich heiraten und mit ihr wegziehen nach Westfalen, aber sie wollte nicht".

„Sie wollte ihn nicht? Sie hat ihn weggejagt? Sie hat ihn in den Tod getrieben!"

„Nein, Tante, das sag du nicht. Sie wollte bloß nicht gleich entscheiden".

„Ach, Kind, lehr du mich die Welt kennen! O je, o je, o je! Der arme Vater!" Sie stützte die Hände auf das Knie, sah ausdruckslos ins Weite und nickte fortwährend mit dem Kopf. Dabei sprach sie halblaut, wie zu sich selbst:

„Nun bringt man das mit Schmerzen zur Welt, zersorgt sich, zerplagt sich. Wie oft hab ich durch mein Gebet sein Leben dem lieben Gott abgerungen. Endlich wächst das groß. Da wird's noch schlimmer — da will so'n Lorbaß sich totschießen. Dann kommt er nach Hause — hängt sich an eine Margell — und schließlich schießt ihn der ihr Liebhaber tot".

Willim war während dieses Selbstgesprächs ruhelos vor der Tante auf und ab gegangen. Jetzt blieb er stehen und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Tante, was sprichst du? Wenn du ihn jetzt lebendig hättest, würdest du nicht mit Freuden deine Einwilligung zu der Heirat mit Eva geben?"

Mit einem irren, flackernden Blick sah die Alte zu ihm auf.

„Was — was sagst du, mein Jungchen? — Bloß an der Einwilligung liegt es? — Ihr habt mir etwas vorgespiegelt, um mich zu ängstigen. — Er lebt? — Er soll sie heiraten — heute soll er sie heiraten — Gleich gehe ich und hole sie selbst her".

Die Antwort mochte sie aus den Tränen gelesen haben, die Willim aus den Augen stürzten. Einen Augenblick schwankte sie hin und her, dann sank sie lautlos zusammen. Willim fing sie in seinen Armen auf und trug sie aufs Bett. — Die Tür öffnete sich. Vater Piontek trat ein.

„Was ist's mit der Tante, mein Jungchen?"

„Sie hat eine schlechte Nachricht bekommen. Dabei ist sie ohnmächtig geworden".

„Na, dann werd ich sie wohl auch hören müssen. Was ist es denn?"

„Onkel, nimm dich zusammen — es ist sehr schwer — sehr traurig".

„Sag schon, ich bin kein altes Weib, was ist mit dem Adam?"

„Er hat unterwegs eine Kugel bekommen".

„Kugel bekommen? So? Na, das übrige wird mir meine Frau erzählen. Laß uns einen Augenblick allein".

Willim schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis der Onkel in die andere Stube zurückkam, scheinbar ruhig und gefaßt. Nur die Augen schienen ihm tief im Kopfe zu liegen. Er kam langsam auf Willim zu und reichte ihm die Hand.

„Was der liebe Gott einem auferlegt, dagegen soll man nicht murren. Wo liegt denn mein Sohn?"

„Onkelchen, er sitzt noch auf dem Einspänner. Wir haben ihn von hinten in die Scheune gefahren".

„So. — Als Gemeindevorsteher müßte ich jetzt nach der Stadt fahren und Anzeige machen. Vielleicht nimmst du mir das ab. Der Kuba kann dich fahren, der mit dir gewesen ist. — Er weiß, wo der Amtsrichter wohnt. Und nun komm zu Adam".

Sie gingen hinaus. Der Knecht ging vor dem Scheunentor ruhelos auf und ab. Als die beiden näher kamen, klinkte er die Tür auf.

„Herr, die paar Jahre, die ich noch zu leben habe, möcht' ich dran geben, wenn bloß der junge Herr —"

„Ja, alter Kuba, ja, du hast recht. Das möchte ich auch tun. — Bleibt hier. Ich will allein sein bei ihm".

Er zog die Tür hinter sich zu und trat in den dämmerigen Raum. Als Willim nach einer Weile die Tür öffnete, stand der Alte vorn am Wagen zwischen den Deichseln und hatte mit beiden Händen den Kopf seines Sohnes umfaßt. Was sein Herz mit dem toten Sohne und mit Gott gesprochen, hat niemand gehört.

Kurz vor der hereinbrechenden Abenddämmerung hatte Willim die Gerichtsherren an die Stätte gebracht, wo der Mord geschehen war. Von den Spuren des Vorfalls war schon wenig zu erkennen. Der Wind, der gegen Abend aufgestanden war, hatte sie so ziemlich verschüttet. Ja, wenn kurz vorher Regen gefallen wäre! Aber der trockene Sand läuft vor dem Winde. Auf der breiten Landstraße, die er entlang fegte, war sogar das tiefe Geleise bald zugeweht.

An Ort und Stelle hatten Willim und der Knecht ihre Aussagen gemacht. Jetzt saß die Gerichtskommission, die sich den Toten auf dem Wagen angesehen hatte, in dem großen Wohnzimmer, um das Protokoll aufzunehmen. Willim mußte genau erzählen, weshalb der Ermordete allein nach Hause gefahren war. Dabei war der Vorfall mit dem Wachtmeister zur Sprache gekommen. Der alte Richter horchte auf.

„So, da hätten wir ja eine Spur. Lassen Sie mir ein Fuhrwerk stellen, ich fahre sofort zur russischen Kaserne nach Gehsen".

Auf einen Wink von Willim hinausgegangen und hatte Befehl gegeben, den Kutschwagen anzuspannen. Als der Wagen vorfuhr, saß der alte Kuba auf dem Bock. Nach Vater Piontek und Willim fuhren mit.

Der alte Kuba hatte vier Pferde vorgespannt, er ließ sie laufen, was Zeug und Riemen hielten. Als er dicht vor dem russischen Schlagbaum, der zur Nacht herabgelassen wird, die Gäule parierte, sprang der Posten vor.

„Halt, was wollt ihr!"

Kuba antwortete auf russisch: „Ein hoher Herr vom Gericht ist hier; der will den Herrn Direktor sprechen, auch den Kordonmajor".

Der Posten ging langsam zu seinem Schilderhaus zurück, nahm das Gewehr, das er dort hingestellt hatte, und zog den Klingelzug, der zum Wachthaus führte.

Nach einer ganzen Weile kam ein Stroschnik, einer der Grenzsoldaten aus dem Hause. Der Posten rief ihm lachend etwas zu, was den Kuba in solche Wut versetzte, daß er laut zu schimpfen anfing. Jetzt sprang der Posten vor den Schlagbaum und griff mit einem Schimpfwort den Vorspferden in die Zügel. Im nächsten Augenblick sauste ihm Kubas lange Peitsche um die Ohren, daß ihm die Mütze vom Kopfe flog.

Wer weiß, was geschehen wäre, wenn in diesem Augenblick Willim nicht aus dem geschlossenen Wagen gesprungen wäre. Beim Anblick der preußischen Uniform stutzte der Russe und präsentierte das Gewehr.

Jetzt kamen auch zwei Männer vom Wachthaus heran und fragten nach dem Begehr. Vater Piontek, der fertig russisch sprach, machte den Dolmetscher. Er verlangte zunächst Einlaß, eine hohe Amtsperson habe mit dem Direktor in einer sehr wichtigen Sache zu verhandeln.

Dazwischen rief der Knecht vom Bock, er verlange den Namen des Postens zu wissen; was der Kerl eben gesagt hat, ließen die Preußen nicht auf sich sitzen. Der wachthabende Unteroffizier schickte seine Begleiter mit einem Befehl fort, ließ den Schlagbaum öffnen und lud die Herren ein, ins Wachthaus einzutreten.

Nach langem Warten erschien der Direktor, ein Deutschrusse, der sich mit vielem Wortschwall entschuldigte, daß die Herren Angelegenheiten gehabt hätten, der Kerl auf Posten habe wohl etwas getrunken — er habe ihn gleich ablösen und in die Koza sperren lassen. Die Herren möchten verzeihen. Mit einem Blick scheuchte er die Soldaten, die das Zimmer füllten, hinaus und fragte nach der Ursache des späten Besuchs. Der Amtsrichter erzählte kurz den Vorfall und den Anlaß, der den Verdacht rege gemacht hatte, daß der Wachtmeister Iwan Iwannowitsch Ossipoff der Täter sei.

Der Direktor zuckte mit verbindlicher Miene die Achseln. „Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen, bis der Herr Kordonmajor kommt. Es ist schon nach ihm geschickt worden".

(Fortsetzung folgt.)

Beim Bader.

„Halt aus, Moosbauer, es dauert höchstens noch a Viertelstund'!"

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER

mit der Unterschrift von

Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Kinder Schreien

NACH FLETCHER'S

CASTORIA

Kirchen-Anzeigen

Regina.

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).

7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Segen. 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und [illegible] Segen.

Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit [illegible] Segen.

Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische [illegible]-Gemeinde.

[illegible]

Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.

[illegible]: 1. und 2. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr.

Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische [illegible] ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina.

Pastor [illegible], [illegible] Str.

[illegible]

Reiseprediger der ev.-luth. Ohio-Synode für Saskatchewan: Pastor G. E. Spohr, 1236 Victoria Ave., Regina, Sask.

Derselbe bittet, Anfragen und Wünsche betreffs Gottesdienste oder sonstige Mitteilungen an ihn zu richten und sichert liebevolle und treue Bedienung zu.

Southey Parochie, Missouri-Synode. Immanuels-Gemeinde in Southey.

Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachmittags um 2.30.

Zions-Gemeinde, 11 Meilen nordwestlich von Southey.

Gottesdienst jeden Sonntag abwechselnd vormittags um 10.30 und nachm. um 2.30 Uhr. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu erscheinen. — In Southey ist vom 1. Sept. bis zum 1. Juli Gemeindeschule. Alle Kinder sind willkommen.

A. H. Gallmeier, Pastor.

Hague, Sask.

Werde, so Gott will, jeden zweiten Sonntag nachmittags ½4 Uhr in der Mennonitenkirche zu Hague Gottesdienst halten. Jedermann ist herzlich willkommen.

Geo. O. Jüttner, luth. Pastor.

Deutsche Baptisten

Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.

Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

General Konzil

Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Oxbow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag, nachmittags 1 Uhr, frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

Ev.-Luth. Trin.-Gem. zu East Hill

Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus. L. Krueger, Pastor.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)

Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags, frühe Zeit.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gem. zu Saskatoon. (General Konzil)

Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

Parochie Tavin-Kronau (General-Konzil) Pastor P. Loerne.

Gottesdienste finden in Tavin und Kronau einen Sonntag um den anderen, morgens ½11 Uhr, statt. Sonntagsschule um 10 Uhr, und Sonntagsschule in der Gemeinde, in welcher der Gottesdienst am Sonntag gehalten wird.

Evang.-luth. Trinitatis-Gemeinde, Rosthern (Ohio Synode)

Sonntags-Gottesdienste: Vormittags 10 Uhr Sonntagsschule; 11 Uhr Hauptgottesdienst; 7 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch: 7 Uhr Bibelstunde; Jugendverein: Jeden zweiten Freitag, abends um 8 Uhr.

Ev.-luth. Markus-Gemeinde, Haultain, Sask.

Gottesdienste: Jeden dritten Sonntag vormittags um 11 Uhr.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

[illegible], Pastor.

Evangelische Gemeinschaft Edmonton.

Kirche Ecke von 94. Straße und 113. Avenue.

Pastor [illegible], [illegible]—95. Str.

Gottesdienste jeden Sonntag vormittags 10 und abends 7.30 Uhr.

Sonntagsschule jeden Sonntag vorm. 11 Uhr.

Jugendverein und Gebetstunde jeden Donnerstag Abend 7.30 Uhr.

Unterricht im Lesen, Schreiben, Katechismus und Biblischer Geschichte jeden Sonnabend um 1.30 Uhr im „Basement" der Kirche.

Ein volles freies Heil in Christo verkündigt. Alle Deutschen sind freundlichst eingeladen. — Die Kirche ist [illegible].

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich unversorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, selbige mit Wort und Sakrament zu versorgen. Man wende sich an Rev. [illegible], [illegible] Str., Medicine Hat, Alberta. Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.

Missouri-Synode

Reiseprediger der Missouri Synode für Alberta und das nördliche British Columbia [illegible], [illegible] Ave., Edmonton, Alta. ist stets bereit, kirchlich Unversorgte zu bedienen, wenn man sich an ihn wendet.

Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.

Gottesdienste: Jeden Sonntag vormittags ½11 und abends ½8 Uhr.

Schule: Jeden Sonntag vormittag ½10 Uhr Sonntagsschule. Jeden Samstag, vorm. von ½10—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr. Deutsch Lesen und Schreiben, Unterricht in Katechismus, Bibl. Geschichte und Singen. Jeden Mittwoch nachm. von ½5—½7 Uhr deutsche Schule im Nordende der Stadt im Hause von Herrn Weiß, 11905—78. Str.

Jugendverein: Jeden 2. Dienstag, abds. 8 Uhr, Versammlung im Basement der Kirche.

Fremde allezeit herzlich willkommen!

Pastor: H. M. Harms, 10759—96. Str., Tel. 71012.

Gallsteine

entfernt in

24 Stunden

ohne irgend welche Schmerzen.

Verdauungsstörungen, Magen- und Leberleiden, Blinddarm-Entzündung und Nierensteine sind oft die Ursache von Gallsteinen, die gefährliche Bestandteile im menschlichen Körper bilden und Personen oft irre führen, zu glauben, daß sie von einem Magenleiden behaftet sind, von chronischen Verdauungsstörungen, bis schlimme Anfälle, die sogenannte Gallsteinkolik, auftritt. Dann erst sehen sie ein, was es für ein Leiden ist. 90 aus 100 Personen, die mit Gallsteinen behaftet sind, wissen es nicht. Suchen Sie Ihre Heilung gleich und vermeiden Sie eine Operation. — Preis der Flasche $5.25, portofrei. Das Mittel kann nur bezogen werden von

W. Maffig, Deutsche Apotheke.

Maple Leaf Block

P. O. Box 124 — Regina, Sask.

Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben diese Arbeit für über zwanzig Jahre lang getan, und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder sie schmerzen, kommen Sie zu uns.

Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung und halten immer unser Versprechen.

A.G. ORCHARD

Erfahrener Optiker.

1794 Hamilton Str., Regina, Sask.

(In Kelly's Apotheke.)

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Regina und Umgegend

Magistrat ioarnt Trinker

Magistrat Hefferman, der wieder einen Fall wegen unmäßigen Alkoholgenusses zur Aburteilung vor sich hatte, schien sich veranlaßt zu fühlen, bekannt zu geben, daß er die gewöhnliche Rate der Geldstrafe, die er bis jetzt über Betrunkene verhängt habe, in Zukunft zu erhöhen gedenke. Ein zurückgekehrter Soldat, der sich wegen Trunkenheit und Ruhestörung vor ihm zu verantworten hatte, wurde in Anbetracht dessen, daß er an der Front gedient hatte, mit einer Warnung entlassen. Die Warnung galt jedoch allen Gewohnheitstrinkern, ganz besonders aber solchen, die es nicht unterlassen können, in Ermangelung eines „Besseren", Ersatzartikel zu sich zu nehmen. Herr Hefferman gab zu verstehen, daß er in Zukunft auf Gefängnisstrafe erkennen werde.

Im Monat Juli starben fünf Personen an Lungenentzündung

Im Monate Juli sind in Regina im ganzen 36 Sterbefälle zu verzeichnen gewesen. Fünf von diesen Sterbefällen waren auf Lungenentzündung zurückzuführen. Alle anderen Todesfälle sind auf andere Krankheiten zurückzuführen gewesen.

Eigentümer von Restaurants müssen Zuckerverbrauch genau angeben

Eigentümer von Restaurants und öffentlichen Kosthäusern müssen vom ersten September 1918 ab eine Zuckerlizenz haben. Applikationen für diese Lizenz müssen mit einer beglaubigten Aufstellung über die Quantität des vom 31. Januar 1917 bis zum 31. Dezember 1917 verbrauchten Zuckers begleitet sein.

Einger Goliath in der canadischen Armee, z. Z. hier in Regina

Regina kan mit Recht behaupten, den Goliath der canadischen Armee innerhalb seiner Mauern zu beherbergen. Der junge Mann, der vor einigen Wochen für den Militärdienst eingezogen und dem 1. Saskatchewan Depot-Bataillon zugeteilt wurde, heißt W. Cockerell. Er ist 6 Fuß 9 Zoll hoch und weist einen Brustumfang von über 41 Zoll auf. Er ist kaum 23 Jahre alt und der größte Mann in der canadischen Armee. Der Quartiermeister des Regimentes hat jetzt seine liebe Not, diesem Riesen der modernen Generation eine Uniform anzupassen. Er sah sich genötigt, für diesen neuen Rekruten eine Uniform extra anfertigen zu lassen.

Erster Automobileigentümer der Provinz in Regina

Vorige Woche besuchte Herr W. H. Caswell aus Qu'Appelle mit einem Riesenautomobil Regina. Sonst würde dies weniger von Interesse sein; denn auf den Straßen Reginas sausen heute geradezu Monster-Autos umher. Herr Caswell zeichnet sich aber dadurch ganz besonders aus, daß er der erste Mann war, der in Saskatchewan das erste Automobil besaß und lenkte. Im Jahre 1903 sauste Herr Caswell mit einer sechs Cylinder Cadillac über die Wege der Provinz; das war das erste Automobil in Sask. Hugh Armour von Regina beneidete Herrn Caswell um sein sich so schnell und leicht bewegendes Fahrzeug und legte sich zwei Jahre später ebenfalls ein Auto zu. Dies war der zweite Mann, der ein Auto in der Provinz besaß. Seit jener Zeit sind ungefähr 45,000 Autos in die Provinz eingeführt worden.

Pockenfall in der Stadt entdeckt

Die Gesundheitsbehörde hat einen Pockenfall entdeckt. Das Opfer dieser gefährlichen Krankheit ist ein junger Mann, der zum letzten Male geimpft wurde, als er noch ein kleines Kind war. Dr. Bow, der städtische Gesundheitsbeamte, erklärte, daß der Fall ein sehr milder sei und daß es schwierig gewesen sei, denselben zu entdecken. Der Mann wurde dessen ungeachtet sofort in das Pesthaus gesandt, wo er von Aerzten behandelt wird. Um den Ausbruch dieser gefährlichen Seuche unter Schulkindern zu vermeiden, werden alle Kinder noch vor dem Beginn der Schule geimpft werden. Fast während des ganzen Sommers wurden an jedem Mittwoch von 15 bis 40 Kinder geimpft. Am letzten Mittwoch war die Zahl der Kinder, die geimpft wurden, ungefähr doppelt so groß.

Hautausschlag. Herr Adam Geiß von Rosebud, Mont., schreibt: „Während achtzehn Jahren litt ich an Geschwüren und Hautausschlag. Forni's Alpenkräuter hat mich vollständig von meinem Leiden befreit." Die Vorzüge dieses alten Kräuterheilmittels, als ein Blutreinigungs- und Blutverbesserungsmittel, sind von Tausenden lobend anerkannt worden. Es ist keine Apothekermedizin, sondern wird den Leuten direkt geliefert. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter werden in Canada vollständig zollfrei geliefert.

W. R. Motherwell verlangt 15,000 Erntearbeiter

Saskatchewan benötigt ungefähr 20,000 Farmarbeiter um die Ernte einzuheimsen und zu dreschen. Hon. Motherwell, der Landwirtschaftsminister der Regierung der Provinz Saskatchewan hat kürzlich bekannt gegeben, daß ungefähr 5,000 Arbeiter vom Osten importiert werden würden, doch müßten ungefähr 12,000 bis 15,000 Arbeiter aus den Städten und Dörfern der Provinz als Aushülfsarbeiter auf Feldern beschäftigt werden, wenn die Ernte eingeheimst und gedroschen werden sollte.

Verkaufte „Lemon Extrakt" und wurde zu einer Geldstrafe von $100 und zu einer Freiheitsstrafe verurteilt

R. C. Glidden, der im Städtchen Marengo, Sask., im Hotel einen kleinen Ausschank von Limonade und Temperenz-Bier führte, wurde vor einigen Tagen von einem Detektiv überführt, daß er alkoholgehaltige Getränke verkaufte. Der Detektiv verlangte ein Glas Bier und fragte Gidden hierauf, ob er nicht etwas Stärkeres habe. Gidden brachte ein Fläschchen „Lemon Extrakt" zum Vorschein und goß einen Teil des Inhaltes in das Bier. Der Detektiv versuchte dasselbe und fand, daß es wirklich stärker war und mehr als zwei Prozent Alkohol enthielt. Er kaufte noch eine ganze Flasche dieses Extrakts und verhaftete hierauf Gidden. Der Friedensrichter verurteilte diesen Mann zu einer Geldstrafe von $100 und zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat.

Kohlenpreise wieder gestiegen

Letzte Woche haben alle hiesigen Kohlenhändler den Preis für weiche Stückkohle und für Hartkohle wieder in die Höhe geschraubt. Der Preis für eine Tonne Weichkohle beträgt jetzt $10.75 und für eine Tonne Hartkohle $17.75. Als Entschuldigung führten die Kohlenhändler diesmal die höheren Arbeitslöhne, die Minenarbeiter bekämen, an.

Geboren

Herr und Frau Anton Ritter, Regina, wurden am Sonntag Morgen mit dem Besuch des Klapperstorches beehrt. Er hinterließ ihnen einen kräftigen Knaben. Dies ist der dritte Knabe, den Familie Ritter jetzt als Geschenk erhält; er ist seinen zwei Brüderchen sehr willkommen. Mutter und Kind befinden sich den Umständen gemäß sehr wohl. (Dem glücklichen Elternpaare gratulieren wir herzlich!)

Versammlung im Interesse der neuen canadischen Kriegsanleihe („Victory Loan")

Heute nachmittag fand im Parlamentsgebäude eine Versammlung prominenter Bürger im Interesse der neuen „Victory Loan"-Kampagne statt. Ungefähr 200 angesehene Bürger nahmen an dieser Versammlung, die unter Vorsitz des Provinzialschatzmeisters, Hon. Chas. A. Dunning abgehalten wurde, teil und entwarfen verschiedene Pläne für eine erfolgreiche Kampagne.

Oeffentliche Schulen und Separatschulen in Regina wieder eröffnet

In Regina wurden die öffentlichen Schulen und die Volksschulen am 3. September wieder eröffnet, nachdem sie während der Sommerferien geschlossen gewesen waren. Die katholischen Separatschulen hatten den Unterricht bereits eine Woche früher wieder aufgenommen. Als Resultat des neuen Schulgesetzes hat die Anzahl der Schüler um ungefähr 8 Prozent zugenommen. In Saskatchewan besuchen heute ungefähr 135,000 Kinder die Volksschulen.

Arktischer Forscher Stefansson wird Regina passieren

Innerhalb der nächsten Wochen wird Regina Gelegenheit haben, den berühmten Nordpolfahrer und Forscher Valhalmar Stefansson begrüßen zu können. Er wird in Regina eine nur sehr kurze Zeit verbleiben. Es wird ihm von seiten der Stadt ein passender Empfang bereitet werden. Der Nordpolfahrer befindet sich auf der Reise nach Wynyard, Sask., wo er seine alte Mutter besuchen will. Das Datum, wann er hier ankommen wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Erster Frost richtet nur wenig Schaden an

Der erste Frost wurde in der Gegend bei Regina in der Nacht vom 2. auf den 3. September verzeichnet. Das Thermometer der R.N.W.M.-Polizei-Barracken registrierte um elf Uhr abends ungefähr 2 Grad Frost. Nur einige Kartoffelfelder wurden vom Froste etwas berührt, doch war der Schaden nur sehr gering. Das Getreide scheint von diesem Froste garnicht gelitten zu haben. In der Provinz sind an einigen Stellen schwere Schäden zu verzeichnen gewesen.

Generalgouverneur in Regina

Seine Excellenz, der Herzog von Devonshire, Generalgouverneur von Canada, kam Sonnabend in Regina an und begab sich in Begleitung von Premierminister Martin, Leutenant-Gouverneur Sir Richard Lake und seinem Adjutanten, Hauptmann Oliver, direkt nach dem Hause des Gouverneurs der Provinz. Er blieb dort über Nacht und wohnte am Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der St. Paul's Kirche bei. Nach dem Mittagessen besuchte der hohe Gast das Earl Grey Sanatorium und alle anderen Militär-Krankenhäuser. Er sprach mit den meisten der Patienten und wünschte ihnen eine recht schnelle Genesung. Im Laufe des Nachmittages unternahm die Gesellschaft eine Automobiltour auf das Land. Bei dieser Gelegenheit konnte der Generalgouverneur die prachtvollen Felder in der Umgegend Reginas genau sehen. Er bewunderte den erstklassigen Weizen, der auf vielen Feldern sehr üppig steht.

Montag begab sich der Gouverneur nach Moose Jaw, von dort aus fuhr er dann nach Weyburn und anderen Punkten in Saskatchewan.

Letzten Sonnabend verbrachte er den Tag in Indian Head. Von dort aus besuchte er per Auto Fort Qu'Appelle und das dort gelegene Sanatorium. Er unterhielt sich mit den Patienten, den Krankenpflegerinnen und den Aerzten sehr ungezwungen. Er besuchte auch das Städtchen Qu'Appelle, wo ihm vom Stadtrate und dem Bürgermeister ein ehrenvoller Empfang bereitet wurde.

Billige Raten für Erntearbeiter bis zum 15. September gültig

Der Arbeitskommissär, Herr Tom Molloy teilte uns mit, daß es ihm gelungen ist, die Eisenbahnen zur Bewilligung der billigen Erntearbeiterraten in der Provinz bis zum 15. September zu bewegen. Diese Rate beträgt nur 1c per Meile.

Zwei Einbrecher verurteilt.

Jno. Mallett und R. A. Cowan, die vor einigen Tagen in das Lagerhaus der „National Drug Co." eingebrochen waren und eine Quantität Drogen und andere Artikel gestohlen hatten, sind vom Polizeimagistraten Heffernan zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Mallett wurde zu 14 Monaten und Cowan zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Der Diener.

Drei vornehme Türken ritten ins Gebirge, um sich an der Natur zu erfreuen, und jeder hatte seinen Diener mit. Die Diener bereiteten den Herrn das Mahl — und als die Herren gegessen und getrunken hatten, begann jeder, seinen Diener zu loben. Der erste sprach: „Wenn ich meinem Diener jetzt sage: „Spring von dieser Klippe kopfüber in den Abgrund!" — er wird es allsogleich tun." Da sagte der zweite: „Auch meiner wird nicht zaudern." Und der dritte: „Mein Diener wird sich siebenmal überschlagen, wenn ich's wünsche. Laßt uns die Probe machen!" Da riefen der erste und zweite Türke ihre Diener und hießen sie nacheinander in den Abgrund springen. Beide taten es. „Bist auch du bereit Sklave?" fragte der dritte. Türke. „Agar", sagte der Diener, „nicht nur ich bin bereit, in den Abgrund zu gehen — auch unser Esel wird nicht zögern, deinem Wunsch zu gehorchen." Sprach's, bestieg den Esel und trieb ihn der Schlucht zu. Der Esel galoppierte mit seinem Reiter bis an den Rand, dort blieb er stutzig stehen. Der Diener schlug rechts und links auf den Esel ein, trieb ihn und schrie und spornte — der Esel blieb stutzig. Da sagte der Diener: „Agar, ich habe dir meinen guten Willen bewiesen — du wirst mich nicht bestrafen. Aber der Esel will nicht. Er ist schuld, gegen ihn mag sich dein Zorn kehren." „Laß den Esel zufrieden," sagte der Agar und winkte ab, „warum sollte er bestraft werden, da er doch der Klügste von uns sieben ist?"

Die Breite des Blitzes.

Man stellt sich gewöhnlich unter dem Blitzstrahl eine ganz schmale, fadenförmige Erscheinung vor, und manchmal mag das ja auch zutreffen, immer aber nicht. Vor kurzer Zeit wurde im St. Gilgen am Wolfgangsee ein Blitz photographiert. Durch die Entladung war die ganze Gegend so stark beleuchtet, daß man auf der Photographie deutlich erkennen konnte, an welcher Stelle der Blitz eingeschlagen hatte. Aus der Entfernung dieser Stelle von der photographischen Kamera und aus der Breite des Blitzes in der Photographie ließ sich die Breite des reellen Blitzes zu 15 Meter berechnen. Wenn man nun auch der Tatsache Rechnung trägt, daß grell beleuchtete Körper auf dunklem Hintergrunde vergrößert erscheinen — die menschliche Hand im weißen Handschuh z. B. sieht daher größer aus, als sie wirklich ist — und darum annimmt, daß das Bild des Blitzstrahls auf der photographischen Platte etwa um eine Drittel zu breit erschien, so wäre der Blitz doch immer noch circa 10 Meter breit gewesen, also von einem fadendünnen Blitz kann gewiß nicht die Rede sein.

— Brauchbar. — „So, Gemeindediener willst d' werden. Bist du denn gut zu Fuß?"

„Bürgermeister, mich erwischt so leicht keiner!"

Hon. Walter Scott, Ex-Premierminister von Saskatchewan, wird ungefähr Mitte September nach Regina zurückkehren

Großer öffentlicher Empfang wird bereits vorbereitet

Hon. Walter Scott, Premierminister der Provinz Saskatchewan vom Jahre 1905 bis 1916, wird in Regina ungefähr Mitte September erwartet. Seit der Niederlegung seines Amtes hat Hon. Scott in Californien und in Vancouver, B.C. gelebt. Seine Gesundheit war durch Ueberanstrengung bei fortgesetzter emsiger und aufreibender Arbeit vollständig untergraben, und er war gezwungen, ein wärmeres Klima aufzusuchen.

Vor einigen Tagen wurde in der Stadt eine Versammlung abgehalten, bei der beschlossen wurde, dem Manne, der für diese Provinz mehr getan hat, als irgend ein anderer Staatsmann, um sie zur besten der canadischen Provinzen zu machen, bei seiner Rückkehr einen passenden Empfang zu bereiten.

Hon. Walter Scott hatte während seiner Amtszeit sehr viele Freunde in der Provinz, und ein großer Teil derselben beschloß, ihm einen gebührenden Empfang zu bereiten. Herr Roß MacKenzie, Sekretär des Empfangskomitees ersucht alle Freunde von außerhalb der Stadt, an ihn wegen näherer Auskunft zu schreiben. Ein großer und festlicher Empfang im Parlamentsgebäude wird geplant. Einer jeden Person soll Gelegenheit geboten werden, den früheren Premier persönlich zu begrüßen und die alte Bekanntschaft wieder aufzufrischen.

Nach den bereits jetzt einlaufenden Anfragen zu urteilen, wird der Besuch von außerhalb der Stadt sehr groß sein. Wahrscheinlich wird das Komitee für Sonderzüge oder wenigstens für billige Fahrraten auf allen Eisenbahnen sorgen. Das Komitee wird auch für die notwendigen Wohnungsgelegenheiten für die Besucher Sorge tragen. Weitere Nachrichten über den Empfang Hon. Walter Scotts werden wir in der nächsten Ausgabe des „Courier" veröffentlichen.

Unsere Leser sollten bei diesem Empfange ebenfalls sehr zahlreich vertreten sein. Hon. Walter Scott hat während seiner Amtszeit für die Bürger Saskatchewans, deren Muttersprache eine nicht-englische ist, ebenfalls mit großer Treue gesorgt und durch seine Gesetzgebung viel Gutes gestiftet.

Hon. Walter Scott erklärte, daß er gegenwärtig sich nicht mit Politik beschäftigen werde. Sein Gesundheitszustand ist jetzt bedeutend besser, und wenn seine Gesundheit gut bleibt, wird er später vielleicht doch noch wieder politisch tätig sein.

Luther-Akademie, Melville

Anfang des neuen Schuljahrs am 2. Oktober

Am 2. Oktober wird der Unterricht in der Lutherakademie zu Melville wieder aufgenommen. Im letzten Jahre erfreute sich diese Anstalt eines zahlreichen Besuchs, sodaß einige Schüler abgewiesen werden mußten. Jedoch ist für mehr Raum gesorgt worden, da die allgemeine Synode uns die Erlaubnis zur Errichtung eines Hauses gab, das diesen Herbst noch vollendet wird. Es hat sich schon eine Anzahl neuer Schüler gemeldet, sowohl solche, die das Predigtamt im Auge haben, als auch andere. Wir möchten nun noch besonders um Meldung von Schülern bitten, die sich für das Predigtamt in Rußland vorbereiten möchten. Die allgemeine Synode will dort die Arbeit aufnehmen, sobald sich die Türen öffnen.

Zu den Lehrern, die bisher unterrichteten, wird eine vierte Lehrkraft kommen, da eine neue Professur von der Synode geschaffen ist. Die Anstalt ist dadurch besser ausgerüstet, als je zuvor. Wir hoffen darum auch auf fernere Unterstützung unserer Freunde.

Alle weitere Auskunft erteilt gern der Direktor:

Prof. H. Schmidt,
Melville, Sask.

Aus Großmutters Garten.

Von H. Reicheneck.

In diesen Zeiten des Mangels und der Ersatzmittel greift mancher gern zu den alten wohlbewährten Kräutern, wie sie in Großmutters Garten so prächtig gediehen und von Leuten, der „guten alten Zeit" geschätzt wurden. Irgendwo findet sich in jedem Garten ein geeignetes Plätzchen, an dem alle diese würzigen Helfer guter und böser Tage angebaut werden können. Als kräftige Beimischung zu allerhand Gerichten, zum Einmachen, als Tee und als Hausmittel, endlich zu erfrischenden Bädern und zur Erhaltung der allgemeinen Gesundheit genießen sie von altersher einen wohlverdienten guten Ruf. In solch mannigfacher Verwendung ist es dann auch begreiflich, daß diesen Nutzgewächsen eine Menge Aberglauben aus ältester Vorzeit anhaftet, der manchmal freilich auch nur eine äußerst willkommene Entschuldigung bei verfehlter Wirkung darbietet.

Der Allgemeinheit sind wohl die Würzkräuter in ihrer Verwendung in der Küche am bekanntesten, wo sie in bedachter Zusammenstellung oft das feinste gastronomische Verständnis offenbaren und hierdurch den Ruf manches Kochkünstlers begründeten. An erster Stelle sei die Petersilie genannt, die unter den „vegetabilischen Großmächten des Suppentopfes" wohl die größte Bedeutung hat. Ihre vorzüglichen Eigenschaften waren bereits Aegyptern, Griechen und Römern bekannt. Fast ebenso wichtig ist auch der Kümmel; besonders im klassischen Altertum gelangte er zu hohem Ansehen, er stand damals wie das Salz in kleinen Gefäßen auf der Tafel, und vornehme Griechen hielten sich zu seiner Aufbewahrung einen besonderen Sklaven. Der Ausdruck „Kümmelspalter" für einen argen Geizhals entstammt jener Periode. In unseren Tagen legt man mehr Wert auf die medizinischen Eigenschaften dieser Pflanze. In vielfacher Weise ausgenutzt ist auch die Salbeistaude. Schon Sage und Märchen kennen ihre wunderätige Kraft, die Türen und Schlösser sprengt. Die in eine Kröte verwandelte Prinzessin sitzt wohlbehütet unter den runzligen Blättern der ihr sympathischen Pflanze, und das Kraut selbst hilft zur Verlängerung des Lebens, worauf schon die lateinische Bezeichnung salvia (von salvus — gesund) hindeutet. In den Sprüchen der Salernitaner Aerzteschule des 13. Jahrhunderts findet sich der Text: „Wie kann der Mensch sterben, in dessen Garten Salbei wächst!" Neben diesen noch heute bewährten medizinischen Vorzügen treten die gastronomischn nicht weniger zurück. Man denkt da besonders an die hervorragende Wirkung des Salbeis bei vielen Aalgerichten und nicht zuletzt an das Hamburger Eigengericht, die bekannte „Aalsuppe", zu deren Herstellung etwa zwei Dutzend verschiedener Kräuter verwendet werden, die daher unter dem Namen „Aalkräuter" in den Handel kommen. Salbei und Basilikum (welch letzteres im Griechischen „königlich" bedeutet und den Wert dieser Gewürzpflanze in alten Zeiten angibt) stehen bei der Zubereitung dieser Fischsuppe an erster Stelle, sodann kann man ohne Bedenken den ganzen Kräutergarten zur Verwendung hinzufügen, wie Fenchel, Dill, Majoran, Pimpernell usw.

Eine zweite wichtige Gruppe bilden die Teekräuter, aus deren reicher Anzahl drei der bekanntesten genannt werden sollen: die echte Kamille, das „Kraut der Mutter" die Pfefferminze, deren Beliebtheit sich hauptsächlich in England zu behaupten wußte, sowie die Melisse. In ihrer Verwendung als Tee soll die Melisse die Menschen freudig stimmen; der bekannte Karmelitergeist bestand zum größten Teil aus dem Extrakt dieses Krautes und bildet als „eau de melisse" noch heute ein Universalmittel der Französin. Die Alten schätzten die Melisse als wertvolles Bienenfutter, ebenso wie Rosmarin, Thymian und Lavendel, die von jeher zu aromatisch stärkenden Bädern, sowie als luftverbessernde Räuchermittel in Aktion traten und schon in den Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts eine wichtige Stellung einnehmen. Der Thymian hat sich seine Wertschätzung in Volksmedizin und Aberglauben bis zur Gegenwart erhalten und ersetzt in manchen Gegenden als die „Pflanze für alles" eine vollständige Hausapotheke. Das bekannte luftverbessernde Räuchermittel aus einer Mischung von Lavendel und getrockneten Centifolienblättern, schichtweise mit Salz und allerhand Gewürzen vermengt, erzeugt, auf einen heißen Ofen gebracht, einen feinen aromatischen Duft. Nicht minder erwähnenswert ist in dieser Beziehung auch die Raute, eine ehemals äußerst begehrte Heilpflanze. Ihre desinfizierenden Eigenschaften benutzte man bei Leichenbegängnissen, wo sie als „Totenrute" auf das Bahrtuch geheftet wurde, eine Sitte, die aus den verheerenden Pestzeiten stammt. Schon im 9. Jahrhundert weiß der Reichenauer Abt Walafridus Strabus in begeisterten Versen ihre „vielfache Heilkraft" zu preisen.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

Wein lieber Herr Redaktionär!

Es sin nur noch e paar Dag bis zu die Eleckschen un wenn mich jemand frage deht: „Well, Phil, denkst du, du wersch elecktet?" dann deht ich sage: „Wei, off Kohrs, du dummes Schinnos!" In Fäckt hat es niemand in die ganze Zittie gewwe, wo auch nur für e Minnit gezweifelt hätt. Wo ich mich nur hen sehn lasse, den die Piebels Hänns mit mich geschekkt un hen mich zu mein Suckzeß kohngrettulechtet. Un die Latt Bier, wo ich in die Dage gedrunke hen, wei, so viel Bier gibt es ja gar nit. Ein Siegesschoppe nach den annere is vertilgt worde un ich hen mich ernstlich vorgenomme, nach die Eleckschen vier Woche lang aus die Zittie fortzugehn un mich in die Wutts einzuniste, wo es kein annere Mensche gibt, eckzept mich, un wo das stärkste Getränk Springwasser is. Dort kann ich mich pripehre for die Laste von die Affis.

Wer hen jeden Dag noch so ebaut siwwe Mietunge gehabt for die Wardworkersch zu instrockte un — puttinier hätt ich es vergesse — die Lehdies hen auch noch alle mögliche Surpreises gehabt. In die erschte Lein hen se e große Perrehd gehabt, wo se all gemartscht sin wie die alte Sohlschers. Jede hat e Flägg getrage un in die annere Hand e Läntern, un ei tell juh, das hat arig gut geguckt. Se hen auch e kleine Bänd mit gehabt un den Weg sin se in Front von mei Haus gemartscht komme. Wie ich die Mutsick gehört hen, da sin ich off Kohrs auf die Portsch gange un wie die Bänd fertig war, hat eine von die Lehdies en Spietsch gemacht un hat gesagt, unsere Ward könnt praut aus mich sein; meine Eleckschen deht zeige, daß mer kein Pallitischen, Lahjer oder, rieteiert Saluhnkieper zu sein braucht, for en gute Kaunzelmann zu mache. Un se hat dann mit drei Schiers auf mich abgewickelt. Es hat dann noch e paar Pieses von die Bänd gewwe un off Kohrs hen ich dann ebbes sage müsse. Well, ich sin so ekspierienzt in Spietschmache, daß es e schmale Mätter war, auch hier meine Abdienz zu pliese. In Fäckt hen ich e kolossale Händ kriegt.

Zum Schluß hen se all das Star spänkelt Bänner gesunge un die Bänd hat dazu gespielt un ei tell juh, es is ebbes feines gewese. Die Stritt war so weit, wie mer nur gucke hat könne, schwer voll Mensche. Am liebste hätt ich gegliche, die Lehdies zu frage, e Minnit zu den Wedesweiler zu komme un eins an mich zu nemme, awwer ich warn effreht, das deht nit gut gucke. Wie es war, hen ich die Lehdies nur e paar Kußhändcher zugeworfe un da sin se auch mit sättisfeit gewese.

Awwer ebbes hen ich gedahn un ich will nit, daß Sie das abprinte. Ich hen die Lizzie, was meine Alte is, gesagt, se sollt so ebaut e Dutzend von die Lehdies, wo se von wüßt, an welche Seit sie stehn, inweite, nach die Mietung zu die Missus Wedesweiler zu komme un auch ihre Männer mit zu bringe, for daß mer noch e Stündche beisamme sein könnte. Well, die Lizzie hat die Lehdies ausgepickt un aus den Dutzend sin zwei Dutzend geworde. Wie mer all beisamme gewese sin, hen ich gesagt: „Lehdies, hier sin mer ganz unscheniert un es kann e jedes duhn, wie es will, wer e Gläsche Wein drinke will, kann es sage, un wer Bier den Prefferenz gewwe dicht, der is auch wellkomme; wer awwer liewer e Koppche Kaffie zu drinke gleicht, braucht sich auch nit zu scheniere; die Missus Wedesweiler hat e Reppetehschen von wege ihren Kaffee."

Well, Herr Redaktionär, es hat keine einzige von die Lehdies for Kaffee gefragt, awwer all hen se ihren Drink gehabt un die meiste mehr wie ein. Se sin all so fidel un luftig geworde, daß mer gar nit aus den Lache eraus komme sin. Ich kann Ihne sage, mer hen die Zeit von unser Lewe gehabt. Die Lizzie hat auch en Spietsch gemacht un da kann mer sehn, was das gute Eckzembel, wo se an mich gehabt hat, for en große Sockzeß war. Wei, die alte Lehdie hat getahkt, das war e Pietsch un der Wedesweiler hat gesagt, wenn ich kein Kaunzelmann mehr sein wollt, dann könnt ich richtig meine Alte als mein Suckzessor epeunte, ebbes besseres könnt mer gar nit finde.

Wie alles in die Welt, hat auch seller schöne Abend e End genomme un mer sin in den Bewußtsein ausenanner gange, daß mer bei e Gläsche Wein odder Bier doch e verdollt bessere Zeit hen könnt, als mit Grehpschuhs odder Schinscher-Oel. In e paar Dage is die Eleckschen un in mein nächste Schreibebrief kann ich Ihnen schon das Riesölt riepohrte. Off Kohrs könnt ich das grad so gut schon heut duhn, biekahs die ganze Wahrd dukt for mich wohte; awwer wenn ich sage, Riesolt, dann mein ich den oviehschel Riepohrt, wo mer ausfinne kann, was meine Matschorrithee war.

Wei, ich sin so schudr, ich könnt mich jetzt schon als Kaunzelmann feine, awwer dann dehte Sie mehbie denke, ich wär en Blohart, womit ich verbleibe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

SACRED HEART ACADEMY
REGINA, SASK.

Diese Anstalt wird geleitet von den Schwestern „Unserer Dame der Missionen" und bietet Gelegenheit für eine höhere und künstlerische Ausbildung. Musik, Malerei und Zeichnen nach den neuesten Methoden gelehrt.

Eine junge Dame kann in dieser Anstalt ein Lehrerinnenzeugnis oder ein Zeugnis über Ausbildung für kaufmännische und Büroarbeiten erwerben.

Wegen näherer Auskunft, Preis usw. erkundige man sich bei der

Ehrwürdigen Mutter Oberin.

Kirchliche Nachrichten

Missionsfest und Feier des 100jährigen Jubiläums der Evang.-luth. Synode von Ohio u. a. Staaten.

Am Sonntag den 15. September gedenkt, so Gott will, die Ev.-luth. Trinitatisgemeinde zu Rosthern, Sask., ihr jährliches Missionsfest, verbunden mit der Feier des 100jährigen Jubiläums unserer I. Ohio-Synode zu feiern, und zwar im Walde des Herrn Hermann Unger, eine halbe Meile südlich von der Stadt (bei Regenwetter in der Kirche). Gottesdienste werden beginnen um 10.30 Uhr vormittags und 2.30 Uhr nachmittags. Der Blaschor der Gemeinde wird die Gesänge begleiten. Als Festprediger sind eingeladen die Herren Pastoren: Busch, Holdfast; Fricke, Jansen; Dächsel, Radisson, und Prof. H. Schmidt, Melville, Sask. Mittags wird an gemeinsamer Tafel gegessen. Die Festteilnehmer sind gebeten, wie beim jährlichen „Picknick" zum „Lunch" beizutragen. Es ergeht an unsere Schwestergemeinden in der Nähe Rosthern und Saskatoons die herzliche Einladung, sich im Synodal-Interesse an dieser gemeinsamen Feier zu beteiligen. Ebenso herzlich willkommen sind alle Freunde unserer Kirche und solche, die da lieb haben das einfache Evangelium Jesu Christi und die Ausbreitung desselben hierzulande und unter den Heiden.

Rosthern, Sask., 30. Aug. 1918.

A. Schormann,
Pastor an der Trinitatiskirche.

Unter Jägern.

Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1758—1828), der Freund und Gönner Goethes, war ein leidenschaftlicher Jäger. In der grünen Jagdgelesche, die mächtigen Hunde an der Seite, die Pfeife im Munde, pflegte er die Forsten zu begehen und die Anpflanzungen und Rüstzeuge der Wildhegung zu besichtigen. Der Oberforstmeister von Wedel, von Jugend auf sein Jagdgenosse, war auf solchen Fahrten stets sein Begleiter, aber auch Goethe und andere Freunde vom Musenhof nahmen teil an der Lust. Besonders streng hielt der Herzog darauf, daß bei diesen Gelegenheiten nur in weidmännischen Ausdrücken gesprochen werden durfte, und als er einmal beim Ausweiden eines Hirsches mit Hand anlegte und sich das Ohr mit Blut befleckt hatte, sagte Wedel zu ihm: „Durchlaucht, Er hat Schweiß am Löffel".

Wer hilft?

der sehr bedrängten Familie Dergo, 1808 Wallace Str., Regina, wohnhaft? Herr Dergo ist nach Ausspruch des Arztes tuberkulös, seit langer Zeit schwer krank und arbeitsunfähig und bedarf kräftiger Nahrung. Mehrere kleine Kinder bedürfen der Verpflegung. Einige Schulden bei Kaufleuten und für Wohnungsmiete sind zu begleichen. Dazu fehlt es am Nötigsten zum Lebensunterhalt. Wir haben uns persönlich von dem Notstande der Familie überzeugt und bitten unsere Leser um einige freundliche Gaben, zu senden an den „Courier", 1835 Halifax Str., Regina.

Bisher quittiert	$80.55
Ein Freund des „Courier" ..	2.00
Zusammen	$82.55

Zu pachten gesucht wird eine Farm in der Nähe von Edmonton, ab Frühjahr 1919. Gefl. Angebote mit genauer Angabe aller Einzelheiten erbeten an **Box 55, Courier, Regina, Sask.**

Reichsdeutscher, 53 Jahre, verheiratet, vertrauenswert, dreißigjährige Erfahrung London (England), Bankfach, Agent, Fabrikant, sucht Stellung irgendwelcher Art, welche Lebensunterhalt bietet. Sprachkenntnisse. Seit drei Jahren in Canada. Angebote an **Wilh. Inzi, Ayball Farm, Druid, Sask.**

Mitteilungen unserer Leser

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Berichte (Korrespondenzen und Eingesandt) übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Holdfast, im Aug. 1918.

Lieber Courier!

Am 17. Aug. traf der hochwürdigste Herr Erzbischof Mathieu in Holdfast ein, um der dortigen Kirchengemeinde seinen zweiten Besuch abzustatten und den Kindern das hl. Sakrament der Firmung zu spenden.

Wir hatten den hohen Würdenträger in 5 Jahren nicht mehr gesehen und wunderten uns, daß derselbe bei dem hohen Alter, in diesen 5 Jahren sich fast nicht verändert hat.

Noch immer verhältnismäßig rüstig, veredelt noch stets das gewinnende, gütige Lächeln, die Gesichtszüge.

Jedoch ist die hohe Denkerstirne, die eine Fülle außergewöhnlicher Geistesanlagen verrät, von mehreren Sorgenfalten durchfurcht. Es mögen wohl die traurigen Ereignisse der letzten Jahre diese Falten gegraben haben.

Wie beim letzten Empfange, heute vor fünf Jahren, so hatten die Gemeinde-Mitglieder es sich auch diesmal wieder zur größten Ehre gerechnet, dem hohen Oberhirten und geliebten, geistigen Vater, einen recht prächtigen Willkommengruß, durch schöne Ausschmückung der Kirche, sowie des ganzen Kirchenplatzes zu entbieten. Eine große Prozession ging dem Kirchenfürsten auf dem Wege zur Station entgegen, während die 10 Mitglieder des Kirchenvorstandes, und an ihrer Spitze der hochw. Herr Pater Funke, als Pfarrer der Gemeinde, sich in Holdfast an der Station zur ersten Begrüßung eingefunden.

Eine große Anzahl junger Burschen waren auf schön geschmückten Pferden als Ehrengeleite an der Station aufgestaffelt. Sie ritten dem „Pfarrhaus-Auto“, in welchem der Herr Erzbischof saß, voran.

Am Eingange zur Kirchenstraße standen die vier Aeltesten der Gemeinde mit dem Traghimmel, den Herrn zur Kirche zu geleiten. Die Jugend, — alle Mädchen weiß gekleidet, — bildete Spalier bis zur Kirche und der Kirchenchor intonierte das „Magnificat“. Der Erzbischof erteilte den Segen und nachdem der Chor die üblichen Gesänge vorgetragen, zog der hohe Besucher unter Begleitung ins Pfarrhaus ein.

Zur Seite des Erzbischofs sahen wir den hochw. Herrn Pater A. Suffa aus Regina und der hochw. Herr Sekretär des Bischofs.

Sontag, den 18. August verkündeten schon frühzeitig die Glocken den Beginn der eigentlichen Kirchenfeier und Firmung. Zuerst zelebrierten die anwesenden Priester und um 9 Uhr der hochw. Herr Erzbischof die heil. Messen.

Bei der Bischofsmesse sang der unter Leitung des Herrn Fritz Schürger stehende Kinderchor sehr schön.

Nachher taufte der hw. Erzbischof 2 Neubekehrten und spendete wohl an 250 heilige Kommunionen. Um 11 Uhr begann das feierliche Hochamt, von hochw. Herrn Pater Suffa gelesen. Unter einem schönen Throne sitzend nahm der verehrte Herr Erzbischof an der Feier teil. Der Kirchenchor vom Dirigenten und Organisten Herrn Fritz Schürger geleitet, trug mit größter Bravour eine vierstimmige Messe vor. Außerdem waren mehrere Einlagen, wie zum Beispiel, ein vierstimmiges „Ave Maria“ einstudiert, welche alle recht gut gesungen wurden. Ganz besonders hat dem hohen Besucher sowie den anderen Priestern und allen Anwesenden in der Kirche, dieses schöne „Ave Maria“ gefallen, welches geradezu mit Meisterschaft vorgetragen wurde. Dem Herrn Schürger als Leiter, sowie den Solosängern sei hiermit ein wohlverdientes Lob gespendet. Desgleichen ein einstimmiges Lob, von dem hochw. Herrn Erzbischof, den Priestern und der anwesenden Gemeindemitglieder, dem Kirchenchor und seinem tüchtigen Herrn Dirigenten Fritz Schürger.

Nachdem das Hochamt beendet, spendete der Herr Erzbischof an 200 Firmlingen das hl. Sakrament der Firmung, wobei Herr Johannes Fahlmann und Frau Alexander Ehmann als Firmpaten fungierten.

Nachmittags war Sitzung des Kirchenvorstandes im Beisein des Herrn Erzbischofs und da sich die Kirche als viel zu klein erwiesen, wurde der lange vorbereitete Plan beschlossen, durchzuführen, die Kirche um etwa 60 Fuß zu vergrößern. Der Plan zur neuen Kirche lag vor; dieselbe soll fast genau so errichtet werden, wie die St. Mary's Kirche in Regina. Mit dem Bau soll so rasch wie möglich begonnen werden und wird noch in diesem Herbste mit dem Ausschachten angefangen. Im Kellergeschoß des Neubaues wird eine Halle untergebracht werden, woselbst wie z. B. in Winnipeg in der St. Josephskirche, Versammlungen etc. abgehalten werden können.

Heute, den 19., reist der hohe Herr nach anderen Kolonien, die von Holdfast aus pastoriert werden, kehrt aber abends nach Holdfast zurück.

Wir danken dem hohen Herrn Erzbischof für seinen Besuch und für alle Liebe und Güte die er uns erzeigte.

Gleichzeitig herzlichen Dank dem Herrn Pfarrer Pater Funke, der die Feier veranlaßte und dem hochw. Herrn Pater Suffa für seine gütige Mitwirkung.

C. Wehrens.

Vom Präriconkel.

Wenn wir auch in überaus traurigen Zeiten leben und die Zeitungen fast nur mit Berichten gefüllt sind, die sicher nicht zur Freude stimmen; wenn auch ein Wehschrei durch die ganze Welt schallt und die meisten Herzen überfüllt sind von bitterem Leid, so dürfen wir doch den Kopf nicht hängen und uns vom Trübsal überwältigen lassen. Nur den Kopf hoch und den guten Humor nicht verloren!

„Läuft über die Leber dir manche Maus,
Zucke die Achseln, mach' dir nichts draus!“

Ja, auch der alte Prärieonkel hat seinen guten Humor noch immer nicht verloren und will wieder, wie in den ersten sieben Jahren des Bestehens dieser Zeitung, seinen Senf und andere Gewürze, die zum Lächeln kitzeln, hinzutun, und diese deutsche Zeitung unserer Provinz, wie es die Pflicht eines jeden Deutsch-Canadiers in Saskatchewan ist, nach Kräften unterstützen. So will ich denn loslegen und euch über wissenswerte Begebenheiten hier in der Kolonie, über Vorkommnisse im neuen Heimatlande Canada und über eigene Erlebnisse im Lande, wahrheitsgetreue Mitteilungen machen. Zuerst soll in die Oeffentlichkeit spazieren:

Der Troubadour und Suppenküster!

Was ein „Troubadour“ ist, werden die meisten Leser wissen. Ein „Troubadour“ ist ein wandernder Sänger, der auch an den Höfen der Könige und Fürsten zu finden ist und sogar heute es nicht verschmäht, seinen Wohnsitz auf der Prärie aufzuschlagen. Er ist meistens auch selbst Dichter und Komponist seiner Liebeslieder, die er oft hinreißend schön zum Vortrage bringt, sodaß manches Jungfräulein durch seinen Gesang bezaubert, in heißer Liebe zu ihm entbrennt. Was aber ein Suppenküster ist, werden wohl wenige der l. Leser wissen und so diene nachstehende kurze Erklärung zur Aufklärung. Ein Suppenküster ist ein Individuum, welches so zwischen dem Herrn Pastor und der Kirchengemeinde eine Stelle inne hat, dem hochw. Herrn neben allerlei Kirchen- und Privatdiensten die Meßkännchen aussäuft, dem guten Herrn seine besten Suppen aufißt und demselben noch sonstige alltägliche Dienste erweist. Nun hat es sich aber getroffen, daß ein solcher Suppenküster auch „Troubadour“ ist, der gleichzeitig als Dichter und Komponist in üblem Geruche steht. Dieser Suppenküster stammt aus dem Rheinlande, wo der Gesang und Humor zu Hause ist und hat bereits hier in Canada manche Sünde in Gestalt von lustigen Streichen und Abenteuern auf dem Gewissen. Daß dieser Suppenküster eine gute Stimme hat, ist selbstredend; wie könnte er sonst ein Troubadour sein?! Sein jetziger Musikmentor, der mit Austeilen guter Prädikate nicht sehr freigebig ist, sagte neulich noch, daß der Suppenküster einer seiner besten Tenöre sei, seitdem die Bars geschlossen wären. Die finanziellen Verhältnisse dieses Küsters sind schwach, denn bei ihm trifft das Sprüchwort nicht zu: „Wenn es auf den Herrn Pastor regnet, dann tropft es auf den Suppenküster.“ Er nennt also fast nichts sein Eigentum, hat oft verrissene Hosen an und muß aus halbverstümmelter Pfeiffe mottentötenden Blätterkanaster rauchen. Aber über alle diese Bitterkeiten setzt er sich leicht hinweg, denn seine Lieder, diese herrlichen Gottesgaben, verscheuchen ihm leicht jeden Kummer. „Der Töne zauberische Macht veredelt den Menschen, sie umfängt ihn mit Liebe und bleibt ihm eine anmutige Begleiterin durch's Leben.“ Wie und wo die meisten seiner Lieder entstanden sind, respektive gedichtet wurden, könnte euch, liebe Leser, auch wohl noch interessieren. Im Winter, wenn die Nächte lang und alle Welt sich am wohlsten im warmen Bette fühlt, dann schleicht jeden Sonn- und Feiertag, und noch an vielen anderen Tagen, eine traurige Gestalt des morgens um 3½ Uhr über den Kirchenplatz der Kirche zu. Es ist der arme Suppenküster, der in den Kirchenkeller eilt, dort das große Feuer anzuzünden, damit die Kirchenbesucher eine gut durchwärmte Kirche vorfinden. Es ist denn auch an manchen Tagen so heiß im Gotteshause, daß man sich die halb erfrorenen Füße an den Kirchenmauern erwärmen kann. Also im Kirchenkeller beim großen Feuer, auf einem Holzschneideblock, da sitzt der „Troubadour“ von 4 bis 7 Uhr morgens, heizt gehörig ein, behütet das Gotteshaus vor Feuersgefahr und — dichtet. Dort sind die vielen Lieder gedichtet worden, die dann später in Musik gesetzt wurden. Jetzt werdet ihr aber gründlich wissen, wer und was ein Suppenküster ist, und ich will euch ein Erlebnis desselben erzählen.

Wer kennt nicht die Ermordung des Sängers Rizio, der vom Gemahl der Königin Maria Stuart in ihrem Gemache ermordet wurde? Jedem wird auch die Tragödie „Des Sängers Fluch“ bekannt sein, deren Schöpfung auf der Tatsache beruht, daß der König dem Sänger sein Schwert in die Brust gestochen, weil die Königin, durch den Gesang hingerissen, dem Sänger eine Rose schenkte, die sie von ihrer Brust genommen. Wenn nun auch unser „Troubadour“ und Suppenküster nicht gerade ermordet wurde, so hat er doch wegen einer heiligen Liebe viel leiden müssen. Ich nenne sie eine heilige Liebe, weil diese Art Liebe mehr der Kunst als dem Geschöpf gilt, weil sie entspringt und wurzelt in einer harmonischen Empfindung der Schönheit, einer so hohen Gottesgabe. Unser „Troubadour“ hatte das große Glück, eine Seele, ein Herz gefunden zu haben, welches mit ihm die ganze Fülle der Schönheit mitempfand, wofür der Arme, sonst unbeachtet, lebte, strebte und vieles duldete. Von seinem Gesange berauscht, schenkte sie ihre Herzensneigung dem armen Suppenküster, und war glücklich, wenn auch nur selten ihr der Genuß wurde, seinen Liedern zu lauschen. Mein Suppenküsterlein, in seinem Glücke, fand bald Mittel und Wege, seiner Herzenskönigin öfter den Genuß des Gesanges zu bereiten und zwar durch das ländliche Telephon. Schon manchesmal hatte es gut gegangen und, wie unser „Troubadour“ glaubte, waren seine Minnelieder nur von seiner Partnerin aufgenommen worden. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Ein vorwitziges Weiblein hatte am Telephon in ihrem Hause gelauscht und so häufiger die Gesänge mit angehört. Eines Tages nun, als der Sänger ganz besonders schön gesungen, ließ die ganz hingerissene junge Frau sich von ihrer Weiblichkeit verleiten und — es knallte ein herzhafter Kuß als besondere Belohnung für das Suppenküsterlein durch's Telephon. Die andere Lauscherin hatte nun, wie sie glaubte, Beweise an Hand und eilte schnurstracks zum Gemahl der überführten Dame, ihm das Telephon-Intermezzo mit den üblichen Zutaten zu unterbreiten. Und der in seines Zornes Wut ersann einen schrecklichen Plan. Mehrere Tage lauerte er vergebens am Telephon seiner Nachbarin, bis eines Tages ein wundervoll schönes Lied ertönte. Rasch eilte er nach Hause, überraschte seine junge Frau am Telephon, nahm ihr den Hörer ab und nachdem der Gesang zu Ende, befahl er seiner vor Schrecken bebenden Frau unter schrecklicher Drohung, den Sänger zum Abend zu sich einzuladen. Alles bitten und erklären der jungen Frau half nichts und halb vernichtet kam sie dem Befehle ihres Eheherrn nach und lud das Küsterlein zum Abend ein. Der Abend kam und freudestrahlend betrat unser Suppenküster den Salon seiner Kunstfreundin. Kaum aber war der Arme eingetreten, als er sich von vier starken Armen gefaßt, geknebelt an Händen und Füßen und auf einen Stuhl festgebunden fühlte. Im nächsten Augenblick ergoß sich eine Seifenlauge über Kopf und Gesicht und ein Barbier war tätig, ihm den Kopf zu rasieren. Als der Kopf wie ein Gesicht glatt rasiert war, kamen die Augenbrauen und sein schöner Schnurrbart an die Reihe. Mit dieser Prozedur noch nicht zufrieden, bemalten die Uebeltäter seine Mondscheinplatte mit Nase, Augen, Mund und Schnurrbart. Dieses führten die Barbaren mit schwarzem Lack aus. Man ließ den armen Suppenküster solange gefesselt liegen, bis der Lack gut getrocknet war, und unter Spott und Hohngelächter löste man endlich seine Fesseln und wollte ihn hinausspedieren, als die Türe sich öffnete und die junge Frau in derselben erschien. Wie nun diese ihren lieben „Troubadour“ in solcher Verfassung erblickte, da rannen die Tränenbächlein über ihre Wangen; aber im selben Augenblick übermannte sie die Wut und, wie eine Furie auf ihren Mann losstürzend, schleuderte sie ihm den ganzen Topf mit schwarzem Lack ins Gesicht. Durch die übergroße Aufregung platzte ihr eine poetische Ader; sie war nämlich schon infiziert vom Talente des Suppenküsters! Und mit dem Pathos einer Tragödin sprach sie die vernichtenden Worte:

„Abscheulicher! In dieser Tat hab'
ich dein schwarzes Herz gesehen.
Du sollst hinfüro einsam, ohne Liebe
gehen!
Mein Herz ist kalt für dich, wie Eis
und Stein!
Hinweg! Du kannst nicht mehr mein
Ritter sein!“

Und hoch erhobenen Hauptes verließ sie das Gemach. Es war ein mondheller Abend und unser Suppenküster schlich auf Umwegen seiner Behausung zu, die neben dem Pfarrhause war. Da plötzlich ertönte ein Mark und Bein durchdringender Schrei und zwei Personen stürzten in wilder Flucht auseinander. Die eine war die Haushälterin des Herrn Pastors, und atemlos polterte sie in des hochw. Herrn Zimmer, sich noch immer schreckensbleich umblickend. „Was gibt's denn da wieder,“ brauste der alte Pastor auf. „Du bist wohl von Sinnen, oder hat dich eine Tarantel gestochen?“ — „Ach, Herr Pastor,“ antwortete die Haushälterin: „Ich muß bekennen! Trotz Ihres Verbots habe ich heute Abend eine stille Zusammenkunft mit dem Krischian gehabt und gerade als ich ihm einen Kuß geben will, da erscheint der Teufel und wollte mich packen.“ — „Dumme Gans!“ erwiderte der alte Herr, „Für einen Kuß holt dich der Teufel noch lange nicht und weil du ja den Christian bald heiraten willst, so ist das Küssen nicht einmal eine Sünde. Mit deinem Teufelsspuk wird man dich wohl genarrt haben, aber ich will doch einmal draußen nachsehen, ob ich diesen Teufelspieler nicht noch abfassen kann.“

Kaum hatte der Herr Pastor einige Schritte nach draußen gemacht, als man ein erbärmliches Hülfegeschrei vernahm und der Herr Pastor den Teufel beim Nacken gepackt in seine Stube schleppte. Wer beschreibt aber des würdigen Herrn Erstaunen, als er in dem vermutlichen Teufel seinen getreuen Küster erkannte? Da aber stürzt auch schon die Haushälterin herzu und verhaut und zerkratzt den armen Küster gotteserbärmlich. „So, ich will dir das Teufelspielen austreiben,“ wetterte sie. „Du Tunichtgut, du Hosentrompeter und Dudelsackmusikus“. Der arme Küster wäre schlecht abgekommen, wenn nicht der Herr Pastor der wütenden Dame Einhalt geboten hätte. Der arme „Troubadour“ erzählte nun getreu wie es ihm ergangen, und der Herr Pastor von Mitleid gerührt, schenkte dem Bedauernswerten eine abgelegte Perücke, damit er seine Blöße bedecken konnte.

F. Wilms

Oeffentlicher Notar

Office im „Courier“-Gebäude

1835—1837 Halifax Str. — Regina, Sask.

Urkunden, Testamente und Verträge aller Art angefertigt. — Vermittelung von Land- und Hausverkäufen und Erledigung aller in das Notariatsfach schlagenden Arbeiten.

Heiratslizenzen ausgestellt.

Unsere organisierten Getreidebauer

Kinder arbeiten oft zu viel.

Wenn die Sprache auf Kinderarbeiter kommt, so ist der Durchschnittsmensch sehr oft geneigt, an Fabrikarbeiter und die Verwendung von jungen Kindern in Fabriken zu denken; niemals oder nur sehr selten denkt man daran, daß viele Kinder, manche noch dazu in sehr zartem Alter, zur Arbeit gezwungen werden und dies zu Hause, bei ihren eigenen Eltern. Sie müssen oft viel zu schwer, zu lange und zu andauernd arbeiten. Es wird von den Kindern sehr oft verlangt, daß sie auf ihren jungen, unentwickelten Schultern Lasten tragen, die für sie viel zu schwer sind. Freie, ungehinderte und ungebundene Bewegung ist für das Wohlsein und für die Entwickelung eines Kindes äußerst notwendig. Wenn ein Kind seiner Spielstunden und seiner freien, ungezwungenen Bewegung im Freien beraubt wird und dafür zu Hause verschiedene übermäßig schwere Arbeiten verrichten muß, so ist dies ebenso schlimm, als wenn Eltern ihr Kind in eine Fabrik zur Arbeit schickten und das Kind auf diese Weise Geld verdienen ließen.

Diese Zustände werden meistenteils geschaffen, weil in den meisten Haushaltungen gewöhnlich sehr viel Arbeit zu verrichten ist, und weil es nur sehr wenige im Haushalte gibt, die diese Arbeit verrichten können. Das Kind wird deshalb zur Verrichtung gewisser Arbeiten herangezogen und muß manchmal viele schwere Lasten tragen, mehr als seine jungen, zarten und unentwickelten Muskeln vertragen können. Dadurch wird die Jugend eines Kindes arbeitsschwer und unglücklich gemacht, anstatt glücklich und leicht, wie es sein sollte. Die Eltern sind sich dessen kaum bewußt.

Auf dem Lande und auf der Farm wird von Kindern oft verlangt, daß sie lange im Felde und im Garten arbeiten, oder daß sie viel Wasser und andere schwere Lasten tragen, die für ihre unentwickelten Muskeln zu schwer sind. Oft müssen diese Kinder auch in brennend heißer Sonne oder im kalten Winde arbeiten. Solche Arbeit, die von Kindern verrichtet werden muß, hemmt das Wachstum der Kinder. Die Entwickelung bleibt zurück und das ganze System leidet darunter. Viele Frauen und Männer, die kränklich sind und deren physische Gesundheit untergraben ist, haben in ihren Jugendjahren schwer gearbeitet und dadurch ihr System untergraben. Ihnen wurde keine Gelegenheit zu einer freien Entwickelung gegeben.

Wenn Kinder arbeiten sollen und müssen, so sollte man darauf achten, daß die Arbeit für sie passend ist, im Verhältnisse zu ihren Körperkräften steht und daß die Kinder vor allen Dingen ein Alter erreicht haben, bei dem ihnen die Verrichtung der ihnen auferlegten Arbeit nicht mehr schadet. Ein Kind mag groß und stark und für sein Alter sehr gut entwickelt sein, man lasse sich dadurch jedoch nur ja nicht verleiten, ihm allzuschwere Arbeit aufzubürden. Die Arbeit sollte dem Alter des Kindes genau angepaßt und durch Rast und Spiel oft unterbrochen werden. Zur selben Zeit sollte Kindern oft und reichlich gute Nahrung verabreicht werden. Der Schaden, den schwere Arbeit an Kindern anrichten kann, macht sich, wenn nicht gleich, so doch später oder erst in reiferen Jahren sehr bemerkbar. Gerade jetzt, in dieser kritischen Zeit, müssen die Kinder sehr sorgfältig gehütet und erzogen werden, damit sie, wenn sie das reife Mannes- oder Frauenalter erreicht haben, physisch und moralisch gesund und kräftig, und der wichtigen Arbeit, die in der Zukunft verrichtet werden muß, voll und ganz gewachsen sind, dabei aber auch geistig auf eine höhere Stufe kommen können.

Was sind Schiffstonnen?

Der Ausdruck „Tonnen“ für die Vermessung der Schiffe rührt daher, daß man im Altertum die Größe eines Schiffes nach der Anzahl der Wasser- oder Weintonnen berechnete, die ein Fahrzeug in seinem Raume aufnehmen konnte. Heute ist die Vermessungstonne ein Raummaß, das 2,833 Raummeter groß ist. Unter Bruttoregistertonnen versteht man den gesamten Rauminhalt eines Schiffes unter Deck. Zieht man hiervon den Inhalt der Wohnräume für Mannschaften und Reisende, der Kessel- und Maschinenräume, Kohlenbunker, Küchen, Räume für Navigation und Unterbringung von Proviant und Vorräten u. s. w. ab, so erhält man den Nettorauminhalt, der ungefähr dem für die Ladung nutzbaren Raum entspricht. Während also Brutto- wie auch Nettoregistertonnen ein Raummaß darstellen, wird die Ladefähigkeit des Schiffes in Gewichtstonnen zu 20 Zentner ausgedrückt. Das Verhältnis der einzelnen Tonnenarten zueinander ist ungefähr folgendes:

Brutto: Nettotonnen = 100 : 60.
Brutto: Ladetonnen = 100 : 150.

Man erhält demnach für einen 4,000 Tonnen-Dampfer folgende Werte:

4,000 Br.-R.-T. = N.-R.-T. = 6,000 Ladegewichtstonnen.

Man kann sich den Schiffsraum sehr einfach dadurch klarmachen, daß man Länge, Breite und Höhe eines Gebäudes oder Saales abmißt und miteinander multipliziert. Dann erhält man den Inhalt in Raummetern. Dividiert man diesen durch 2,833, so bekommt man Registertonnen. Ein Saal von 6—700 Sitzplätzen dürfte ungefähr dem Innern eines Schiffes von etwa 3,500 Br.-R.-T. gleichkommen.

— Durch eine Feuersbrunst im Dorfe Pfunds (Tirol) sind 35 Häuser eingeäschert worden. Der Brand entstand infolge der Nachlässigkeit einer Frau.

— Nach einer Meldung aus Göteborg wurde der Stadtteil Hulmans Holme kürzlich von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, die fast den ganzen Stadtteil mit Gebäuden und bedeutenden Warenlagern, die teilweise unersetzlich sind, zerstört. In einem Packhause fielen 100 Tonnen Maschinenöl den Flammen zum Opfer. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Kirchliche Nachrichten

Ohio-Synode.

Wenn Leute kirchlich unversorgt sind, so ist der Unterzeichnete willig und gerne bereit, dieselben mit Wort und Sakrament zu versorgen.

Man wende sich an folgende Adresse: — Rev. G. F. Busch, Holdfast, Sask., ev. luth. Pastor, Reiseprediger der Ohio Synode für Sask.

Der Ritter Rab vom Rabenstein.

Der Ritter Rab vom Rabenstein
Ward sehr geplagt vom Zipperlein;
Der Arzt hat ihm verboten
Den Weißwein und den roten.

Zu Kellerräumen ringsumher
Lag nun manch' Fäßlein, inhaltsschwer.
Der Ritter drob voll Kummer
Fand weder Rast noch Schlummer.

Der Kranke nun von früh bis spat
Den Herrgott um Genesung bat:
„Tod, laß mich noch mal tanken,
Wer soll den Wein sonst tanken!“

Unbewußte Grobheit.

Arzt: „. . . Sie beschäftigen sich zu viel mit sich selbst, Herr Oberinspektor — Ihnen fehlt ein vernünftiger Umgang!“

Ersparungen vor hundert Jahren.

Was heutzutage ein erstklassiger Sänger oder eine gefeierte Sängerin am Theater verdienen kann, wird, da es sich um außerordentlich hohe Summen handelt, oft als ein Auswuchs unserer sich nach allen Seiten hin im Uebertreibungen gefallenden Zeit hingestellt. Daß dem garnicht so ist, daß vielmehr schon vor hundert Jahren bei gewissen Gelegenheiten Unsummen bezahlt worden sind, lehrt ein Artikel, der an die gefeierte Sängerin Henriette Sontag, auf die in weiten Zusammenhang von der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ aufmerksam gemacht wird. Schon als die Sontag als blutjunge Anfängerin an das Königliche Theater in Berlin engagiert wurde, erhielt sie für die damalige Zeit glänzende Bedingungen: 3000 Taler Gehalt, 2500 Pensionsgehalt, sechs Monate Urlaub. Eine jährliche Benefizvorstellung im Opernhaus ohne Abzug. Dazu kam noch die Verfügung über einen vierspännigen Wagen und Aufnahme im „ersten Hotel“ bei Vorstellungen in Potsdam und andere Vorzugsrechte. Und das nur bei sechs Monaten Engagement! Was aber auf Gastreisen verdient wurde, erfährt man durch die Nachricht, daß die Sontag mit dreiundzwanzig Jahren sich bereits ein Vermögen von 200,000 Talern erspart hatte. Da das Geld damals etwa den vierfachen Wert hatte, also in heutiger Bewertung: mit dreiundzwanzig Jahren etwa 2½ Millionen Mark. Das Anerbieten, das 1849, nach zwanzigjährigem Fernsein von der Bühne gemacht wurde, war: Ein vollkommen freier Wirte, Wohnung und so weiter, Equipage, kurzum unter Fortfall jeglicher Unkosten einen reinen Gewinn von jährlich 100,000 Talern, nach heutigem Werte also 1½ Millionen Mark. Man sieht also, schon vor hundert Jahren konnte ein Stern ersten Ranges auch erstrangige Gewinne erzielen.

Sprichwort — Gedankenkram.

Ueberall, wo Marken gespielt wird, gibt es Mädchen, Verlobungen, Kaschuben, Herzbuben und Spitzbuben.

Markenspiel ist das merkwürdigste aller Duelle. Wer die meisten Stiche bekommt, bleibt Sieger.

Ich habe beim Hazardspiel Leute gesehen, die fortwährend eine Farbe pointiert und doch gleichzeitig fortwährend die Farbe gewechselt haben.

Wenn die Karten gemischt werden, so wird es auch häufig die Gesellschaft.

Ich kenne kaum etwas Niedrigeres als ein hohes Glücksspiel.

„Ich will nur Ihr Bestes!“ sagte der Bauernfänger und nahm mir all mein Geld ab.

Der Offizier, der sich durchs Kartenspiel zugrunde richtet, stirbt eigentlich im Beruf: eine feindliche Kugel auf grünem Plan macht ihm den Garaus.

Nichts ist beständig. Heute rouge, morgen noir.

Ich gebe, sagt der Spieler und meint: Ich nehme.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canados.
Zweiggeschäft für
Alberta und Britisch Columbia
312 Tegler Building
101. Straße, über Ramsey's Warenhaus.
P. O. Box 301 — Edmonton, Alta.
C. W. Schickendanstz,
Generalagent für Alberta u. Br. Columbia.

„Der Courier", Organ der Deutsch-Canadier

Alberta Nachrichten

"THE COURIER"
is the leading Canadian paper in the German language.
Branch Office for
ALBERTA AND BRITISH COLUMBIA
Room 312, Tegler Building
101st Street, over Ramsey's Store.
P. O. Box 301 — Edmonton, Alberta.
C. W. Schickendanstz
In charge for Alberta and British Columbia

11. Jahrgang | Mittwoch den 4. September 1918 | Nummer 44

Aus Edmonton

Farmer erfreuen sich guten Credits

Trotz der teilweisen, durch Trockenheit und Frost verursachten Fehlernte, haben die Banken und Leihgesellschaften das Zutrauen in die Farmerei keineswegs verloren, und die Farmer haben keine großen Schwierigkeiten von diesen Instituten Gelder geliehen zu bekommen, um ihre üblichen Geschäfte durchführen zu können. Zudem ist die Ernte nicht ganz so schlimm, wie zuerst angenommen wurde. Auf manchen Plätzen hat sich das Getreide vorzüglich erholt. Heu und Futtergetreide wird es wahrscheinlich reichlich geben, um auch den Farmern im südlichen Teile der Provinz auszuhelfen. An einigen Orten ist die Ernte bereits im Gange, und bleibt das Wetter halbwegs günstig, dann wird diese während der nächsten 10 Tage allgemein sein.

Legen große Reise im Auto zurück

D. W. Bradshaw, seine Frau und zwei Kinder langten hier auf seiner Reise von Brantford, Ont., die sie über Detroit, Mich., Chicago, Ill., Minneapolis, Minn., nach Winnipeg führte, letzten Samstag ohne jeden Unfall an, und berichteten, daß die 3000 Meilen große Tour allen recht bekommen sei. Die „Car", die für die Reise benutzt wurde, war eine „Chevrolet", die 130 Gallonen Gasolin verbrauchte. Herr Bradshaw ist ein Angestellter der „Cockshutt Plow Co."

500 Bergwerkarbeiter gehen an den Streik

Am Mittwoch vergangener Woche, legten gegen 500 Bergleute der großen Kohlenzechen der Brule Minen, westlich von hier, die Arbeit nieder. Als Ursache geben die Ausständigen an, daß das verabreichte Essen schlecht und ungenügend sei und sich die Wohnräume für die Arbeiter in schmutziger Verfassung befänden, sodaß die Gesundheit der Leute in Gefahr gestellt sei. Bis diese Zustände abgeschafft sind, wollen die Leute die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Inzwischen ist der provinziale Bergwerkinspektor an Ort und Stelle gereist, die Sache zu untersuchen. Soweit wir gehört haben, soll er bestätigen, was die Arbeiter als Ursache für den Streik angegeben haben, und vermutlich wird die Gesellschaft gezwungen werden, die besagten Mängel aufzuheben.

Reiche Pelzladung trifft aus dem hohen Norden ein.

Die „Hudions Bay Co.", die „Northern Trading Co.", J. H. Bryan, Colin Frafer und einige kleinere Pelzhändler trafen Ende letzter Woche mit ihren Pelzladungen aus dem hohen Norden in Fort McMurray ein, von wo sie, den „Clearwater"-Fluß hinauf, Anschluß an die „Alberta Great Waterways" Eisenbahn erhalten konnten, welche die Leute, samt ihrer wertvollen Ladung im Betrage von über $300,000, nach Edmonton brachte.

Die zwei großen Flußdampfer, die auf dem „Athabasca"-Fluß zwischen Ft. McMurray und Ft. Chippewayan den Verkehr besorgen, mußten wegen des inzwischen eingetretenen niedrigen Wasserstandes bereits ihre regulären Fahrten einstellen, und sind in ihre Winterquartiere gebracht worden. Der Pelzhandel blühte dieses Jahr bis nach Ft. Fitzgerald wie noch nie zuvor. Die Bahn nach McMurray, die schon anfangs August bis zu diesem Platze fertiggestellt hätte sein sollen, ist leider immer noch nicht in Betrieb; es fehlt an den nötigen Arbeitskräften.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Beamte der G.T.P. auf Inspektionstour

W. E. Duperow, General Passagier-Agent, A. E. Rosevear, General Fracht-Agent, F. C. Salter, T. P. White, L. C. Druce, H. F. Tilley, alles höhere Beamte des obigen Bahnsystems, kehrten soeben von einer Reise nach dem „Peace River" und „Grande Prairie"-Distrikte nach Edmonton zurück. Sie sprachen sich alle hoch überrascht über den Fortschritt, der in jener Gegend in einem Jahre erzielt worden ist, aus. Obschon auch dort Frost schweren Schaden angerichtet hat, so soll es doch noch eine reichliche Ernte geben und die Ansiedler überall bemerkenswerte Fortschritte machen.

„Excursion" nach „House River"

Die Beamten der Northern Production Co., die an diesem Platze nach Oel bohren läßt, veranstalteten für zahlreiche, ihrer über der ganzen Prairie verstreut wohnenden Anteilhaber, eine „Excursion" nach „House River". Es ging über Athabasca Landing und von da zu Fluß bis nach dem Bohrplatz. Es wurden schon letztes Jahr dortselbst Arbeiten in Angriff genommen, jedoch bis heute haben wir von günstigen Resultaten nichts erfahren, sodaß die Interessierten wohl noch Geduld haben müssen, bis es an eine Ausschüttung von Dividenden kommt. Der jetzige Brunnen ist bereits bis zu einer Tiefe von über 600 Fuß getrieben und bei 1000 Fuß hofft man auf das wertvolle Oel zu stoßen. Es hatten wenigstens einige der Beteiligten etwas von ihrer Reise, indem es der Partie gelang, einige Bären und Moose zu erlegen — also immerhin etwas!

Bankgeschäfte weisen auf große Geschäfte hin.

Der Totalumsatz der Banken Edmontons in vergangener Woche erreichte die hohe Summe von $3,025,191, annähernd ¾ Millionen Dollar mehr als in der gleichen Woche des Vorjahres. Dies bildet der sicherste Barometer, daß die Geschäfte blühen. Trotzdem wird es viele Leute geben, die nicht das geringste davon verspüren!

Keine billigen Einmachfrüchte

Ein Regierungsangestellter warnt die Hausfrauen, daß es in diesem Jahr keine billigen Früchte geben wird, da die Obst-Ernte in Ontario wie auch in B. C. nur schwach ausgefallen sei. Daß es keine billigen Früchte gibt, wird wohl bereits jede Hausfrau ausgefunden haben. Es gibt überhaupt nichts mehr was allgemein benötigt wird, das billig ist. Hingegen gibt es häufig recht billig hergestelltes Zeug, — wirkliche Pfuschware, — für die man aber trotzdem hohe Preise zahlen muß.

Albertas Schul-Distrikt-Bonds finden leicht Abnehmer

Die Finanzfirma Roß Alger Co. in Edmonton berichtet, daß sie solche Bonds leicht an den Mann bringen kann. Schuldistrikte, die also eine Anleihe brauchen, mögen sich deshalb vertrauensvoll in diese Leute wenden. In den letzten paar Wochen vermittelte diese Firma folgende Geschäfte:

$25,000 for die „Parkland Consolitated"-Schulen, zu 7 Prozent auf 40 Jahre rückzahlbar; $2,000 für den „Lousana"-Schuldistrikt, zu 7 Proz. auf 20 Jahre; $2,000 für den „Janet"-Schuldistrikt, zu 6 Prozent auf 10 Jahre; $7,000 für die Stadt Sedgewick, zu 6 Prozent auf 10 Jahre; $2,000 für den „Hughenden"-Schuldistrikt, zu 7 Prozent auf 20 Jahre; $25,000 für die „Forestburg Consolitated"-Schulen, zu 7 Prozent auf 40 Jahre; $6,000 für den „Bow Island"-Schuldistrikt, zu 7 Prozent auf 20 Jahre; $21,200 — andere munizipale Bonds zu 7 Prozent auf 10 Jahre.

Diese Anleihen an die verschiedenen Schuldistrikte wurden hauptsächlich gemacht, um den Distrikten zu ermöglichen, neue Schulgebäude und die nötige Ausstattung anzuschaffen. Der Betrag der Anleihe für Sedgewick wird verwendet, um ein Feuerlöschsystem anzuschaffen.

Kohlenpreise gehen abermals in die Höhe

Herr W. A. Armstrong, Direktor der Kohlen-Commission der Provinz Alberta ermächtigte die Grubenbesitzer im „Crows Nest Paß", bei Canmore und Brazeau, 18 Cent per Tonne auf den zur Zeit bei der Grube bestehenden Preis für Kohle aufzuschlagen, die Minen im Drumheller- und Edmonton-Distrikt 16 Cent, diejenigen bei Lethbridge sogar 20 Cent. Es soll dies eine Folge der kürzlichen Lohnerhöhung sein, die den Kohlengräbern gewährt wurde.

Es fehlt nun nur noch, daß diese Herren vielen der armen Leute, die aber im Winter auch Kohlen haben müssen, den Weg zeigen, wie sie für die immer teurer werdenden Kohlen bezahlen können! Die Preise für alles, was man im täglichen Leben braucht, steigen immer höher, wie man aber die nötigen Sachen anschaffen soll, wenn dazu die Mittel fehlen, davon wird nichts gesagt! Wer allerdings so einen leichten, gut bezahlten „Job" hat, ähnlich wie der Direktor der Kohlen-Kommission, der wird sich deswegen keine grauen Haare wachsen lassen!

Alberta braucht mehr Erntearbeiter.

Sekretär Higginbotham, der „Alberta Farmers Union", befürchtet, daß nicht genug Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, um die diesjährige Ernte einzubeimsen. Die früher ausgestreuten Nachrichten über einen allgemeinen Fehlschlag der Ernte, hielt in diesem Jahre viele Leute aus dem Osten ab, hier Arbeit zu suchen. Die Aussichten auf eine Ernte haben sich die letzten paar Wochen aber erstaunlich gebessert und soll jetzt Gefahr bestehen, daß manches verloren gehen mag, weil es an Arbeitern mangelt. Um den Farmern etwas auszuhelfen, werden einige Hundert bereits eingezogenen Soldaten für einen Monat entlassen, um bei der Einbringung der Feldfrüchte mit zu helfen. Vielleicht werden auch die Ferien für Schüler der oberen Klassen für einen Monat verlängert, um dieser Jungmannschaft Gelegenheit zu geben, sich nützlich zu machen.

Bankpräsident auf Reise durch Westen

J. A. Vaillancourt, Präsident der „Bank of Hochelaga", langte in Begleitung seiner Familie, auf seiner jährlichen Rundreise durch den Westen in Edmonton an. Von hier aus geht es nach dem „Peace River" und nach der Küste des Stillen Ozeans, von wo aus dann die Heimreise nach Montreal angetreten wird.

Bringt Mastvieh aus Ft. Vermilion

Der Ansiedler Jawrence Sheridan langte hier mit einer Ladung fetter Stiere aus obigem Platze in Edmonton an, wo er seine Ware zu guten Preisen verkaufte. Er berichtet, daß trotz des frühzeitig eingetretenen Frostes noch etwa 40 Prozent einer Durchschnittsernte an Weizen geerntet werden würde; Hafer und Gerste sollen reiche Erträge abgeben.

Weizenernte in Alberta

Die Getreide-Ueberwachungsbehörde der Provinz Alberta schätzt die diesjährige Weizenernte in der Provinz auf 15 bis 20 Millionen Buschel. — Hoffen wir, daß nach dem Dreschen die Farmer nicht enttäuscht sind.

Stoßen auf ölhaltigen Boden

Die „Tar Island" Oel- und Gas-Co., die im „Peace Rivertale" nach Oel bohrt, ist beim Bohren in einer Tiefe von 880 Fuß angelangt, auf eine ölhaltige Sandschicht gestoßen. Man erhofft in der nächsten Zukunft günstige Resultate zu erzielen. In anderen Brunnen, wo nach Oel gebohrt wird, stieß man hingegen auf reichlich Wasser und mußten die Bohrarbeiten eingestellt werden. Wird in den nördlichen Feldern tatsächlich Oel in reichlicher Menge gefunden, so wird schon dafür gesorgt werden, daß die Spekulanten ihre „Goldfüchse" loswerden. Man sei also vorsichtig und ziehe erst Erkundigungen ein, ehe man, wie man zu sagen pflegt, „investiert" u. sich die Finger verbrennt, wie es vielen während des „Calgary Oel-„Booms" vor einigen Jahren ergangen ist, wo Hunderte von Gesellschaften Anleihescheine („Shares") verkauften, aber überhaupt nicht bohren ließen. Es ist vielleicht für viele neu und interessant zu hören, daß sich südlich von Calgary heute etwa 3 oder 4 Brunnen befinden, die ein hochgradiges Gasolin-Oel produzieren und für die Beteiligten hohe Gewinne abwerfen. Es war also demnach nicht alles Schwindel. Die meisten Gesellschaften benutzten nur die damalige Spekulationswut der Menge, verkauften „Shares" und steckten das Geld in ihre großen Taschen. Sie verschwanden damit, ohne auch nur je eine Absicht gehabt zu haben, nach Oel zu bohren.

Feuer in Werkstätte von Burnham-Frith

Durch eine Explosion eines elektrischen Lötofens entstand in obiger Werkstätte, an der Jasper Ave. gelegen, ein Feuer, das, ehe es von der schnell zur Stelle erschienenen Feuerwehr gelöscht werden konnte, einen Schaden von über $5,000 anrichten konnte. Verletzt wurde von den Angestellten glücklicherweise niemand, und der Materialschaden ist durch Versicherung größtenteils gedeckt.

Unsere Stadtbürger scheinen wenig Interesse für bevorstehende Wahlen zu haben

Wer bei den diesen Herbst stattfindenden Wahlen für die Stadträte und den wichtigen Geschäften der Stadt ein Wort mitreden will, muß sich bekanntlich erst registrieren lassen. Bis jetzt haben dies aber erst etwa 8,000 Personen besorgt, was nur einen kleinen Teil der wirklichen Stimmenabgeber ausmacht. Man scheint sich wenig um diese Sache zu kümmern.

Der Courier
Zweiggeschäft für
Alberta und Britisch Columbia
C. W. Schickendanstz, Generalagent
101. Straße, über Ramsey's Warenhaus.
Office: Zimmer No. 312, Tegler Bldg.
Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.
Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und Britisch Columbien sind an C. W. Schickendanstz, P. O. Box 301, Edmonton, Alta., zu richten.
Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.
Der „Courier kostet nur zwei Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.
Advertising Rates on Application

Einen vollständigen
Marktbericht
finden die Leser auf Seite 4 dieser Ausgabe

Billig zu verkaufen. — Gute Viertel Sektion Land zu verkaufen. 3½ Meilen von Gregor Station im Humboldt Distrikt. 22 Acker gebrochen, 20 Acker Heuland und 100 Acker leicht zu brechen. Preis $15.00 per Acker. Erstklassiges Land. Schreibt an **Becker & Schmid, Box 301, Edmonton, Alta.**

Farmer! Farmer!
Wer Vieh zu verkaufen hat oder Vieh kaufen will, wende sich an
HERMAN SCHMIDT, Edmonton
Beste Preise. Reelle Bedienung. (Vieh wird von den Farmern abgeholt.)
Hermann Schmidt,
12227—97. Str., Edmonton.
Eastwood Dairy.
Haustelephon 71441
Viehhoftelephon 71666

Dr. P. KARRER
Zahnarzt
Diplomiert in der Schweiz, an der Universität Moskau u. Philadelphia. — Officestunden von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. — Telephon 5331. 302 Tegler Building, 101. Straße, über Ramsey's Dept. Store. Edmonton, Alta.

Dr. C. H. Grunert
Fort Saskatchewan.
Praktischer Tierarzt
Diplomiert in Deutschland, Universität Leipzig; in der Schweiz, Universität Zürich.
Spezialität: Chirurg. Operationen.
Office: Fort Saskatchewan.
Tel. 54 oder 42. P. O. Box 32.

Vergessen Sie nicht, bei uns vorzusprechen, wenn Sie Juwelierwaren oder Augengläser brauchen. — Lassen Sie sich unsere **$5.50 Waltham Uhr** zeigen.
H. B. KLINE & SONS, Ltd.
Die besten Juweliere
Ecke Jaspet und 99. Straße
Edmonton, Alta.
Heiratslizensen werden hier ausgemacht.

Columbia House und Restaurant
„Neu renoviert
Wenn Sie nach Edmonton kommen, besuchen Sie uns. Das älteste deutsche Haus in der Stadt — Saubere Zimmer und Betten; mäßige Preise und gute Bedienung. Jeder Deutsche freundlichst willkommen.
Lubasch, Besitzer.

Pariser Rooms u. Restaurant
Gute Mahlzeiten — Saubere Betten
Gute Bedienung — Mäßige Preise.
Fritz und Frau Breuer
98th St. — 10271 — Edmonton.

Becker & Schmidt
Box 301 Edmonton
Fornis Hausmedizinen.
Seit 1. Juli gelten folgende Preise für Forni's Medizinen:
Alpenkräuter $1.50, u. 20c Porto.
Magenstärker 55c, Porto 10c.
Heilöl 55c, Porto 10c.
Uterine (für Frauenkranke) $1.50, Porto 20c (bei mehreren Flaschen 20c und halbes Porto für die weiteren.)
Heureka Wurmkapseln
(Agentur für Alberta)
für Pferde (12 Kapseln $2.00, Porto 10c. Schreiben Sie uns wegen Lokalvertretung.)
BECKER & SCHMID
Box 301 Edmonton.

Zwei Autos gestohlen

Eine Dodge Car, Lizenz No. 19830 verschwand vor Sullivans Tanzschule an der 105ten Straße und ist bisher noch nicht wieder in den Besitz des rechtmäßigen Eigentümers gelangt. Eine neue Ford Car, Modell 1918, Lizenz No. 4424, verschwand am selben Tage von der Jasper Ave., als der Besitzer sich im Pantages Theater aufhielt. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen.

Edmontons Bautätigkeit

Im vergangenen Juli wurden Bauerlaubnisscheine im Betrage von $150,950 bewilligt. Keine andere Stadt im Westen, außer Winnipeg, konnte diese Summe erreichen, so betrugen die Baupermits in Calgary nur $45,000, in Vancouver $132,255. Das in Angriff genommene neue Allen-Theater wird allein annähernd $100,000 kosten und eine Zierde der Stadt werden.

In Waffenladen eingebrochen

Vermutlich einer, der auf die Jagd gehen wollte, dem aber dazu die nötige Einrichtung, wie Gewehr und Munition, fehlte, verschaffte sich diese Sachen, indem er in den Waffenladen von S. Wright, an der Whyte Ave. in Strathcona, wo solche geschmackvoll und einladend zur Schau gestellt waren, einbrach. Der freche Dieb ließ einen „Winchester Rifle", sowie einen tüchtigen Vorrat an allerlei Munition mitgehen. Bisher hat man von dem Frechlinge noch keine Spur gefunden, die Polizei ist aber von dem Falle unterrichtet.

Todesfall

Am 22. August ist in Fort Saskatchewan, Alta., nach nur einem zwölf Tage langen, aber sehr schweren Leiden, Herr Alois Jakob Langhausen verstorben. Er hinterläßt seine trauernden Eltern und Geschwister. (Den tiefbetrübten Hinterbliebenen sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus. Die Red.)

Herr Jacob Langhausen, jr., Leser dieser Zeitung, ersucht uns, auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, die ihm zur Zeit der Krankheit und des Todes seines Sohnes so treu zur Seite standen, seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Edmontoner Straßenbahn will Fahrpreise abermals erhöhen

Es ist noch gar nicht lange her, seit die neuen Fahrpreise in Kraft traten, aber die erwarteten Erfolge sind wahrscheinlich ausgeblieben, und nach wie vor steht man vor einem bedenklichen monatlichen Defizit. Man spricht nun abermals davon, den Preis weiter zu erhöhen, und es sollen von jetzt an Einzelfahrten anstatt 5 Cent 6 bis 7 Cent kosten. In anderen Städten soll dieser neue Tarif auch schon Anwendung gefunden haben. Wie wäre es aber wenn man in Anbetracht dessen das mit der Preiserhöhung bis jetzt das gewünschte Ziel nicht erreicht worden, einmal das umgekehrte Mittel versuchte und die Preise erniedrigte. Es wurden vielleicht dann viel mehr Personen die Bahn benutzen, als bisher. Dadurch würde der Ausfall mehr als ausgeglichen werden, und dem reisenden Publikum wäre eher gedient. Dieses Mittel hat in manchen Fällen überraschende Erfolge gezeigt.

Neue Zensoren für Wandelbilder

Zu den bisherigen Zensoren Howard Douglas und seinem Assistenten Buchanan kommen nun noch 2 neue, und zwar weibliche, hinzu. Frau W. J. Stark und eine Frau J. J. Bundick erhielten soeben ihre Ernennung zu diesem Amte durch den bisherigen Sekretär der Provinz, Herrn George P. Smith, welcher den Camrose-Distrikt im Parlamente vertritt.

Jagderöffnung am 2. September

Montag war Arbeitertag und als öffentlicher Feiertag erklärt worden. Alle städtischen Bureaus, sowie die Banken und Eisenbahnbureaus blieben geschlossen. Mit diesem Tage ist auch die Jagd auf wilde Enten eröffnet worden, damit vielen Gelegenheit geboten wird, sich einen fetten Braten zu sichern.

Dienstag, den 3. September, fingen auch die Schulen wieder an, und zwar alle, die Hochschulen mit eingeschlossen. Hoffentlich ist unsere Jungmannschaft durch die verbrachten Sommerferien für die bevorstehenden neuen Arbeiten gut vorbereitet.

Bezahlt rückständige Schulden

Herr E. E. Eckert, der den Kontrakt für alle Abfälle der Stadthotels und Kosthäuser hat, schuldete der Stadt einen bedeutenden Betrag, und diese drohte den Kontrahenten darauf zu verklagen. Inzwischen, und noch ehe es soweit gekommen, hat aber Herr Eckert seine Schuld im Betrage von $1,395 in voll beglichen, womit er auf die Liste der Bewerber um den wertvollen Kontrakt für ein weiteres Jahr kommt, was andernfalls nicht möglich gewesen wäre.

Bayrisch Bier-Extrakt
Wir haben die Vertretung der „Hagen Importing Co." für Alberta für obigen beliebten und bereits gut eingeführten Extrakt übernommen. — Büchse für 6 Gallonen Bier Imperial Maß kostet $1.50, Porto 10c extra. Wer gerne ein schmackhaftes Bier trinkt, bestelle eine Büchse, und er wird sicher zufriedengestellt werden.
BECKER & SCHMIDT
Box 301 Edmonton, Alta.

Zum Wechsel im Kabinett der Provinzialregierung.

Resignation des bisherigen Generalanwalts C. W. Croß, — J. R. Boyle neuer Generalanwalt, G. P. Smith Unterrichtsminister, W. Gariepy Provinzialsekretär, — A. E. McKay tritt als Minister für Munizipalverwaltung neu ins Kabinett ein.

(Anm. d. Schriftltg. — Die Resignation von Croß und die Ernennung Boyle's hatten wir bereits in voriger Woche veröffentlicht.)

Für politische Kreise gab es eine große Ueberraschung, als Premier Stewart den bisherigen Generalanwalt der Provinz C. W. Croß ersuchte, zu resignieren und dieser dem Wunsche des Premierministers folgte. Herr Croß hatte seinen Posten inne, seit Alberta zur Provinz erhoben wurde; er war von dem damaligen Premier Herrn Rutherford ernannt worden. Als später Premier Stiton ans Ruder kam, entwickelten sich zwischen ihm und Croß, sowie auch dem bisherigen Minister für das Erziehungswesen, Herrn Boyle, Reibereien, doch hielt sich Croß, von seinen vielen Freunden im Albertaer Parlamente unterstützt, fest im Sattel. Die Spaltung jedoch blieb, u. schließlich kam er nun doch zum Fall. Es müssen wichtige Dinge vorgefallen sein, die dieses möglich machten. Das Publikum wird von ihnen nicht viel erfahren. Vor einigen Jahren schon brachte ein Parlamentsmitglied der Regierungsseite schwere Anklagen wegen „Graft" gegen das von Croß verwaltete Departement ein und verlangte eine gerichtliche Untersuchung, konnte aber für den Vorschlag nicht die genügende Mehrzahl Stimmen erhalten, sodaß die Sache langsam einschlief. An Stelle des politisch Gestürzten tritt nun dessen größter Gegner, der bisherige Minister für Erziehungswesen, Herr J. R. Boyle, dessen Stelle wiederum Geo. P. Smith, bisheriger Provinzialsekretär, einnimmt. Letzteres Amt erhält nun der bisherige Minister für Munizipalverwaltung, Herr Garjepy und als neues Mitglied des Ministeriums wird A. G. McKay den letztgenannten Posten übernommen. Es ist also zu einem ziemlich durchgreifenden Wechsel gekommen, hoffentlich aber nicht zum Schaden der Provinz. Der neue Minister ist, wie die meisten andern im Kabinett, ebenfalls Advokat und vertritt den Wahlkreis Athabasca im provinzialen Parlament. In der Provinz Ontario war er früher lange Jahre Führer der liberalen Partei; und er gilt für einen erfahrenen Politiker. Kein Kein Wunder also, daß er sich hier bald einen einflußreichen Posten sichern konnte.

Aus der Provinz

Calgary will Preise für Gas erhöhen

Die „Calgary Gas Co.", welche die Stadt mit Naturgas versorgt, kündigt für diesen Winter eine Preissteigerung ihres Produktes an. Die meisten Haushaltungen sind für diese Feuerung eingerichtet, und sind diese Kunden natürlich sehr ungehalten darüber, daß sie jetzt einen höheren Preis für das Gas bezahlen sollen. Es wird ihnen aber wohl herzlich wenig helfen. Wir leben bekanntlich in einer Zeit, in der alles, was man nicht hat, aber benötigt, im Preise steigt.

Die Ausstellung in Wetaskiwin

Diese fand am 20. und 21. statt und lockte zahlreiche Besucher aus den umliegenden Distrikten, sowie aus Edmonton herbei. Bei günstigem Wetter verlief dieselbe ohne Zwischenfall, und war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg. Zur weiteren Unterhaltung der Gäste war gesorgt durch Pferde- und Auto-Wettrennen, Baseballspiel etc. Unter den Ausstellern finden wir die Namen verschiedener Deutscher, denen Preise zuerkannt wurden.

Kirchliche Nachrichten

Kirchweihe.

So Gott will, findet am Sonntag, den 8. September die Einweihung der neuen Kirche in Hay Lake, statt. Als Festredner sind die Herren Pastoren H. Becker, Winnipeg, Präses der Manitoba-Synode, der auch den Weiheakt vollziehen wird; J. Masuhr von Heimtal und A. Goos von Ellerslie in Aussicht genommen. Letzterer wird eine Predigt in englischer Sprache halten. Die lieben Festgäste werden im Kellergeschoß der Kirche auf's beste bewirtet werden. Alle Freunde in der Nähe und in der Ferne sind herzlichst eingeladen, das schöne Fest mit uns zu feiern. Beginn des Hauptgottesdienstes, vorm. ½11 Uhr.

H. Walbaum, Pastor,
J. Mittelstedt, Sekr.

Erste Deutsche Baptisten-Gemeinde
Edmonton, Alta.
Kirche Ecke 106 A. Ave. u. 96. Str.
Chas. F. Zummach, Prediger
11305—92. Str., Phone 71161.
Gottesdienste:
Sonntag morgens 10 Uhr Sonntagsschule. Sonntag morgens 11.30 Predigtgottesdienst. Sonntag abends 7.30 Predigtgottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Gebetsstunde. Freitag abends 8 Uhr Chorübung. Jeden ersten und dritten Dienstag Abend 8 Uhr Jugendverein. Jeden zweiten und vierten Dienstag Abend Lehrerversammlung. Jeden ersten Freitag Nachmittag 2.30 Uhr Schwestern-Verein. — Guter Gesang, fröhliche Gesichter und ein herzliches Willkommen für jedermann!

Kohlen Kohlen
Versäumt nicht euren Vorrat für den Winter schon jetzt einzulegen
Folgendes sind die Tagespreise für Junilieferung:
„Superior" gesiebte Stückkohle (screened lump) f.o.b. Mine p. Ton. $3.75
„Twin City" gesiebte Stückkohle „ „ f.o.b. Mine p. Ton. $4.75
„Humberstone" gesiebte Stückkohle „ „ f.o.b. Mine p. Ton. $4.75
Gesiebte Nußkohle von allen Sorten $1.00 weniger.
Preise für Julilieferungen auf alle Sorten 50c per Tonne mehr. Geübte Bergwerkarbeiter sind knapp, Konskription für Militärdienste entziehen obendrein viele. Manitobas Bedarf muß aus Alberta gedeckt werden. Wer also im Winter nicht recht hohe Preise bezahlen oder sogar ohne Kohle sein will, der bestelle beizeiten.
Wegen Fracht nach Eurer Station erkundigt Euch bei uns.
Bei Bestellung sind $25.00 per Car einzuschicken.
BECKER & SCHMID
Box 301 Edmonton, Alta.

Nachlesen bringt Vorteil

Kleine Anzeigen des „Courier“

Inserieren bringt Erfolg

Optiker

J. E. McClung, Office 1833 Scarth Straße, südlich von der Postoffice. Telephon 8597.

E. P. Church, professioneller Optometrist und Optiker. Wissenschaftliche Untersuchung von Gläsern zur Behebung von Kopfschmerzen und Ueberanstrengung der Augen. 1747 Scarth Str., Regina, Sask.

Juweliere

Wir sind Expert-Uhrmacher und reparieren auch Juwelen.— Wir haben ein vollständiges Lager von Uhren und Juwelen. Wir stellen Heiratslizenzen aus. — Postbestellungen werden prompt ausgeführt. Wir sprechen Deutsch.

Western Juwelers, 1909 So.-Railway Str., Regina. Gegenüber Union Bahnhof.

M. G. Howe, Uhren-Reparaturen, Heiratslizenzen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern, während man wartet. — M. G. Howe, Juwelier, Scarth Str., Regina, Sask.

Rechtsanwälte

Doerr & Guggisberg, Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte u. Notare. Einzige deutsche Rechtsanwaltsfirma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina. J. Emil Doerr, L.L., W. W. Guggisberg, B.A.

John P. Pfeiffer, Rechtsanwalt, Advokat usw. 1770 Scarth Straße, Regina. (Zwei Türen südlich von der Merchants Bank). Telephone 5841.

Martin, McEwen & Martin, Rechtsanwälte, Advokaten, etc., Leader Gebäude, Regina. Hon. W. M. Martin, W. H. McEwen, J. D. Martin.

Balfour, Hoffman & Co. Rechtsanwälte, Advokaten, u.s.w. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

James F. Bryant, M. A, L. L. B., Rechtsanwalt, Advokat und Notar. McCallum-Hill Bldg. Regina, Sask., Canada.

CARMAN & FROSTE
New Union, Bank Bldg.
Regina, Sask.
Rechtsanwälte, Advokate, Notare.
H. B. Froste
R. A. Carman, B.C.L.

Medizinische Aerzte

JOHN A. ROSE
M.A., M.B., C.M., D.P.D.
Spezialist für Männer-, Frauen- und Kinderkrankheiten. Office: Western Trust Building, 11. Ave., (gegenüber Post-Office). Phone 4532 und 4406.

Dr. L. Roy, M.D.C.M. — studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 12 Canada Life Gebäude, Elfte Ave. und Cornwall Str. Telephon 2548, Wohnung 2636 Victoria Ave., Telephon 2407, Regina.

Dr. Hendricks, Spezialist, Chirurgie, Geburtshilfe. Frauen- und Kinderkrankheiten. Büro 209 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. Büro-Telephon 5466. Haustelephon 5463.

J. H. W. Huykman, M.D., früher Balgonie, jetzt im Büro des Dr. Roy, Zimmer 12 Canada Life Bldg., Regina. Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 2548, Wohnung 2407.

Apotheken

Die
Deutsche Apotheke
Maple Leaf Block
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Bassig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

Photographen

Rossie's Atelier, Regina. Größtes photographisches Atelier im Westen Canadas.

A. F. Welsh. Rheumatismus, Magenleiden und Hautkrankheiten. In jedem Falle Heilung garantiert. Sprechstunden 11 bis 12, 2 bis 4 und 7 bis 8. Zimmer 13, Black Block, Regina, Sask.

Zahnärzte

Dr. Ralph Lederman, Zahnarzt. 105—108 Westman Chambers. Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

Dr. A. Gregor Smith und W. Smith. Stellenweise und allgemeine Betäubungsmittel für schmerzloses Zahnziehen. Royal Bank Gebäude, Hamilton Straße und 11. Ave., Regina, Sask.

Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt, 304 Westman Chambers an Rose Str., gegenüber City Hall, einen Block südlich von C.P.R. Bahnhof. Empfehle mich als erstklassiger Zahnarzt und besonders für Zahnziehen. Mehrere Sprachen werden hier gesprochen. Telephon: Office 4962, Wohnung 2025.

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Billiardhalle und Badezimmer. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. R. Kubru, Eigentümer.

SMITH & PHILLIPS
Ingenieure und Landvermesser (Surveyors) empfehlen sich für alle Facharbeiten, wie Wegeverlegungen, Ausarbeiten von Plänen für Wasserversorgung und andere Munizipalarbeiten; übernehmen auch Leitung für umfangreichere Erd- und Brückenbauten, usw. Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an Smith & Phillips, D.L.S., 1855 Scarth Str., Regina, Sask. Phone 2032.

Stets reichhaltige Auswahl und ein vollständiges Lager.
Möbel
Wir verkaufen auf Teilzahlungen und geben Rabatt für Bar.
REINHORN BROS.
Im alten „Sanitary Market“-Laden, Elfte Ave., gegenüber Quebec Bank. Phone 3433. Regina Sask.

MAJESTIC HOTEL
1735 Halifax Str. Tel. 3191.
Modern ausgestattet. Raten für Zimmer per Woche $2.50 aufwärts, per Tag 50c aufwärts.
Rudolph Ehmann, Eigentümer.
Sammelplatz der Deutsch-Canadier

Deutsches Restaurant
1324 Zehnte Ave. Regina, Sask.
Mathias Brunner, Besitzer.
Gute Mahlzeiten zu 35c, gute Betten zu 35c. Alle meine Bekannten und Farmer werden besonders ersucht, mich zu besuchen. Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im Voraus versichert sein. Telephon 5476.

Alle Raucher schätzen
den guten Zustand unseres Tabaks — Am richtigen Orte aufbewahrt und in großen Quantitäten umgesetzt, ist er immer frisch.
N. L. GREEN
Cigar Stores
Regina, Sask.

Pool-Room und Kegelbahn, erstklassig eingerichtet. Wir haben verschiedene Marken Zigarren, Zigaretten, Tabak und „Soft Drinks“ auf Lager. Fiesel & Lutz, 1528—10. Ave., Regina.

Auskunftei. Wenn Sie in irgend einer Angelegenheit Rat wünschen, kommen Sie bitte, oder schreiben Sie an das Notariatsgeschäft der alten bewehrten Firma The Rink-Toma Land Co., 403 Darke Block, Regina, Telephon 5790. Abends können Sie nach der Privatwohnung, 2321 Quebec Straße, Tel. 2854, C. Rink, öffentlicher Notar und Eideskommissar, kommen.

A.F. WANNER & CO.
1770 Scarth St. Regina, Sask.
Geld — Land
Wir borgen Geld auf verbesserte Farmen in kürzester Zeit. Regierungsanleihen zu 6 Prozent Zinsen. Land zu verkaufen in allen Teilen Canadas. — Allgemeine Versicherung wie Leben-, Feuer-, Unfall-, Automobilversicherung. Notariats- und Kanzleiarbeiten, wie Kontrakte, Besitztitel, Agreements, Testamente, Pachtverträge gewissenhaft ausgeführt. Zufriedenheit zugesichert.

Ohne Dolmetscher
Unsere Firma ist seit 1915 bei den meisten Deutschen bekannt. Wir sind auch jetzt wie früher bereit, den Landsleuten den Handel von Grundstücken zu vermitteln, ihnen Feuerversicherungen, Geldanleihen, den Geldversand nach Rußland und Schiffskarten zu besorgen, sowie notarielle Dokumente, Besitztitel, Kaufverträge, Testamente, etc. rechtskräftig auszustellen.
J. G. Kimmel & Co.
Notar und Generalagent
884 Main Straße Telephone St. John 2003
Winnipeg, Man.

Geschäftsgelegenheit für Sattlergeschäft. Beste Gelegenheit für Eröffnung eines Sattlergeschäftes für einen deutschsprechenden Sattler in einer der besten Ansiedelungen in Saskatchewan. Keine Konkurrenz. Wegen näherer Auskunft schreibe man an Box 73, Courier, Regina, Sask.

Zu verkaufen

Kaufen Sie Land! — — Jetzt ist es Zeit, Land zu kaufen, wenn die Weizenpreise hoch sind. Das Reich wünscht, daß Sie es jetzt tun. Wir haben einige sehr gute verbesserte und unverbesserte Farmen zu verkaufen. Wenn Sie kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, sagen Sie uns bitte, was Sie wollen. Schnelle und reelle Bedienung zugesichert. Wir sprechen und schreiben Deutsch. — C. R. Hoff, 1770 Scarth Straße, Regina, Sask.

Zu verkaufen junge Ahornbäume. Sechs bis sieben Fuß hoch. Nur $4.00 per Dutzend. In Saskatchewan gezogen und klimatisiert. Großer Rabatt an größeren Bestellungen. Schreiben Sie noch heute an Johann Fäßler, Elbourne, Sask. N.E. 1/4 34-25-19, W. 2. M.

Farm zu Verkaufen. 1 Sektion Land mit guten Gebäuden, reichlichem Wasser, über 300 Acker gebrochen. Diese Farm ist sofort und äußerst billig zu verkaufen. Preis nur $18.00 per Acker. $3,000 bar. Schreiben Sie an R.P. 25, P.O. Prelate, Sask.

Zu verkaufen eine Sawyer-Massey-Dampfmaschine, 30 H.P., und Separator 40. — Alles in guter Verfassung. Ein Bargain. Cabouse eingeschlossen. Anzufragen bei E. McCarthy, 1835 Victoria Ave., Regina, Sask.

Eine seltene Gelegenheit! Erstklassige Farm zu nur 1,200 Dollar. Das Land hat eine ausgezeichnete Lage, schwarzen, fruchtbaren Boden, Quelle mit bestem Wasser auf derselben und sehr reichen Graswuchs. Großartige Ernte im Distrikt. Eigentümer abwesend und muß verkaufen. Bitte, schreiben Sie sofort an A. R. Schneider, Notar und Friedensrichter, St. Walburg, Sask.

Zu verkaufen zwei Viertel-Sektionen Land, mit Vieh, Pferden u. Farmmaschinerie. 100 Acker gebrochen. Gutes Weizenland. Viel und gutes Heu. Um nähere Auskunft schreibe man an R. Guenther, Curlew, Alta.

Zu verkaufen reinrassige, junge Fuchsjägerhunde. Zum Jagen von Wölfen, Füchsen, Lynchs und Rehen sehr geeignet. Können sehr leicht dressiert werden. Preis nur $12.00 per Stück. Näheres von Martin Yungwith, Cudworth, Sask.

Offene Stellen

Guter Lohn und viele Stellungen für Barbiere. Warum lernen Sie dieses gute und gewinnbringende Geschäft nicht? Wir zahlen Ihnen während Sie lernen. Schreiben Sie noch heute um freien Katalog. Hemphill's Barbier-Schule, 1827 South Railway Straße, Regina. Zweiggeschäfte in Saskatoon und Winnipeg.

Farmer und Farmarbeiter lernt während euerer freien Zeit zu operieren und zu betreiben einen Gastraktor und verdient von $8.00 bis $12.00 täglich während der Dreschsaison. Spezielle $25.00 Traktorkurse werden jetzt gegeben in Hemphill's Motor-Schule, 1827 South Railway Straße, Regina.

Gesucht per sofort zwei Schuster, die Schuhe gut reparieren können. Lohn $25.00 per Woche und aufwärts. Offerten zu richten an Bill Meyer, 1770 Hamilton Str., Regina.

Junger Farmer sucht Mädchen bis zum Alter von 30 Jahren als Haushälterin. Gute Behandlung und Belohnung zugesichert. Angebote zu richten an Box 59, Courier, 1835 Halifax Str., Regina.

Suche Ehepaar, wenn möglich ohne Kinder, für Jahresstellung auf meiner Farm. Mann muß mit allen Farmarbeiten vertraut sein. Frau muß im Haushalte meiner Gattin behülflich sein, und wenn möglich, eine oder zwei Kühe melken können. Guter Lohn und gutes Heim zugesichert. Angebote mit Angabe der Lohnangabe zu richten an A. Romankiewicz, Box 7, Assiniboia, Sask.

Gesucht älteres Mädchen oder kinderlose Frau für allgemeine Arbeiten in kleinem Country Hotel. Hoher Lohn und gutes Heim. Angebote zu richten an Chas. Parisel, Hotel Francis, Midale, Sask.

Spezielle $25.00 kurze Kurse in Gas-Traktor und Automobilfach werden jetzt in Hemphill's Motorschule gegeben. Schreiben Sie oder sprechen Sie vor und verlangen unseren freien Katalog. 1827 South Railway Straße, Regina. Zweiggeschäfte in Saskatoon, Winnipeg, Edmonton, Calgary.

Stellengesuche

Stellung sucht deutscher Fleischer und Wurstmacher. Erfahren in allen Fächern. Bereit Stellung sofort, oder später anzutreten. Gefl. Offerten erbeten an Box 81, Courier, 1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Kaufmann, ledig, sucht Stellung im Westen. Spricht Englisch, Französisch, Deutsch, Polnisch und Ruthenisch. Offerten mit Angabe des Gehaltes erbeten an P. Schlome, 834 Main Str., Winnipeg, Man.

Sucht Beschäftigung auf Farm, möglichst auch für Winter. Verrichte seit mehreren Jahren Farmarbeiten. Bin 35 Jahre alt. Ausführliche Angebote erbeten an G. Koll, Box 159, Coronation, Alta.

Deutsche Frau, gute Köchin, sucht Stellung als Köchin für die Dauer der Dreschzeit in einem Koch- und Speisewagen. War Jahre Erfahrung in Kochwagen. Angebote erbeten an Box 74, Courier, Regina, Sask.

Heiratsgesuche

Mann im Alter von 42 Jahren sucht Bekanntschaft eines Mädchens oder Witwe im Alter von 30 bis 42 Jahren. Muß katholisch sein. Nur ernstgemeinte Offerten sind erbeten an Box 54, Courier, Regina.

Aufruf. — Gesucht wird Helene Meyer, zuletzt in Edmonton, [illegible] Ave. in Stellung gewesen. Ihr Bruder der in der Nähe von Edmonton farmt. Gefl. Auskunft über den Aufenthaltsort obengenannter Person wird gebeten an Box 75, Courier, Regina, Sask.

Heiratsgesuch. — Zwei Junggesellen, des Alleinseins müde, wünschen die Bekanntschaft von zwei ev.-luth. christlich gesinnten Mädchen zwecks Heirat. Briefwechsel erwünscht. Gefl. Zuschriften erbeten an Box 75, Courier, Regina, Sask.

A. Klehe, Holdfast, Sask., Sattler und Schuhreparaturwerkstatt. Reparaturen prompt und billig erledigt. Reparaturen können per Packetpost an mich gesandt werden. Sende dieselben per Packetpost wieder zurück. A. Klehe, Holdfast, Sask.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Es kommt eine Zeit.

Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
Für ihn, der manchen Tag
Geschwelgt in der Jugend Süßigkeit,
Der alle Blumen brach.
Wenn sein Herz zuerst entsagen muß
Seinen Träumen, bunt und hoch,
Dann wäre jäher Tod Genuß.
Denn was bringt das Leben noch?
Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
Für ihn, der manchen Tag
Geschwelgt in der Jugend Süßigkeit,
Der alle Blumen brach!

Sinkt die Sonn' in Afrika, dann bricht
Plötzlich die Nacht herein;
So müßte, stirbt der Liebe Licht,
Auch vollbracht das Leben sein;
Nicht, ein nord'scher Tag, durch die
Dämmrung trüb
Fortglimmen und verziehn,
Ein Feuer, von dem nur Asche blieb,
Ein Schimmern, doch kein Glühn!
Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
Für ihn, der manchen Tag
Geschwelgt in der Jugend Süßigkeit,
Der alle Blumen brach!

Wie Hinrich Steinwedel um seine Frau warb.

Erzählung von Luise Westkirch.

Ein lauer Sommerabend war's, recht ein Abend, an dem die Leidenschaften der Menschen, von Kälte, Hitze, Sturm und Regen ungedämpft, aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechen. Die Mondsichel hing wie im Uebermut allzufroher Daseinswonne, ein wenig hintenüber, gerade zwischen den beiden hohen Pappeln, die wie zwei Torsäulen kurz vor dem Eingang des Stadtwaldes standen, sonderbare Pappeln durch den Gegensatz, den sie zueinander bildeten, die links rund und voll und dicht belaubt, die rechts ruppig-kahle Aeste wie einen Riesenreisenbesen in den mondhellen Himmel streckend. So ragten sie, Symbole gleichsam der beiden Menschenarten, die am Fuße ihrer Stämme krabbelten, die einen, wie der Baum links, satt und blühend an Leib und Geist, die anderen, wie die Pappel rechts ihre dürren Aeste, unfruchtbare Wünsche zum Himmel streckend, die nie ein grünes Blatt der Erfüllung schmückte. Es wandelten aber Scharen von der einen und von der andern Sorte auf dem breiten Kiesweg am Waldrand und auf den Waldwegen selbst, denn in dem Kaffeehaus am Waldsaum war Abendkonzert.

Ein modern altertümelnder Bau, guckte es protzig zwischen den Waldbäumen hervor. Seine Ecken und Bogen leuchteten im Schein der zahllosen elektrischen Lampen, die seinen Garten wie einen See von Licht erscheinen ließen, zwischen den schwarzen Ufern des nachtdunklen Waldes.

Alle Tische und Bänke im Freien waren besetzt. Wo Türen oder Fenster der Gaststuben offen standen, sah man im blendenden Lichte der Kronen geschmückte Menschen. Röcke rauschten. Die Blumen und Federn auf den Hüten nickten. Junge Augen blitzten hinüber, herüber, tauschten Blick und Lächeln. Und die Alten tranken in tiefen Zügen das kühle Bier oder schlürften aus Strohhalmen Eislimonaden.

Ueberall Frohsinn, Lachen, Scherzworte, ein eifriges Grüßen, Sichverbrüdern. Wie eine unsichtbare Rauchwolke vom Opferaltar stieg die Lebensfreude all dieser Menschen zum mondhellen Himmel auf. Und die Zaungäste draußen, welche die zwanzig Pfennig Eintrittsgeld oder das Gedränge im abgegrenzten Raum gescheut hatten, schauten auf die im blendenden Lichtschein durcheinander wogende Menge, wie auf eine Bühne, auf der Schauspieler eine Komödie aufführen. Manche sahen vielleicht auch eine Tragödie. Das Leben verschlingt die beiden oft auf wundersame Weise. Auf die Augen kommt es an, welche davon gesehen wird.

Neben der kranken Pappel stand unbeweglich im Gewühl der Auf- und Abgehenden ein Mädchen und starrte in einen kleinen Saal zu ebener Erde, dessen weit zurückgeschlagene Torflügel gestatteten, den erleuchteten Innenraum bis zur fernsten Ecke zu überblicken.

Auf der anderen Seite der Straße, unter den dunklen Baumkronen der Lindenallee brummten und sausten die Wagen der elektrischen Bahn mit ihren roten, weißen und grünen Lichtern. Auf dem Fahrdamm marschierte eine Klasse kleiner Mädchen mit bunten Papierlampions und sang das Lied von der Laterne. Die Röcke der Vorübergehenden streiften die Einsame, ein paar plumpe Burschen stießen sie mit den Ellbogen, indem sie sich vorüberdrängten. Sie wandte nicht einmal den Kopf.

Es war noch ein junges Geschöpf, mit dem billigen Schick der Konfektioneusen gekleidet, nichts an ihr kostbar, aber jedes Stück ihrer Persönlichkeit angepaßt, als wäre sie drin geboren, trotzdem Hut und Mantel ohne Sorgfalt und wie in Eile angelegt schienen. Wer sich die Mühe nahm, genauer unter die breite Krempe zu spähen, wunderte sich wohl über den südlichen Typus des Gesichts zwischen dem norddeutsch blonden Menschenschlag ringsumher. Ihre Augen aber sahen diese zudringlichen Blicke nicht. Vor Erregung schwarz starrten sie unter den zusammengezogenen Brauen hervor, an Menschen und Dingen vorüber, auf das helle Viereck der offenen Tür. Ihre linke Hand ballte sich so fest, daß der billige Handschuh platzte, und ihre Zähne gruben sich in die Unterlippe.

Doch war, was sich drinnen im strahlenden Lichte den Augen bot, ein freundliches Bild. Ein rundlicher Herr, ein behäbiger Bürger und sicher leistungsfähiger Steuerzahler, trank einem jungen Manne zu. Eine Dame in Federhut und kostbarem Mantel, der irgendwie mit seiner Trägerin uneinig schien, schüttelte ihm die Hand, und ein junges Mädchen lächelte verschämt und glückselig ihn an. Es saßen noch einige andere Paare am Tisch, alles behäbige Leute mit schweren Geldtaschen. Und sie lächelten und verbeugten sich und schienen Glück zu wünschen. Der Hübscheste von der Gesellschaft war entschieden der junge Mann, der das Händeschütteln und die Glückwünsche einheimste, schlank gewachsen, mit dunklem Bärtchen, braunen Augen, geschmeidigen Bewegungen einer Katze. Er verneigte sich rechts, er verneigte sich links, ein übermütiges Lächeln auf dem Gesicht. Fast schien es, als mache er sich heimlich lustig. Aber es lag doch wieder sehr Verbindliches, ja Unterwürfiges in der Art, wie er dem gewichtigen alten Herrn Bescheid tat. Und als jetzt die Junge ihren Arm in seinen schob, wie um all den Menschen ringsum zu zeigen, daß ihr, ihr dieser Herrliche gehöre, da beugte er sich herab und küßte ihre Lippen. Die ganze Tafelrunde klatschte Beifall.

(Fortsetzung folgt.)

Das Hochzeitskleid der Lurche und Fische

Im naturwissenschaftlichen Verein in Hamburg sprach Herr Christian Brüning auf Grund eigener Studien und unter Vorführung lebender Tiere über das Hochzeitskleid der Lurche und Fische. Dieses Hochzeitskleid ist bekanntlich der Schmuck des fortpflanzungsfähigen männlichen Tieres, zu dem Zweck, einen Lockruf auf das Weibchen auszuüben. Nach Prof. v. Heß in München, der zahlreiche einschlägige Versuche angestellt hat, sehen die Amphibien die Welt der Farben genau so wie wir Menschen, wogegen die Fische allen farbigen Lichtern gegenüber völlig farbenblind sein sollen. Bei Fröschen und Kröten, die zunächst ein nächtliches Leben führen, findet sich, abgesehen vom einheimischen Moorfrosch, kein Hochzeitskleid. Bei diesen Tieren wirkt also nicht der Gesichtssinn, sondern ein anderer Sinn als Reizvermittler, z. B. das Gehör, wie beim Laubfrosch, oder das Gefühl, wie bei der Erdkröte. Im Liebesleben des Arolotl ist vielleicht der Geruch der Reizvermittler; denn da nimmt man kein Hochzeitskleid, keinen Lockruf wahr, und es findet zwischen Männchen und Weibchen auch keinerlei körperliche Berührung statt. Dagegen haben Kamm-, Leisten-, Berg- und Streifenmolch, bei denen der Lockreiz durch das Auge vermittelt wird, ein schönes Hochzeitskleid, das sie dem Weibchen gegenüber zur Geltung zu bringen eifrig bemüht sind. Nach den Beobachtungen des Vortragenden übermittelt bei den Fischen einer der genannten vier Sinne den Reiz, so bei Welsen, Seenadel und Seepferdchen der Tastsinn. Bei einigen Fischen, die im Besitz eines Hochzeitskleides sind, wirken noch bestimmte Tastorgane als sekundäre Reizvermittler, z. B. bei Labyrinthfischen. Nach zahlreichen Beobachtungen des Vortragenden ist wohl anzunehmen, daß auch das elektrische Organ des afrikanischen Zitterwelses im Geschlechtsleben eine bedeutende Rolle spielt. Eine Stimme haben die Fische nicht; doch können manche von ihnen auf andere Weise Töne hervorbringen, z. B. der Knurrhahn. Man geht nicht fehl, wenn man diese Töne als Locktöne deutet. Bei den „Augenfischen“ findet sich, wenn auch häufig unscheinbar, ein Hochzeitskleid. Auffallend prächtig ist es bei der in der östlichen Ostsee auftretenden Zährte. Aehnliches gilt von den verschiedenen Stichlingsarten. Manch anderes Beispiel wurde noch angeführt und dabei erwähnt, daß alle Farben und ihre Abtönungen in dem Hochzeitskleid der Lurche und Fische vertreten sind, und zwar die bunten weit mehr als die nicht bunten. Bei vielen exotischen Fischen kommt das Hochzeitskleid durch außerordentliche Erhöhung des Glanzes der sonst vorhandenen Farben zustande, z. B. beim Paradiesfisch. Andere Exoten, deren Fortpflanzung nicht in bestimmte Jahreszeit fällt, haben einen Dauerschmuck, so der lebend gebärende Schwertkärpfling in Gestalt eines prächtig gefärbten schwertförmigen Fortsatzes der Schwanzflosse. Eigentümlich ist bei dem Schwertkärpfling noch die „Hahnenfedrigkeit“ alter Weibchen. Zum Schluß wandte sich Herr Brüning gegen die v. Heß ausgesprochene Ansicht, daß die große Farbenpracht des Hochzeitskleides bei Fischen der Tiefsee schon aus physikalischen Gründen in den dunklen Tiefen von dem Weibchen nicht wahrgenommen werden könne, und gegen die weitere Behauptung desselben Forschers, daß die mehr oder weniger blaugrüne Färbung des Wassers schon wenige Meter unter der Oberfläche die in der Luft schön gefärbten Fische nahezu farblos grau erscheinen lasse.

Die teuersten und billigsten Wohnungen

Nirgends auf der Erde soll das Wohnen so teuer sein, als in Gibraltar, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es für diese Stadt unmöglich ist, sich nach irgend einer Richtung hin weiter auszudehnen. Ein langer, schmaler Streifen Land, der früher Meeresstrand war, konnte allein bebaut werden; sonst ist im weiten Umkreise nichts als steiles, zerklüftetes Gestein. Auf dem an manchen Stellen nicht mehr als 100 Schritt breiten, bewohnbaren Landstrich sind die Heimstätten von beinahe 30,000 Menschen zusammengedrängt. 30 bis 40 M. werden für das kleinste Zimmer monatlich gefordert und gegeben, und dabei sind dort die Löhne um 70 Prozent geringer als in England. Die Ueberfüllung der Häuser in Gibraltar ist geradezu fürchterlich. Im Gegensatze zu den sehr hohen Mieten sind die Preise für Wohnungen auf der Insel Malta von wahrhaft lächerlicher Billigkeit. Etwas außerhalb von Lavaletta kostet ein ganzes Haus mit sieben bis acht Zimmern und allem Zubehör nicht mehr als 40 bis 60 M. jährlich, und dabei sind die Steuern dort gänzlich unbekannt. Der Maltese baut sein Haus aus dem weißlichen Sandstein, aus dem die ganze Insel besteht. Während er das Fundament ausgräbt, gewinnt er gleichzeitig das Material für die Mauern des Gebäudes. Der Sandstein ist so weich, daß er sich mühelos mit einer Säge in jede beliebige Form zerschneiden läßt.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas
1835—1837 Halifax Str., Regina, Sask.
P. O. Box 505.
Zweiggeschäft für Manitoba:
208—222 Grain Exchange, Winnipeg, Man.

Manitoba Rundschau

des „Courier"

"The Courier"
is the leading Canadian paper in the German language.
1835—1837 Halifax St., Regina, Sask.
P. O. Box 505.
BRANCH OFFICE FOR MANITOBA:
208—222 Grain Exchange, Winnipeg.

11. Jahrgang | Mittwoch den 4. September 1918 | Nummer 44

Dienstableitung der Regierung von Manitoba

Einer von mehreren Artikeln, eingesandt von verschiedenen Beamten des Regierungsdienstes in Manitoba.

Unkrautvernichtung im Herbste.

Das größte Problem, das der Farmer in Manitoba heute zu lösen hat, ist die Kontrolle von Unkräutern. Es wird heute geglaubt, daß mehr Vieh, besonders Schafe, auf das Land getrieben, und eine gut ausgedachte Reihenfolge der verschiedenen Getreidearten auf dem Lande angebaut, die einzige dauernde Lösung dieses Problems bilden, doch kann es dem genauen Beobachter nicht entgehen, daß der Durchschnittsfarmer von heute nicht in der Lage ist, seine Farm schnell mit einer Herde zu bevölkern. Es ist deshalb notwendig, daß er alle anderen Methoden zur Vertilgung des Unkrautes anwendet, die ihm zu Gebote stehen. Während die Unkräuter am schnellsten und meistens im Monate Juni und anfangs Juli wachsen und üppig wuchern, und während dieser Zeit auch am erfolgreichsten bekämpft werden können, so kann doch ein bedeutender Teil der Arbeiten im Herbste getan werden. Dies wird in der darauffolgenden Saison sehr nützliche Resultate aufweisen.

Arten der Unkräuter

Wenn die im Herbste unternommenen Vertilgungsarbeiten der Unkräuter erfolgreich und von einem ökonomischen Standpunkte auch wirksam sein sollen, dann ist es unbedingt notwendig, daß man das Wachsen und Wuchern der Unkräuter genau versteht. Für alle praktischen Zwecke kann das Unkraut in vier Klassen eingeteilt werden.

1. Jährliche. — Diese wachsen aus Samen im Frühjahr, erzeugen Samen im Herbst und sterben dann ab. Wilder Hafer, gewöhnlicher wilder Senf und russische Distel sind einige der Unkräuter, die zu dieser Klasse gehören.

2. Winter-Jährliche. — Diese Unkräuter entwickeln sich aus Samen im späten Sommer oder früh im Herbste, wachsen bedeutend während desselben Herbstes und bleiben den ganzen Winter über grün. Sie erneuern ihr Wachstum im nächsten Frühjahr und erzeugen Samen ehe noch die jährlichen Getreidearten geerntet werden. Die Mauerrempe und die Senfsorten gehören zu dieser Klasse.

3. Zweijährige. — Unkräuter dieser Art entwickeln sich aus Samen im Frühjahr. Sie bilden nur eine kleine Krone während der ersten Saison, dagegen jedoch gleich eine starke fleischige Wurzel, durch die im nächsten Frühjahr die Pflanzen sich weiter entwickeln. Sie erzeugen Samen während der zweiten Saison, und sterben nachher vollständig ab. Im Westen gibt es nur sehr wenige Unkräuter dieser Art, die unsere Felder verunreinigen. Das gewöhnlichste Unkraut dieser Sorte ist die Hopfenklette.

4. Ausdauernde. — Unkräuter, die zu dieser Klasse gehören, haben Wurzeln, die nie absterben, sich von Jahr zu Jahr weiter entwickeln und wachsen. Sie breiten ihre Wurzeln unter dem Boden weit aus und bilden viele Wurzelstöcke. Sie verbreiten sich auch durch Samen, den sie in jeder Saison bilden. Es ist dies die schlimmste Unkrautart, die der Farmer zu bekämpfen hat, denn zu dieser Klasse gehört die ausdauernde, sogenannte Sau-Distel, die canadische Distel und das Quäckengras. Wenn man nun die Natur der verschiedenen Unkrautarten kennt, dann sollten die Felder so kultiviert und so bebaut werden, daß die jeweilige Sorte von Unkraut, dadurch am besten ausgerottet werden kann.

Disteln und andere ausdauernde Unkräuter

In vielen Feldern, auf denen Unkräuter wuchern, kann man fast alle Arten dieser Unkräuter vorfinden, oder wenigstens sind jedoch Klassen 1, 2 und 4 zusammen vertreten. Es kann gleich von Anfang an gesagt werden, daß, wenn dies der Fall ist, nur sehr wenige der ausdauernden Unkräuter, (Klasse 4) durch Kultivation in dieser Saison des Jahres ausgerottet werden können. Die erfolgreichste Methode um Disteln zu vernichten, ist Sommerkultivation, da dadurch die Pflanze daran verhindert wird, von der späteren Hälfte des Monates Juni an, Blätter zu entwickeln. Wenn dies durch nur eine Sommerbrache während der Monate Juli und August getan worden ist, so kann im September und Oktober immer noch sehr wertvolle Arbeit geleistet werden, indem man den Boden mit irgend einem Farmgerät bearbeitet, das die Pflanzen tief in der Erde abschneidet und sie dadurch verhindert, bis direkt unter die Erdoberfläche zu kommen. Ein Kultivator mit breiten Scharen ist sehr erfolgreich. In Fällen, wo Disteln zusammen mit der diesjährigen Ernte aufgewachsen sind, und diese Ernte auf gewöhnliche Art geschnitten worden ist, ist es kaum möglich, die Disteln noch in diesem Jahre auszurotten. Während der Monate Juli und August haben sie in ihren weißen Wurzeln genügend Pflanzennahrung aufgespeichert, um im nächsten Frühjahr Stengel auszuschlagen. Da die weißen Wurzeln jetzt ihr Wachstum einstellen und eine Art Winterschlaf halten, sie deshalb müßig im Boden liegen, macht es gar nichts aus, ob sie durch Kultivation verschnitten werden oder nicht, im nächsten Frühjahr schlagen sie doch wieder aus und entwickeln neue Pflanzen.

Mit Disteln auf gut kultivierter Sommerbrache ist es eine ganz andere Sache. Wenn die Oberfläche der Sommerbrache während der Monate Juli und August schwarz gehalten worden ist, so konnte die Distel, die keine Blätter hatte, auch keine Pflanzennahrung in den Wurzeln aufspeichern. Wenn, während der Herbstmonate ebenfalls darauf geachtet wird, daß die Disteln sich oberhalb der Erdoberfläche nicht entwickeln können, dann sterben die meisten von diesen gewöhnlich ab. Wenn diese Arbeit während der Ernte und Dreschzeit jedoch unterbrochen wird, so wird die Distel, obwohl sehr geschwächt, sich in den meisten Fällen wieder erholen und die ganze Arbeit während der Monate Juli und August ist fruchtlos gewesen.

Jährliche Unkräuter

Beim Versuch, jährliche Unkräuter auszurotten wird gewöhnlich die alte Methode angewendet, den Samen zum Keimen kommen zu lassen, und die junge Pflanzen zu töten, ehe sie noch Samen entwickeln oder größer werden können.

Einiger wilder Hafer kann schon im Herbste getötet werden. In diesem Jahre sollte diese Methode besonders dazu geeignet sein, weil der Boden sehr feucht ist, und dem wilden Hafer bessere Gelegenheit zum Keimen bietet, als in gewöhnlichen Jahren. Wenn Samen von wildem Hafer und Samen anderer jährlichen Unkrautpflanzen mit einer dünnen Erdschicht zugedeckt werden, so werden die meisten dieser Samen noch in diesem Herbste keimen, und junge Pflanzen entwickeln, die dann vom Frost im Winter getötet werden.

Hobelpflügen

Die beste und geeignetste Bodenbearbeitung für diesen Zweck wäre Hobelpflügel. Hobelpflügen ist ein Ausdruck der gebraucht wird, um Pflügen von Stoppelland von zwei bis drei Zoll tief, das im Herbste geschieht, zu bezeichnen. Diese Methode hat besonders gute Resultate erzielt, besonders bei der Bekämpfung von wildem Hafer. Viele mit wildem Hafer verunreinigten Felder, die für Sommerbrache bestimmt waren, sind in dieser Weise bearbeitet worden, und wenn die Saison günstig war, so ist diese Unkrautpest gänzlich ausgerottet worden. Es müssen jedoch einige wichtige Punkte beachtet werden, sonst könnte die ganze Arbeit große Enttäuschung hervorrufen.

1. Der Boden sollte nicht tiefer als drei Zoll gepflügt werden. Wenn der Boden zu tief gepflügt, und lose liegen gelassen wird, so trocknet er gewöhnlich so tief aus, als er geackert wurde, die Samen bleiben trocken und können nicht zum Keimen gebracht werden.

2. Um die besten Resultate zu erzielen, sollte dem Pfluge sofort mit einem Packer gefolgt werden. Diese Methode wird nicht nur die im Boden befindliche Feuchtigkeit aufbewahren, sondern den Boden um den Samen dichter packen und dadurch ein schnelleres Keimen verursachen.

3. Um die besten Resultate zu erzielen, soll der Boden früh im Herbst gepflügt werden.

Frühes Herbsteggen

Wenn das Eggen zeitig im Herbste unternommen, auch nicht dieselben guten Resultate aufweist wie Hobelpflügen, so wird es ohne Zweifel doch sehr nützlich sein und viel zur Ausrottung der Unkräuter beitragen. Das Eggen veranlaßt, wenn nicht alle, doch viele der Unkrautsamen zu keimen, und weil der Monat September gewöhnlich noch warm ist, und der Boden durch Ausdünstung noch nicht viel von der Feuchtigkeit eingebüßt hat, so kommen die jungen Unkrautsamen gewöhnlich noch im Herbste auf. Die Arbeit sollte unmittelbar hinter dem „Binder" getan werden, und eine oder zwei Scheibeneggen sollten dem „Binder" in den Furchen zwischen den Getreidestoppeln folgen. Wenn diese Methode angewendet wird, so ist es gewöhnlich notwendig, später alle Plätze auf denen Garben gestanden haben, nochmals zu eggen um Samen, der durch Transportierung des Getreides, aus diesem auf den Boden fiel, mit einer Erdschicht zu bedecken. Eggen hinter dem „Binder" hat auch den Vorteil, daß der Boden in eine Verfassung gebracht wird, alle Feuchtigkeit, die im Herbste noch herunterkommt, für das kommende Frühjahr zu erhalten. Felder werden manchmal spät im Herbste geeggt. Was das Resultat inbezug auf die Vernichtung der Unkräuter anlangt, so ist es sehr fraglich, ob die Sache so viel wert ist, als die Kosten der Arbeit betragen.

Das Nachfolgen des „Binders" mit einer Scheibenegge wird in vielen Fällen, hauptsächlich eines Punktes wegen, nicht durchzuführen sein. Für die gewöhnliche Durchschnittsfarm ist es fast unmöglich, eine genügende Anzahl von Arbeitern und Gespannen zu sichern, um die Garben aufzustellen und die Ernte einzubringen. Es ist also für die meisten Farmer deshalb fast ein Ding der Unmöglichkeit außerdem noch die Hülfskräfte zu finden, um dem „Binder" mit einer Scheibenegge zu folgen. Deshalb wird es für die meisten Farmer zur Notwendigkeit, irgend eine andere Methode der Bodenbearbeitung in Anwendung zu bringen.

Man muß aber niemals außer Acht lassen und niemals vergessen, daß die Mauerrempe und andere jährlichen Winter-Unkräuter durch den Frost im Winter nicht getötet werden. Wenn solche deshalb im Herbste aufkommen, so müssen sie entweder im Herbste oder im Frühjahr durch entsprechende Bodenbearbeitung ausgerottet und vernichtet werden.

Nachrichten aus Manitoba

Kartoffelernte in Manitoba sehr groß

Winnipeg, Man. — Professor Bedford, von der Landwirtschaftsabteilung der Provinz Manitoba schätzt die diesjährige Kartoffelernte in der Provinz auf ungefähr 10,000,000 Buschel.

Dies ist bei weitem die größte Kartoffelernte, die Manitoba in seiner ganzen Geschichte in einem Jahre aufzuweisen gehabt hat. Sie übertrifft die Riesenernte vom Jahre 1916 um ungefähr eine Million Buschel. In jenem Jahre wurden von 62,581 Acker 9,080,602 Buschel Kartoffel geerntet. Im Jahre 1917 betrug die Kartoffelernte nur 7,293,655 Buschel und in diesem Jahre wird die Ernte auf weit über zehn Millionen Buschel geschätzt. Die Kartoffelernte Manitobas, die in diesem Jahre geerntet werden wird, ist ungefähr $8,000,000 wert.

Angeblich aufgefundene Füße einer Frau entpuppen sich als Bärenfüße

Winnipeg, Man. — Vor einigen Tagen konnte man in den Zeitungen lesen, daß die abgehackten Füße einer Frau aufgefunden worden seien. Nach einer genauen Untersuchung hat sich nunmehr herausgestellt, daß die aufgefundenen Füße nichts mit Frauenfüßen gemein haben, sondern Füße eines Bären waren, die von einem Gerber achtlos beiseite geworfen worden waren. Die Polizei kann also wieder einmal beruhigt schlafen.

ZAM-BUK

Rein herbal — keine giftigen Farbstoffe. Antiseptisch — Verhindert Blutvergiftung. Lindernd — endet Schmerzen, Jucken usw. Rein — Für Ausschläge bei Kindern am besten geeignet. — Heilt alle Wunden. — 50c Box. Bei allen Händlern

General-Gouverneur besucht den nördlichen Teil Manitobas

Neepawa, Man. — Herzog von Devonshire, General-Gouverneur von Canada, besuchte Ende letzter Woche den nördlichen Teil von Manitoba. Er hielt auf mehreren kleineren Stationen und wurde überall von einer begeisterten Menge empfangen. An mehreren Orten stieg er aus, und unternahm in Begleitung des Premierministers Norris von Manitoba und des Leutnant-Gouverneurs kleinere Automobiltouren über Land. Er schien die Erntearbeiten mit sehr großem Interesse zu verfolgen. Bei einem Farmer stieg er sogar auf den „Binder" und half für eine kleine Weile tüchtig mit.

Eine neue Zeitung für Winnipeg

Winnipeg, Man. — Winnipeg hat jetzt eine weitere Zeitung — die „Western Canada Coal Review", die seit einiger Zeit herausgegeben wird. Diese Zeitung ist eine Monatsschrift und wird von der „Hugh McLean Publishing Co., Ltd.", im Interesse der Kohlenminen und Engros- und Kleinhändler von Kohlen veröffentlicht.

Manitoba hat eine der größten Gersteernten seit Jahren

Winnipeg, Man. — „Manitoba hat eine der größten Gersteernten, die seit Jahren zu verzeichnen waren," so sagte vor einigen Tagen der Nahrungsmittelkontrolleur McGregor. Herr McGregor teilte auch mit, daß der Preis für Roggen auf $1.86 per Buschel festgesetzt worden sei.

Leichnam im Flusse aufgefunden

Winnipeg, Man. — Der Leichnam von Frau Thomas Ashtin, die seit letzten Dienstag vermißt wurde, ist am Freitag im „Red River" aufgefunden worden. Der Leichenbeschauer hat eine gerichtliche Untersuchung angeordnet.

Deserteure in der Gegend von Whitemouth leisten bewaffneten Widerstand

Winnipeg, Man. — Deserteure in der Gegend von Whitemouth die sich weigern, dem Rufe der Fahne Folge zu leisten, setzen der Militärpolizei bewaffneten Widerstand entgegen. Eine Abteilung Soldaten, Infanterie und Kavalerie — ist unter dem Kommando von Major G. M. Harris von Winnipeg ausgesandt worden, um die Fahnenflüchtigen einzufangen.

Vom Militärhauptquartier wird berichtet, daß bereits neunzehn dieser Deserteure eingefangen worden sind. Der ganze Distrikt wird vom Militär systematisch durchsucht und überall, wo ein Fahnenflüchtiger vorgefunden wird, wird mit aller Strenge des Gesetzes verfahren.

Neuer Weizen in Altona von ausgezeichneter Qualität

Altona, Man. — Die erste Waggonladung des neuen Weizens wurde hier von der „Lake of the Woods Milling Co." verladen. Er gradierte No. 1 Northern und wog 64 Pfund per Buschel. Der Ertrag der Felder, von denen dieser Weizen genommen wurde, betrug ungefähr 30 Buschel per Acker.

Nachrichten aus Steinbach und Umgebung

Joel Schmidt, ein etwa 14 Jahre alter Sohn von Peter B. Schmidt hatte letzten Donnerstag das Unglück, daß er, während er mit einem Fahrrad fuhr, stürzte, und so hart mit dem Kopfe aufschlug, daß er bewußtlos nach Hause transportiert werden mußte. Er hatte sich, wie sich herausstellte, den Hals verrenkt.

Die Gebrüder Friesen bei Kleefeld, haben am Donnerstag letzter Woche, bereits mit dem Schneiden ihres Weizens begonnen. Sie sind wohl mit die ersten, die in jenem Distrikte in diesem Jahre mit dem Weizenschneiden begonnen haben.

Von den Kämpfen an der Westfront.

Briten vor Arras.

Mit der britischen Armee in Frankreich. — Britische Streitkräfte haben nach erhaltenen Berichten verschiedene Punkte östlich von Henin-am Cojeulfluß, 5 Meilen südöstlich von Arras, erreicht. Sie befinden sich in den Außengrenzen von St. Leger. Weiter südlich haben sie Ervillers, zwei Meilen von Courcelles, genommen. Sie dringen immer noch vor.

Eine Anzahl von Kanonen, vollständige Batterien von Haubitzen und Grabenmörser eingeschlossen, sind von den Briten nördlich von der Somme erbeutet worden. Auch südlich vom Flusse haben die Briten zwölf Kanonen genommen.

Das Dorf Behagnies, 2½ Meile nördlich von Bapaume an der Bapaume—Arras-Straße, ist von den Briten erreicht worden. Britische Streitkräfte operieren östlich von Bihucourt, innerhalb 2½ Meilen westlich von Bapaume.

Bray ist von den Briten genommen worden, wie auch Becordel. Sie haben das Hochland südwestlich von Fricourt erreicht. Die Briten sind weit über „Happy Valley" hinaus vorgerückt.

Noyon soll angeblich dem Falle nahe sein.

London. — Der Fall von Noyon wird stündlich erwartet. Die Deutschen halten immer noch die Stadt besetzt, befinden sich aber in gefährlicher Lage, da die französischen Geschütze jetzt alle aus der Stadt führenden Bahnen und Straßen beherrschen.

Die Briten sind an einer breiten Front zwischen der Ancre und der Somme vorgedrungen. Bray, Becordel-Becourt und Ovillers-la-Boiselle sollen in rascher Aufeinanderfolge gefallen sein. (Bray liegt auf dem nördlichen Ufer der Somme, fünf Meilen südlich von Albert. Becordel-Becourt ist zwei Meilen direkt östlich von Albert entfernt; Ovillers-la-Boiselle liegt drei Meilen nordöstlich von Albert.)

Die Deutschen gingen auf dem hoch gelegenen Terrain nördlich von „Happy Valley" (nördlich der Somme) zu starken Gegenangriffen über. Das Resultat des Kampfes ist noch nicht bekannt. Der dortige Kampfplatz ist mit Leichen bedeckt.

Um 7 Uhr morgens hielten die Deutschen den Vormarsch auf Bapaume bei Bihocourt (2½ Meilen nordwestlich der Stadt) immer noch auf.

In einer der blutigsten Schlachten des ganzen Krieges wogte der Kampf zwischen Briten und Deutschen an einer 30 Meilen langen Front während der ganzen Nacht hin und her.

Rückzug war geplant.

Die britische Heeresleitung wußte bereits vor Mittwoch, daß der Feind plante, an der Albert—Arras-Front den Rückzug anzutreten. Es wurde aber nicht gestattet, daß derselbe ohne Belästigung vor sich gehe; die Briten drängen fortwährend nach.

Deutschland zieht jeden verfügbaren Mann an die Front.

Haag. — Die deutsche Regierung hat jeden verfügbaren Mann zu den Fahnen gerufen, einem Briefe gemäß, den ein Zeitungskorrespondent in Deutschland schrieb. Von den 200,000 Arbeitern in den Krupp'schen Werken sind zwischen 30,000 bis 40,000 Mann zu den Fahnen gerufen worden, um an der Front zu dienen. Anderweit, sagt der Korrespondent, ist die Auslese sogar noch energischer vorgenommen worden.

Ansichten deutscher Zeitungen.

Amsterdam. — Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt: „Es gilt jetzt einen Kampf um Leben und Tod. Wir kämpfen nicht mehr um Belgien und Elsaß-Lothringen; wir müssen einsehen, daß unser Alles auf dem Spiele steht. Wir stehen allein und haben von keiner Seite Hilfe zu erwarten." Die genannte Zeitung fordert das deutsche Volk auf, zu beweisen, daß es die gleichen Nerven wie Hindenburg hat.

Der Militärkritiker des „Vorwärts", Oberst Gädke, schreibt, es könne nicht in Abrede gestellt werden, daß Foch es verstanden habe, von dem Zeitpunkt, Ort und Ueberraschungsangriffen besten Gebrauch zu machen. Er ist ein schlauer Kommandeur mit dem Genius für eine Entscheidung. Dieser Kritiker drängt auf Handlung an anderen Fronten, wie z. B. Palästina.

Andere Zeitungen sagen, daß der Rückzug auf dem südlichen Teile der Schlachtfront aus „taktischen Gründen" angetreten wurde. Die „Frankfurter Zeitung" sagt, daß Albert und Umgebung nicht vom Feinde genommen, sondern zu Beginn des Monats August von den Deutschen aufgegeben wurde.

„Unsere Sicherheit," schreibt die „Kölnische Zeitung", „verlangt eine Bewegungsschlacht mit übereinstimmender Zurücknahme unserer Linien."

Ehrensäbel für Marschall Foch

Paris. — Der Pariser Stadtrat hat einstimmig beschlossen, Marschall Foch anläßlich seiner Verdienste einen Ehrensäbel zu verleihen. Ministerpräsident Clemenceau hat die Departementsräte für das Vertrauensvotum, das sie der Regierung ausgestellt haben, seinen Dank übermittelt und erklärt: „Die feinen Siege der letzten Wochen haben endgiltig das Kriegsglück entschieden."

Wie einige deutsche Zeitungen die Lage an der Front betrachten

Amsterdam. — Der Vorwärts von Berlin sagt, indem er über die Schlachten in Frankreich kommentiert, daß Marschall Foch sein Bestes getan habe, eine Veränderung in der Kriegssituation herbeizuführen, aber daß er keinen Erfolg gehabt habe.

Kapitän von Salzmann, der militärische Kritiker der „Vossischen Zeitung", sagt: „Die Defensivschlacht, welche jetzt gegen die numerische Ueberlegenheit unserer Feinde infolge der Verstärkung durch die Amerikaner, Neger eingeschlossen, vor sich geht, fängt bereits an, das Tagen eines deutschen Sieges zu zeigen."

Die „Frankfurter Zeitung" sagt: „Unsere Bapaume-Front steht fest und wir zweifeln nicht, daß sie so lange steht, als es dem deutschen Kommando beliebt."

Die „Deutsche Zeitung" von Berlin erwartet eine baldige Pause im Kampfe. Das Blatt sagt: „Assigny-Plateau wurde nicht vom Feinde erobert, sondern wurde von uns aus taktischen Gründen geräumt."

(Anm. d. Red. — Bapaume ist inzwischen von den Truppen der Alliierten besetzt worden.)

Freier Handelsverkehr der Welt muß erfochten werden, sagt Graf von Eckstadt

Amsterdam. — Graf Vitztum von Eckstadt, der Minister des Innern und Aeußern in Sachsen, erklärte, als er in Leipzig eine Ausstellung für Textilwaren eröffnete, das Ziel Großbritanniens und der Ver. Staaten sei, den Welthandel in Wolle und Baumwolle monopolisieren. Er fuhr fort: „Wenn sie Erfolg haben würden, so würden die Fabrikanten gezwungen werden, ihre Fabriken zu schließen und von 8 bis 10 Prozent der deutschen Bevölkerung würden unfähig sein, sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie würden gezwungen werden, auszuwandern und müßten sich der Ausbeutung seitens der Engländer und Amerikaner unterwerfen. Für Generationen würde das Vaterland der Armut verfallen sein.

Je weniger England daran denkt, diese Kriegsziele aufzugeben, um so weniger Gelegenheit ist für einen Frieden durch Verständnis vorhanden. Nichts ist irreführender, als der Gedanke, daß „ante bellum" Zustände durch einen schleunigen Frieden wieder hergestellt werden würden. Wir müssen fortfahren, zu kämpfen, bis England gezwungen ist, uns den freien Mitbewerb im Weltmarkt zu gestatten und uns mit einem Teil des Rohmaterials zu versehen, welches wir brauchen."

Reichstag tritt zusammen

Kopenhagen. — Der Reichstag wird in kurzer Zeit zusammentreten, um die nationalen, politischen und ausländischen Fragen in Beratung zu nehmen; so meldet die Zeitung „Germania". Die Zeitung bemerkt, daß Reichskanzler Hertling eine Rede von höchster Wichtigkeit halten wird.

Kronprinz Rupprecht von Bayern verlobt

Kopenhagen. — König Ludwig von Bayern proklamierte am Sonntag die Verlobung des Kronprinzen Rupprecht mit Prinzessin Antoinette von Luxemburg, so wird aus München berichtet.

Kronprinz Rupprecht von Bayern ist Witwer, seine erste Gattin starb im Jahre 1912. Er wurde im Jahre 1869 geboren.

Hochwasser in Galizien

Zürich. — In Ostgalizien, besonders in Krakau und Umgegend, haben Ueberschwemmungen großen Schaden verursacht; Brücken und Gebäude wurden von den Fluten weggerissen und viele Menschen haben ihren Tod gefunden. An vielen Plätzen ist die Ernte ruiniert und die Kartoffeln faulen auf den Feldern.

Zusammenstoß von Luftfahrzeugen

Washington. — Als Folge eines Zusammenstoßes zwischen zwei Flugschiffen während eines dichten Nebels werden drei Männer vermißt. Die Namen derselben sind: Ensign Donald Pere, W. C. Jaegle und F. T. Newman. Der Unfall fand zwölf Meilen von Fire Island statt. Es wird eifrig nach den Vermißten geforscht.

Ungewöhnliche Skelette aufgefunden

East St. Louis, Ill. — Gelehrte werden versuchen, das Geheimnis zu enthüllen, das das Ausgraben von Skeletten von acht ungewöhnlich großen Männern und einem Hunde die von Arbeitern, die einen Damm in der Nähe der Stadtgrenzen bauen, aufgefunden worden sind, umgibt. Die Schädel der Männer sind außergewöhnlich groß und jeder enthielt 34 Zähne von ungewöhnlicher Größe. Die Knochen des Hundes wurden in den Armen eines der männlichen Skelette gefunden.

Stücke von Tongefäßen, die in der Nähe hiervon entdeckt wurden, bringen die Autoritäten auf den Gedanken, daß es sich um Indianer handelt.

Gelehrte werden versuchen, die Zeit festzustellen, in der sie gelebt haben.

Familie des toten Zaren bleibt in Rußland

Amsterdam. — Eine Moskauer Depesche besagt, die Soviet-Regierung habe Papst Benedict in Kenntnis gesetzt, daß es unmöglich sei, dem Wunsche des Papstes zu entsprechen und die Familie des toten Zaren Nikolaus nach Spanien zu senden, da gegenwärtig zwischen Moskau und dem Orte, wo sich die Familie des früheren Zaren aufhält, keine Verbindung bestehe. In einer Depesche wurde unter dem 11. August aus Rom gemeldet, daß sich der Papst für die Freilassung der Ex-Zarin und deren Kinder bei den Bolshewiki verwendet habe.

Wiederaufnahme der Offensive an italienischer Front erwartet

Washington. — Die Wiederaufnahme der österreichischen Offensive an der italienischen Front kann jeden Augenblick erwartet werden wie der Militärkritiker des „Corriere d'Italia" wissen will, einer Depesche von Rom nach hier gemäß. Zweifellos reorganisiert das österreichische Oberkommando die sämtlichen österreichischen Armeen, schreibt der militärische Kritiker und gründet seine Voraussagungen auf solche Ereignisse der jüngsten Zeit, wie die Sperrung der Schweizer Grenze, der Besuch des Kaisers Karl in Trentino und die Konferenz im deutschen Militärhauptquartier.

Indem die italienischen Blätter über die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Oesterreich kommentieren, sind sie darin übereinstimmend, daß die Hoffnung, Oesterreich von Deutschland zu trennen, „eine wahnsinnige Täuschung" ist. Die „Idea Nationale" sagt, die Zusammenkunft der beiden Kaiser sei das direkte Resultat der Schritte, welche die Alliierten in Rußland getan hätten.

Wehrkraftvorlage in den Ver. Staaten vom Senat angenommen

Washington. — Die Wehrkraft-Vorlage ist in der ursprünglichen Fassung zur Annahme gelangt und umfaßt die Jahre vom 18. bis zum 45. Lebensjahr. Nachdem alle Zusätze und Verbesserungsanträge niedergestimmt waren, kam die Vorlage in nahezu ihrer ursprünglichen Fassung zur Annahme. Die Abstimmung ergab ein einstimmiges Votum. Das Resultat wurde von den Zuschauern auf den Gallerien mit großem Beifall aufgenommen. 75 Senatoren stimmten für die Vorlage. Die andern Senatoren waren abwesend, oder vom Stimmen entschuldigt. Mit der Annahme der Wehrkraft-Vorlage hat die Administration einen großen Triumph geerntet. Es sind zwischen der Bill, wie sie im Hause angenommen wurde, und der Lesung der Senatsvorlage kleine unwesentliche Unterschiede, die durch ein Konferenz-Komitee beglichen werden dürften und wohl zu keiner Meinungsverschiedenheit führen werden.

Beweis, daß manche Frauen Operationen vermeiden können

Frau Etta Dorion, von Ogdensburg, Wis., schreibt:

„Ich litt an weiblichen Krankheiten, die mir in der Seite und im Rücken stechende und schneidende Schmerzen verursachten. Schließlich verlor ich meine ganze Kraft, und mußte mich in das Bett legen. Der Arzt riet mir Operation, doch wollte ich davon nichts hören. Ich erinnerte mich was ich über Lydia E. Pinkham's Vegetble Compound gelesen hatte, und beschloß, es zu versuchen. Die erste Flasche verschaffte mir eine große Linderung und sechs Flaschen heilten mich vollständig. Alle Frauen, die an irgend welchen weiblichen Krankheiten leiden, sollten Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound versuchen."

Wie Frau Boyd eine Operation vermied.

Canton, Ohio. — „Ich litt an einer Frauenkrankheit, die mir viel Schmerzen und Leiden bereitete. Zwei Aerzte entschieden, ich möchte mich einer Operation unterziehen, wenn ich wieder gesund werden wollte.

„Meine Mutter, die durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound wieder hergestellt worden war, riet mir, diese Medizin zu versuchen, ehe ich mich zu einer Operation entschließe. Es linderte sofort meine Schmerzen und heilte mich schließlich, so daß ich jetzt alle meine Hausarbeiten selbst verrichten kann. Ich rate einer jeden Frau, die an irgend einer Frauenkrankheit leidet, zuerst Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu versuchen, und ich bin überzeugt, daß es für diese Frauen ebensoviel tun wird, wie es für mich getan hat." — Frau Mary Boyd, 1421, 5th Str., N.E., Canton, Ohio.

Jede kranke Frau sollte versuchen

LYDIA E. PINKHAM'S VEGETABLE COMPOUND

ehe sie sich einer Operation unterziehen läßt

LYDIA E. PINKHAM MEDICINE CO., LYNN, MASS

Roosevelt gegen vorzeitigen Frieden

Springfield, Ver. Staaten. — Theodore Roosevelt hielt vor einigen Tagen bei der Hundertjahrfeier der Gründung des Staates Illinois die Hauptrede und warnte das Volk von Illinois gegen die „amerikanischen „Romanoffs" und „Bolschewiki."

Die Politiker waren bei der Feier stark vertreten, weil sie hofften, Roosevelt würde sich über die Senatoren-Kampagne auslassen. Roosevelt hatte jedoch vorher versprochen, daß er die Hände davonlassen würde.

Er erklärte, sein Interesse bestehe jetzt darin, Amerika vor einer Friedenspropaganda zu dieser Zeit zu warnen.

„Wir sind amerikanische Nationalisten", sagte Roosevelt mit der ihm eigenen Kinnbewegung. „Wir sind keine Internationalisten. Wir beabsichtigen, alle Nationen gerecht zu behandeln, aber die Rekords der letzten vier Jahre zeigen, daß die Internationalisten, ebenso wie die ausgesprochenen Friedensförderer, das Spiel der brutalen deutschen Autokratie getrieben haben. Amerikanische Friedensförderer waren die Werkzeuge und Verbündeten der deutschen Militaristen und haben stets und werden stets tiefe Disloyalität unserem Lande gegenüber bekunden. Im jetzigen Moment wagen die Pacifisten und Internationalisten es nicht, zu geräuschvoll zu sein. Aber man warne unser Volk vor ihnen, sobald die Friedensverhandlungen beginnen. Mit den Pro-Deutschen, das das einflußreichste und hinterlistigste Element bildet, werden diese Leute sofort in den Vordergrund springen und die Rhetorik liefern."

„Laßt uns daran denken, wenn Frieden kommt, den Pacifisten nicht zu trauen. Sie sind die Feinde der Gerechtigkeit. Vertraut den Internationalisten nicht; sie sind die Feinde des amerikanischen Nationalismus. Beide appellieren an alle Schwächlinge, Illusionäre, Materialisten, lauwarme Amerikaner und Faddisten."

„Wenn der Friede kommt, dann laßt uns irgend einen vernünftigen Vorschlag annehmen, ob er sich für eine Liga der Nationen oder irgend eine andere Maschinerie ausspricht, welche wirklich eine Gelegenheit bietet, die Zahl der Kriege zu verringern. Aber laßt uns daran denken, daß irgend ein Versprechen, daß solch eine Liga oder andere Maschinerie mit allen Kriegen bestimmt aufräumen wird, nichts anderes als Unsinn oder einfache Heuchelei ist."

Roosevelt sprach sich des Weiteren für zwangsweise militärische Ausbildung aus.

Aeroplan mit neun Passagieren fliegt über Kanal

London. — Ein großer britischer Aeroplan, welcher außer seiner Bemannung noch neun Passagiere trug, hat eine Fahrt von Frankreich nach England gemacht, so wird angekündigt. Die ganze Fahrt dauerte von der Zeit des Aufstiegs aus einem Aerodrom im Inneren Frankreichs an bis zur Zeit der Landung im Inneren Englands weniger als eine halbe Stunde.

Die Probefahrt wurde unter Routineverhältnissen mit einem gewöhnlichen Dienstplan des größten Models ausgeführt. Die Passagiere hatten das normale Gepäck mit sich, als wenn sie auf einem Zuge reisten.

Zusammenhalten müssen alle, sagt v. Hintze.

Amsterdam. — „Unsere Sache ist eine erhabene, aber sie befindet sich in großer Gefahr", teilte Admiral v. Hintze, der deutsche Auslandminister, einer Konferenz deutscher Journalisten in Berlin mit, und ermahnte sie, stark zu bleiben, wie die „Kölnische Volkszeitung" meldet. Seiner Achtung für die Presse Ausdruck verleihend, sagte der Admiral:

„In diesen Zeiten müssen die Regierung, die Presse und die Nation zusammenhalten, um den Krieg zu gewinnen. Wenn diese Faktoren nicht zusammenhalten, werden wir geschlagen werden.

„Der Posten des Auslandministers ist kein wünschenswerter. Alle Einwände, welche ich gegen meine Ernennung erhob, wurden abgewiesen und ich habe diesen verantwortlichen Posten übernommen. Ich verwalte meine Stellung mit einer gefurchten Stirn und mit einem schweren Herzen.

„Ich werde den Herren von der Presse immer das größte Entgegenkommen zeigen. Sie werden nichts als Tatsachen von mir hören, aber ich kann Ihnen nicht immer alle Tatsachen geben.

„Die volle Wahrheit dient zu gewissen Zeiten nicht dem öffentlichen Interesse, sondern schädigt es.

„Ich kümmere mich gar nicht um Angriffe auf meine Person oder gegen die kaiserliche Politik. Ich lasse mir ausschließlich unsere Sache angelegen sein. Unsere Sache ist eine erhabene, aber sie ist in großer Gefahr. Daher ersuche ich Sie, mit mir zusammen zu arbeiten."

Der Alslandminister hatte eine vertrauliche Unterredung mit den Zeitungsleuten, welche die wichtigsten Blätter Deutschlands vertraten.

Revolte in Peru

Lima, Peru. — Oberst Patino Zamudio vom Pionier-Regiment der peruanischen Armee hat an der Spitze seines Regimentes eine Revolte begonnen. Es heißt, daß die Pioniere nordwärts von Annuncion, einer Vorstadt von Lima, nach Huacho marschieren. Lovale Truppen sind abgeschickt worden, um gegen die Revolutionäre zu kämpfen.

In Lima herrscht große Unraft und der Präsident hat persönlich alle Barracken besucht. Berichte besagen, daß es sonst in der Republik ruhig ist.

Verlangen Krieg gegen Deutschland.

Zweihundert peruanische Truppen in der Garnison von Ancon, 30 Meilen von hier, haben gemeutert. Major Armando Patino, der Führer der Meuterer, hat ein revolutionäres Manifest erlassen, welches die gegenwärtige Regierung verurteilt, eine sofortige Kriegserklärung gegen Deutschland verlangt, bedingungslose Auslieferung der internierten deutschen Schiffe an die Ver. Staaten und die Sendung von peruanischen Truppen nach Frankreich und wendet sich an die Peruaner, den Worten des Präsidenten Wilson Gehör zu schenken und sich resolut an die Seite der Alliierten zu stellen.

Die Meuterei hat eine revolutionäre Bewegung in der ganzen Republik zur Folge gehabt. Der Trubel wird aber nicht ernst aufgefaßt. Mehrere Kolonnen loyaler Truppen versuchen jetzt, die Insurgenten gefangen zu nehmen. Gerüchte von Ruhestörungen in Cozco und Arequipa sind nicht bestätigt worden.

Repräsentantenhaus der Ver. Staaten nimmt Wehrkraftvorlage an

Washington, D. C. — Die Wehrkraft-Vorlage, wonach die Wehrpflicht auf alle Männer zwischen dem 18. und 45. Lebensjahr ausgedehnt wird, ist mit geringer Abänderung, wie sie vom Kriegsdepartement verfaßt wurde, im Repräsentanten-Haus mit 336 Stimmen gegen zwei, angenommen worden. Der Versuch, die Klausel „Kämpfe oder arbeite", der Vorlage anzuhängen, wurde von den Vertretern der „American Federation of Labor" als ein Versuch zur zwangsweisen Heranziehung zur Arbeit, bezeichnet. Der McKenzie-Nachtrag, wonach die Jünglinge im Alter von 18 bis 20 Jahren als Vorzugsklasse bestimmt sind, ging nach schwerem Kampf verloren, wie die meisten anderen Zusätze.

Gegen alles Erwarten vertagte sich der Senat auf Montag und es wurde daher die Wehrkraft-Vorlage nicht am Samstag, wie erwartet, zur Abstimmung gebracht.

„Washington. — Mit einem großen Kampf in Aussicht, begann der Senat die Debatte über die Wehrkraft-Vorlage. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß der Senat den sogenannten „Arbeit und Kampf"-Nachtrag, der vom Hause verworfen wurde, zur Annahme bringen dürfte.

Lage zwischen Spanien und Deutschland kritisch

London, 29. August. — Deutsche Zeitungen sagen, daß die Lage zwischen Spanien und Deutschland kritisch ist, daß aber Deutschland hinsichtlich seiner Unterseebootkriegführung keine Zugeständnisse machen kann, so berichtet eine Depesche der „Exchange Telegraph Co." aus Kopenhagen.

Die „Tägliche Rundschau" gibt den Beginn eines Konfliktes zu, der die Stellung von Mexiko und Argentinien beeinflussen mag. „Die Beschwerden Spanien's bedeuten ein Zugeständnis zugunsten der Ententemächte", schreibt diese Zeitung, „und Spanien's Drohung, bedeutet einen Schritt von dem Pfade der Neutralität, den das spanische Volk wünscht. Die spanische Note muß vom deutschen Volke als eine unfreundliche Handlung aufgefaßt werden."

Der „Lokalanzeiger" sagt, Spanien müßte die Zustände einsehen, welche Deutschland gezwungen hätten, zur Unterseebootkriegführung zu greifen.

Unterhandlungen fehlgeschlagen

Paris. — Unterhandlungen zwischen Berlin und Madrid über Spaniens Beschluß, versenkte spanische Schiffe durch deutsche internierte Schiffe zu ersetzen, sind fehlgeschlagen, dem „Petit Parisian" gemäß.

Der Reichskanzler von Hertling wünscht nicht, irgendwelche Garantie gegen den Tauchbootkrieg zu geben, so wird gesagt, und das Maura-Ministerium bleibt bei seiner Haltung.

Es wird gesagt, daß bei einer gestern abend in San Sebastian stattgefundenen Ministerversammlung weitere Beschlüsse in der Kontroverse mit Deutschland gefaßt worden seien.

— Deutlich. Hotelwirt (zum abreisenden Gast): „Ich darf doch hoffen, daß Sie mein Haus weiter empfehlen werden?"

„Bei Gelegenheit gern; aber zur Zeit habe ich nicht einen einzigen Todfeind."

Die Luftkur.

Humoreske von Theo. v. Torn.

Es ist hienieden durchaus dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen — und für einen königlich preußischen Leutnant sind in dieser Richtung noch ganz besondere Vorkehrungen getroffen.

Er mag ein Kommando haben, welches es auch sei, und das Kommando mag ihm so schön gefallen, daß er sich auf dieser Tränenwelt nichts Besseres wünscht, als für den ganzen Rest seiner Tage ein solches Kommando — es hilft ihm nichts; es kommt eine Zeit, da er wieder in die liebenden Arme der Kompagnie, d. h. zum Frontdienst zurückgeführt wird.

Der Kavallerist, welcher zwei schöne Jahre hindurch auf der Reitschule in Hannover Schlepp- und Parforcejagden geritten und auch sonst die schwierigsten Sachen geübt hat, muß schließlich doch heim zu seiner Schwadron, wo die neuen Rekruten auf den Gäulen hängen, wie irrsinnig gewordene Klammern auf einer Waschleine.

Nach den üblichen fünf Monaten Voranstalt muß der Offizier die in der höheren Parterregymnastik gewonnenen Kenntnisse daran verschwenden, um ununterbrochen je hundertundfünfzig Pfund unbeholfener polnischer Bauernknochen über das Reck zu werfen.

Ja selbst für die Starken im Geiste, welche das wichtigste und bedeutungsvollste Kommando, das nämlich zur Kriegsakademie, errungen, kommt eine Zeit, da sie nach Hause müssen, um dort von ihren Vorgesetzten zu erfahren, daß sie trotz all ihrer militärischen Gelehrsamkeit — oder vielleicht gerade wegen derselben — vieles, ja sogar sehr vieles merkwürdigerweise noch nicht gelernt haben.

Es gibt nämlich Vorgesetzte, welche grundsätzlich gegen Kommandos sind — und von diesen Vorgesetzten war der Major Sosnowski ein Typ.

Er gehörte zu den wenigen, welche im Kriege Offizier geworden waren, und hieraus resultierten alle seine Eigenheiten: Die Verachtung der grauen Theorie, die Abneigung gegen moderne Kinkerlitzchen — in welchen Begriff er alle neuzeitlichen Errungenschaften der Kriegstechnik zusammenfaßte — und sein Bespötteln der einschlägigen Gelehrsamkeiten. All diesen Dingen gegenüber empfand er wohl auch deshalb etwas persönlich, weil er es nicht mit Unrecht ihnen zuschrieb, daß er an der Majorsecke hängen geblieben war.

Waren also seine Qualitäten als Frontoffizier unbestreitbar, so galt er doch ziemlich allgemein als ein recht unangenehmer Mitteleuropäer. Er war überstreng und dazu auch ungerecht — wenigstens in den militärischen Dingen, welche ihm wider den Strich gingen.

Es war doch unmöglich, einen Krieg anzufangen, bloß damit die Subalternoffiziere des Herrn Majors Sosnowski sich so praktisch betätigen konnten, wie ihr Bataillonschef das wünschte. Und die Vorbereitung für den Krieg, das Studium und das Ausproben aller einschlägigen Hilfsmittel war doch auch praktische Arbeit, zum mindesten ebenso wie der langsame Schritt und der von dem Herrn Major besonders gern und viel geübte Parademarsch in Kompagniefront.

Da er das nicht einsehen wollte, stand er sich mit einigen seiner Offiziere — und das waren gerade die begabteren — gar nicht gut; namentlich nicht mit dem Oberleutnant von Selcke, welcher zur Versuchsabteilung abkommandiert gewesen und dann für einige Zeit zur Truppe zurückgekehrt war, um seine endgültige Einberufung zu einem der Luftschifferbataillone abzuwarten.

Diese Einberufung war heute gekommen, und strahlenden Antlitzes trat Herr von Selcke damit vor seinen Bataillonskommandeur.

Auf die in militärischer Kürze abgestattete Meldung zog der alte Herr mit grimmigem Lächeln seinen eisgrauen Schnurrbart durch die Finger. Unter den wulstartig vortretenden Brauen fixierten die kleinen Aeugelchen den jungen Offizier scharf und tückisch, so daß letzterer schließlich in seinem Gesichtsausdruck eine leise Andeutung von Befremden nicht meistern konnte. Darauf aber schien der Major nur gewartet zu haben. Jedes seiner Augen bekam einen Dolch, und indem er die Hände auf den Rücken warf, pfiff er den Oberleutnant an:

„Ich verbitte mir das, Herr! Was denken Sie sich denn! Solch ein Gesicht können Sie dem Erzengel Michael machen, falls Sie ihm gelegentlich über den Wolken begegnen sollten, verstehen Sie mich!?"

„Herr Major —"

„Herr Oberleutnant von Selcke, jetzt rede ich! Solange Sie noch auf Erden wandeln und einer ordentlichen Truppe angehören, haben Sie sich danach zu richten. Was Ihre Einberufung betrifft, so beglückwünsche ich Sie dazu — Sie und mich. Ich will nur hoffen, daß Sie in der Luft mehr leisten, als auf dem festen Boden. Hier haben Ihre Leistungen nach verschiedenen Richtungen hin sehr zu wünschen übrig gelassen. Aber das ist mir durchaus erklärlich, wenn man den Kopf mit solchen Kinkerlitzchen voll hat. Da ist es schon besser, Sie widmen sich diesen Geschichtchen vollständig."

„Herr Major — ich bitte gehorsamst bemerken zu dürfen, daß die Luftschifferbataillone genau so in den königlichen Dienst rangieren wie jede andere Truppe."

Der Oberleutnant hatte das ziemlich bestimmt hervorgestoßen — aber er wußte, daß er das riskieren konnte. Major Sosnowski fühlte sich in seiner ganzen Position längst nicht mehr ganz sicher, und er suchte ängstlich alles zu vermeiden, was dieselbe weiter erschüttern konnte. Wenn er den Leutnant auf diese Zurechtweisung so anschnauzte, wie er es wohl gern gemocht hätte, und es dann möglicherweise zu einer Beschwerde kam, so konnten ihn die wegwerfenden Aeußerungen über eine königliche Truppe eklig begriesmulen. Also beschränkte er sich auf die Wirkung der beiden Dolche in seinen Augen und bemerkte dann einlenkend:

„Danke Ihnen für die Unterweisung, Herr Leutnant. Das weiß ich alles selbst, verstehen Sie mich? Scheinen mich überhaupt mißverstanden zu haben. Habe nichts gegen die Luftschiffertruppen als solche. Verstehe nur den Zweck nicht recht. Wo sich solche Ballons 1870—71 sehen ließen, wurden sie glatt runtergeknallt. Und das hat sich für die Insassen stets als höchst unzuträglich erwiesen. Außerdem erscheint mir diese Wolkenschieberei nicht militärisch — wenigstens nicht in meinem Sinne militärisch. Was ist denn das für eine Kunst, sich da in so'ne Gondel zu setzen und den lieben Herrgott an den Fußsohlen kitzeln! Scheint mir keine ernste Aufgabe für einen Soldaten!"

Da der Herr Major bemerkte, daß er sich abermals verhedderte, und auch der junge Offizier ein Gesicht machte, als wenn er verschiedenes einzuwenden hätte, bog ersterer wiederum ab und schloß:

„Aber natürlich — die Truppe als solche in Ehren. Und damit Sie sehen, daß ich mich sachlich zu unterrichten bemüht bin, bitte ich Sie, mich zu einer Uebung einzuladen. Ich werde mir die Sache dann mal aus der Nähe besehen."

„Zu Befehl, Herr Major."

* * *

Nach sechs Wochen fand auf dem Tempelhofer Felde eine größere Uebung mit dem Drachenballon statt.

Leutnant von Selcke hatte von dem Führer der Abteilung — einem Hauptmann Blunck, der den Major Sosnowski von früher her auch nicht in sonderlich freundlichem Gedenken hatte — die Erlaubnis erhalten, den Major einzuladen; allerdings erst, nachdem Herr von Selcke dem Hauptmann einige diskrete Mitteilungen gemacht welche dieser mit einem Lächeln aufnahm, das zwischen Bedenken und Vergnügen die Wage hielt. Schließlich hatte er zugestimmt und — das Kommando für diesen Tag dem Oberleutnant von Selcke übertragen.

Letzterer erklärte denn auch dem Herrn Major, welcher sich pünktlich eingefunden hatte und um dessen grauen Schnauzbart unentwegt ein suffisantes Lächeln spielte, alle einschlägigen Dinge.

Aber erst als die Gondel mit ihrem Inhalte an die Reihe kam, schien das Interesse des alten Herrn etwas mehr rege zu werden — und zwar so, daß er dem Leutnant folgte, als dieser den Korb des Ballons bestieg, der wie ein feister schwarzer Satan in der Luft stand.

„Dieser Apparat hier, Herr Major, ist der Aspirationspsychrometer — zum Messen der wirklichen Lufttemperatur; hier der Dynamometer für die Feststellung des Zugs im Fesselkabel. Drüben steht der Winddruckmesser — und dieses Instrument dient zur Feststellung der Himmelsrichtung —"

„Das ist doch ein gewöhnlicher Kompaß!" warf der Major ein.

„Allerdings", erwiderte der Leutnant mit dienstlich unbewegtem Gesicht, „nur mit dem Unterschied, daß die gewöhnlichen Kompasse die Himmelsrichtung zur See oder auf der Erde, dieser aber die Richtung in der Luft feststellt."

Der Major sah mißtrauisch auf und brummte etwas vor sich hin. Dann aber wies er auf einen Apparat.

„Und wozu ist das Ding hier?"

„Das ist einer unserer wichtigsten Apparate, Herr Major — der Barograph, zum selbsttätigen Aufzeichnen der Steighöhe. Ich glaube, es wird Sie interessieren, das Instrument einmal in Tätigkeit zu beobachtung — —"

Major Sosnowski hatte keine Ahnung, worum es sich eigentlich handelte. Der Leutnant [illegible] Signalpfiff — gleich darauf das Kommando „Gleitrolle fertig!" — dann noch ein Pfiff — — und der Drache stieg langsam in den blauen Aether. . . .

Auch jetzt merkte der Major zunächst noch nichts. Erst als Herr von Selcke ihn auf die Nadel des Barographen aufmerksam machte und der Major dann zufällig einen Blick zur Gondel hinaus warf, wo die Mannschaften wie überhaupt das ganze Feld in die Unendlichkeit zu fallen schienen — da erkannte er mit Entsetzen, was geschehen war.

„Herr —!" stieß er kreidebleich hervor. „Lassen Sie mich hinaus! Sofort!"

„Das wird nicht gehen, Herr Major", erwiderte der Leutnant, indem er seelenruhig an der Ventilleine ordnete, „wir befinden uns zwar zunächst nur auf hundertfünfzig Meter Höhe, aber der direkte Abstieg zur Erde dürfte trotzdem seine bedeutenden Schwierigkeiten haben. Auch habe ich Ihnen noch verschiedenes zu erklären. Wenn Sie die Güte haben wollen, einen Blick auf das Gelände unter uns zu werfen — —"

Unter dem lähmenden Drucke des schrecklichen Ereignisses, trat der Major ganz mechanisch an den Rand des Korbes — um gleich darauf zurückzutaumeln und wie ein Haufen Unglück auf dem Boden zusammenzukauern.

Der Schwindel hatte ihn ergriffen, und da der Ballon auch etwas am Kabel schlingerte, fühlte der alte Grimmbart sein Inneres in einer Bewegung, die beispielsweise der Mont Pelée empfunden haben muß unmittelbar vor seiner großen Eruption.

Und was diese Bewegung versprach, das hielt sie auch alsbald in ungeahntem Umfange. Würgen und Stöhnen — Stöhnen und Würgen, das waren die einzigen Aeußerungen auf den sachgemäßen und höchst instruktiven Vortrag, welchen Oberleutnant von Selcke dem Major Sosnowski über die hohe Bedeutung des Luftballons für die Exploration des Geländes etc. hielt. Auch verfehlte er nicht, darauf hinzuweisen, daß es für die immerhin gefahrvollen und oft auch nicht angenehmen Operationen der Luftschiffer ganzer Männer bedarf, die nicht nur Verständnis für taktische und strategische Kriegslagen besitzen, sondern auch körperlich den schwierigen Aufgaben dieser Spezialtruppe gewachsen sind. Quod erat demonstrandum.

Als der Leutnant dann nach einem guten halben Stündchen den Abstieg bewirkte, ließ er die ganzen Mannschaften — soweit das irgend mit der Bedienung und Sicherheit des Ballons vereinbar war — Kehrt machen. Ein Mann mußte telephonisch eine Droschke heranbeordern — und drei Mann hatten zu tun, um den Major Sosnowski in derselben zu verstauen.

Und die Luftkur hat geholfen; denn seither denkt der Herr Major zwar mit Grauen und — man verzeihe das harte Wort — nie ohne ein würgendes Aufstoßen, aber doch mit einer gewissen Achtung von den Luftschifferabteilungen.

Türkischer Humor.

Nasuddin Chodscha, der türkische Eulenspiegel, wandte sich an seine Zuhörer mit der Frage:

„Wißt ihr, was ich euch sagen will?"

Alles rief: „Nein."

„Nun," erwiderte er, „ich weiß es auch nicht."

Da blieb den Zuhörern nichts anderes übrig, als wegzugehen.

Als sie sich am nächsten Tage wieder um ihn versammelten, stellte er von neuem die gleiche Frage.

Das gewitzigte Volk rief dieses Mal einstimmig: „Ja!"

„Nun," meinte Nasuddin Chodsche, „wenn ihr es wißt, brauche ich es euch nicht zu sagen!"

Wiederum verlief sich die Menge. Wiederum scharte sie sich am nächsten Tage um ihn, wiederum fragte er: „Nun, meine lieben Zuhörer, wißt ihr, was ich euch sagen will?"

Die einen antworteten mit „ja", die andern mit „nein".

„Nun", bemerkte er, „so mögen es die, welche es wissen, denen sagen, die es nicht wissen!"

Selbst ist der Mann!

Ein kleiner Straßenjunge im jüdischen Viertel von Krakau wird von einem Kutscher angesprochen und gebeten, ihm aus der Garküche, vor der er mit seinem Wägelchen hält, ein paar Würstchen für fünf Kreuzer zu holen. Als Belohnung schenkt er dem Knaben denselben Betrag, damit er sich auch ein paar Würstchen kaufe.

Seelenvergnügt verschwindet der Junge. Nach einer Weile kommt er zurück und gibt dem Mann fünf Kreuzer zurück.

„Und wo sind die Würste?" fragt der.

„Nu," antwortet der Knabe treuherzig, „es war nur noch ein Paar da, und die habe ich gleich drin gegessen. . ."

Darm-Lähmung

„Fruit-a-tives" heilte schnell diese chronische Krankheit

589 Casgrain Straße, Montreal. „Meiner Ansicht nach, ist keine andere Medizin so heilend für Unverdaulichkeit und Verstopfung als „Fruit-a-tives".

Ich litt von diesen unangenehmen Krankheiten über fünf Jahre lang, und meine einzige Beschäftigung, Musik, brachte es, daß ich mit der Zeit eine Art Darmlehmung erlitt. Schlimme Kopfschmerzen, unangenehme Gase in meinem Magen, die leicht aufkamen, Mattigkeit nach dem Essen und Schmerzen in der Seite waren bei mir auf der Tagesordnung.

Ich wurde veranlaßt „Fruit-a-tives" zu versuchen, und jetzt, kaum nach sechs Monaten, bin ich vollkommen hergestellt." A. Rosenburg.

50c eine Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei von „Fruit-a-tives" Limited, Ottawa.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Pollmoss, Krampf- oder Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., New York, N. Y.

Bei Anfragen und Bestellungen erwähne man den „Courier".

Haben Sie schon unser berühmtes, echtes

LAGER BIER

probiert? Versuchen Sie es noch heute. Jedermann ist des Lobes voll. Einer unserer besten Kunden in Quebec schreibt:

„Ihr Hop-Malt-Bier übertrifft alles, was wir je hier getrunken haben. Es ist sogar besser als das Bier, das wir vor Einführung der Prohibition hier zu trinken bekamen."

Bestellen Sie noch heute eine Kanne Hop-Malt Bier-Extrakt. Sie werden froh sein, daß Sie den Versuch gemacht haben.

Musterkanne, macht 1 Gallone hochfeines Bier	.50
Kleine Kanne, macht 3 Gallonen hochfeines Bier	$1.25
Große Kanne, macht 7 Gallonen hochfeines Bier	$1.50

Alles portofrei verschickt. — Genügend Hefe zum Brauen wird kostenfrei mitgeschickt. Sonst brauchen Sie nur etwas Zucker. Sehr billig und einfach herzustellen. Kostet Ihnen nur etwa 3 Cent die Flasche. Und wie köstlich und erfrischend!

Für größere Quantitäten verlange besondere Offerte.

HOP-MALT COMPANY, Limited

Dept. F. F. Hamilton, Ont.

Farmer!

Lassen Sie in der Produktion von Rahm nicht nach. Es gibt eine unbegrenzte Nachfrage nach demselben. Indem Sie mehr Rahm produzieren, helfen Sie nicht nur unsere Alliierten in Europa mit Nahrungsmitteln zu versehen, sondern Sie sichern sich während dieses ganzen Winters höhere Preise, als solche je in der Geschichte Canadas bezahlt worden sind. Vernachlässigen Sie Ihre Kühe nicht.

The Moose Jaw Creamery Co., of Moose Jaw, Ltd.

Zweigstellen von Molkereien sind:

Swift Current, Carlyle, Weyburn, Maple Creek, Kisbey, Carnduff, Gainsboro, Broadview, Kipling.

LARSEN'S SANATORIUM

1818 Scarth St. Regina, Sask.

Telephon 2845

Besuchen Sie dieses Sanatorium für Heilung von Rheumatismus, Verstopfung, Nervosität, Nieren-, Leber- und Magenleiden sowie für alle Hautkrankheiten. In zehn Behandlungen werden Sie bessere Resultate verspüren, als in Bauff oder irgend einer anderen teueren Heilanstalt in einem Monat. Schreiben Sie um Zeugnisse. Leute in Ihrer eigenen Provinz, so in Ihrer eigenen Nachbarschaft sind geheilt worden.

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir ein erstklassiges

Möbel-Geschäft

eröffnet haben und alles zu sehr mäßigen Preisen verkaufen.

Sehen Sie unsere moderne Möbel.

The Great West Furniture Co.

1724 Rose Str., Regina, Sask.